Agnes von Meran.

Trauerſpiel in fünf Acten

von

Franz Riſſel.

Wien.
Verlag von L. Rosner.
1877.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Perſonen.

Philipp Auguſt, König von Frankreich.
Pierre von Capua, Cardinal-Legat.
Thibaut von Garlande, Seneſchall.
Mathieu von Montmorency.
Renaud von Dammartin, Graf von Boulogne.
Graf **Simon von Montfort.**
Graf **Henri von Sancerre.**
Der Graf von **Saint-Paul.**
Der Graf von **Bar.**
Robert von **Nanteuil.**
Guy von Nevers.
Alain von Ronſet.
Pierre von Vernègue } Troubadours aus der Provence.
Gaſton von Barjac }
Bertrand, Schloßvogt des Königs in Vincennes.
Ein **Kämmerer.**
Ein **Mönch.**
Ein Officier der königlichen Trabanten.

Ingeburg von Dänemark.
Agnes von Meran.
Gertrud, Kammerfrau der Agnes.
Die Aebtiſſin des Frauenkloſters zu Beaurepaire.
Angelica, eine Nonne.

Barone und Ritter des fränkiſchen Reiches, Herren und Damen des königlichen Hofſtaates, Jeſtäſte, Pagen, Officiere und Trabanten.

Die Zeit der Handlung fällt geſchichtlich in die letzten Jahre des zwölften und in die erſten des dreizehnten Jahrhunderts; ihr Schauplatz iſt abwechſelnd der Louvre in Paris, Schloß und Park von Vincennes, das Frauenkloſter Beaurepaire und das königliche Schloß Compiègne.

BIBLIOTHECA
REGIA
BOVERIANA

Erster Akt.

(Audienzsaal im neuen Thurm des Louvre zu Paris.)

Erste Scene.

(Der König **Philipp August**. Der Graf von **Saint-Paul**, den das auf die Brust geheftete Kreuz als Kreuzfahrer bezeichnet, läßt sich eben vor ihm auf ein Knie nieder.)

Saint-Paul.

So gönne mir, mein König, einmal noch
Vor Dir das Knie zu beugen, eh ich scheide.

Philipp.

Zieh' hin mit Gott. Nicht länger zügeln wir
Den heil'gen Eifer, der Dich treibt, wenn gleich
Es uns betrübt, Dich eben jetzt zu missen,
In diesen festlich frohen Tagen, die
Uns winken.

Saint-Paul (sich erhebend).

Nicht geziemt es, Herr, dem Pilger,
Der für des Heilands Grab zu streiten eilt,
Im Rausch der Feste sich des Sinnes Ernst
Hinweg zu lächeln. Allzu lange schon
Quält unerfüllt' Gelübde mein Gewissen.
Der Lehenspflicht hab' ich genügt, im Kampf'
Mit England Dir dies treue Schwert geweiht.
Die Waffen ruh'n. Der löwenherz'ge Richard
Sucht Abenteu'r und Ruhm auf andern Pfaden.
Den Hochzeitstag Dir zu verherrlichen,

Bedarfst Du meiner nicht. Es eilt die Blüthe
Der Ritterschaft herbei von nah und fern,
Der neuen Königin, die Du uns gibst,
Zu huldigen. Genug der Lanzen werden
Auch ihr zu Ehren splittern, ihre Farben
Auch tragen wird die Welt. — Wann hätte sie
Den Stern, der aufgeht, jubelnd nicht begrüßt?
Ich will — der Zukunft denkend — für sie beten —
Für sie und Dich, daß Euch in seiner Gnade
Der Herr vergebe jede Schuld.

Philipp

(die Stirne faltend, rasch, fast barsch).

Leb wohl! —

(da **Saint-Paul** geht, in milderem Tone ihm nachrufend).

Und grüß' die Waffenbrüder mir, die ich
In Ptolemais ließ. Dir aber wünsch' ich:
Sei glücklicher als ich, auf daß Dein Fuß
Gewürdigt sei, die Stätten zu berühren,
Wo Jesus Christus wandelte.

(**Saint-Paul** entfernt sich.)

Philipp

(ihm nachblickend, nach kurzer Pause, im Tone des Verdrußes).

Geh hin!
Verstanden hab' ich dich. Der Pflicht entziehst
Du gern und eilig dich, zu huldigen
Der neuen Königin, weil, grauer Thor,
Du stets noch an der alten hängst. — Ich weiß,
Du bist der Einz'ge nicht. O geht, geht Alle,
Die ihr mir grollt, weil ich mit kecker Hand
Den Bund gelöst, der mich so elend machte —
Die ihr mich grämlich tadelt, weil ich nicht,
Noch in der Jugend Kraft, verschmachten will
In blöder Treue, ungeliebt und freudlos,
Geschmiedet an die kalte Frömmlerin —
Die mir verhaßte, niemals lächelnde,
Die, strenger Miene, stets gesenkten Auges,
Geschaffen mehr, zum Heil'genbild versteinert,

Der Nische Raum zu zieren, als erwarmend
Zu ruh'n am glüh'nden Herzen eines Mannes! — —
O über euch, die die Verstoß'ne ihr
Betrauert und kaum ahnt, was ich gelitten! — —
Genug! — Die düst'ren Zeiten sind vorüber.
Des schönsten Glückes Hoffnung blüht mir auf
In meiner Agnes Liebe. O zu lang schon
Entbehrt mein Aug' ihr holdes Bild. Hinaus
Zu ihr auf Sehnsuchtsflügeln!

Zweite Scene.

(**Philipp** thut ein paar Schritte dem Ausgange zu. In diesem Augenblicke tritt ein Kämmerer ein.)

Kämmerer (mahnend).

Sire!

Philipp.

Was ist?

Kämmerer.

Der Herren und Ritter harren viele noch
Im Vorgemach —.

Philipp.

Vertröste sie auf morgen.
Was zauderst Du?

Kämmerer.

Verzeih' — ich fürchte —

Philipp.

Was?

Kämmerer.

Es geht nicht an, sie Alle abzuweisen;
Denn eben auch betrat der Cardinal-
Legat, Pierre von Capua die Halle,
Der dringend Einlaß fordert und Gehör.

Philipp
(peinlich überrascht, vor sich hin).

Pierre von Capua! Was will er mir,
Der stets beredte Anwalt der Unsel'gen,

Die nichts mehr ist mir, nichts mehr sein mir soll?
Verfolgt er mich mit seinem Weheruf
Bis an des neuen Brautgemaches Schwelle?
O, daß ich doch den Cardinal-Legaten
In ihm nicht vor der Thüre lassen kann!
(Zum Kämmerer.)
Geh, heiß' willkommen ihn — doch gib auch gleich
Befehl, daß man für mich und Montmorency
Die besten Pferde sattle, Saladins,
Des ritterlichen Feindes Angebinde:
Den Blitz und Pfeil. Sind sie der Namen würdig
Und ihr arabisch Blut nur halb so heiß
Wie meine Ungeduld nach ihr, so bringen
Wir schnellen Flug's den läst'gen Aufschub ein.

Dritte Scene.

(**Philipp August.** Der Kämmerer ist hinausgeeilt. Die Thüre öffnet sich wieder und herein tritt **Pierre von Capua**, der Cardinal-Legat. Der König eilt ihm entgegen und begrüßt ihn.)

Pierre von Capua.

Im Namen dessen, den ich hier vertrete,
Des heil'gen Haupt's der Christenheit, spend' ich
Den Segen Dir, der Kirche erstem Sohne.

Philipp.

Den ich in Demuth ehrfurchtsvoll empfange.

Pierre von Capua.

O möchtest Du ein fromm' Gehör auch schenken
Der ernsten Mahnung, die an Dich zu richten,
Mein Auftrag ist in dieser ernsten Stunde —
Der letzte Auftrag eines Sterbenden!

Philipp.

Was hör' ich? Cölestin —

Pierre von Capua.

An's Krankenbett
Gefesselt, fühlt er seine Kräfte schwinden,

Das Ende seines Erdenwallens nah'.
Das Schreiben seiner Hand, das mich nach Rom
Zurück beruft, auf daß zur neuen Wahl
Bereit ich sei, vereint mit meinen Brüdern
Im heiligen Collegium — es athmet
Ein ruhiges Gewissen, heitre Sehnsucht
Nach dem verdienten Paradies. Ein trüber
Gedanke nur umflort sein reines Auge,
Hält seine Sorge noch hienieden fest.
O möchtest, edel Dich besinnend, Du
Sie von ihm nehmen!

Philipp.

Ich?

Pierre von Capua.

Dir gelten sie.
In seinen Traum von Himmelsglanz tritt störend
Dein königliches Bild, so finster blickend
Wie des entschloss'nen Sünders Angesicht.
Hoch auf dem Thron, vor allen Volkes Augen,
Zu bösem Beispiel ihm, sieht er, mißbrauchend
Die Herrschermacht, ein frevles Spiel Dich treiben
Mit Deinem Seelenheil — und klagt sich an
Der allzu großen Milde gegen Dich,
Die Dir den Muth, den traurigen verliehen.
Geschmückt sieht er die Straßen von Paris
Zu einem Feste — Deinem Hochzeitsfeste —
Geschmückt im nahen Schlosse zu Vincennes
Die neu gewählte Braut, schon Deiner harrend —
Dagegen tief in Klosterhaft begraben,
Verlassen, einsam, elend und in Thränen —
Die neue Schmach, die sie bedroht, beweinend —
Der Frauen edelste —

Philipp
(ihn heftig unterbrechend).

Sprich ihren Namen
Nicht aus; er ist verpönt in meiner Nähe.

Pierre von Capua.

Wie Du auch zürnest, nennen muß ich ihn,
Den Dir, ich seh's mit Schmerz, verhaßten Namen —
Den der vor Gott Dir angetrauten Gattin,
Der unglückselgen Ingeburg, die nach
Dem himmlischen und irdischen Gesetze
Noch heute Deine Königin.

Philipp.

Wer das
Noch zu behaupten wagt, den straf' ich Lügen!
— Vergib dies Wort. Doch keinem Sterblichen
Gestatte ich, sie heute noch mein Weib
Zu nennen, meine Königin. Geschieden
Bin ich von ihr nach aller Form des Rechts.

Pierre von Capua.

Durch welchen Spruch?

Philipp.

Bei meinen Ahnen! keinen
Aus würd'germ Kreise hat die Welt vernommen,
Noch reiflicher erwogenen.

Pierre von Capua.

Du sprichst
Von jenem Parlamente zu Compiègne —
(da **Philipp** eine bejahende Bewegung macht)
O dieses würd'gen! Kein Gerichtshof war's
Mit Vollmacht, ein so heilig Sacrament
Wie das der Ehe gültig aufzulösen.

Philipp.

Die höchsten Priester Frankreichs, meinen Ohm,
Den Erzbischof von Rheims an ihrer Spitze,
Erkannten dort zu Recht.

Pierre von Capua.

Doch nie hat Rom
Das Urtheil anerkannt.

Philipp.

Bewiesen ward
Durch streng gewissenhafte Prüfung ihres,
Wie meines Stammes, durch geschrieb'ne Urkund'
Und Zeugeneid: daß Blutsverwandtschaft in
Verbot'nem Grade dieser Unglücksehe
Den Stempel aufgedrückt der Nichtigkeit.

Pierre von Capua.

Nicht glücklich war der Zeugen Wahl, mehr als
Bezweifelt wird der Stammestafeln Echtheit,
Die man dem Parlamente vorgelegt.

Philipp.

Sie waren echt.

Pierre von Capua.

Sie sind von Rom verworfen.

Philipp.

Und wär's mit Recht gescheh'n — bis in den Tod
Bestreit ich's zwar — war denn der Scheidungsgrund,
Den sie bekräftigten, der einzige?
Gedenkt man jenes andern, größeren,
Allein genügenden nicht mehr: des bösen,
Des unbezwingbar mächt'gen Zaubers, der
Von ihr zurück mich stieß, des Grauens, das
In ihrer Nähe unerklärlich mich
Ergriff, mir selbst zur Qual? — Ein Dämon stellte
Sich grinsend zwischen mich und sie. Vergebens
Rang ich mit ihm, rief im Gebet den Heiland
Und alle Heil'gen an, ihn zu verscheuchen —
Umsonst erweckte ich des Mitleids Stimme
In meiner Brust. Mein Herz blieb kalt wie Stein.
Es regte sich kein mild Gefühl für sie,
Die Unglückselige, in Jugend doch
Und Schönheit Prangende. Vergebens stellte
Ich jeden Reiz der herrlichen Gestalt
Mir vor die Phantasie, sie zu entflammen.
Auch meine Sinne blieben stumpf. Ein Dämon

Riß eiferſüchtig mich von ihr hinweg,
So oft ich auch ihr liebend nahen wollte.

Pierre von Capua
(erregter und in immer größeren Eifer gerathend).

Ein Dämon!? — O, ſo wahr ein Gott lebt und
Auf Erden jemals Heilige gewallt,
Von ihm beſchirmt, gefeit durch ihre Tugend
Vor Zaubermacht und allen Höllenliſten,
So wahr hat nie ein Dämon ſich gewagt
In ihre Nähe; ſchon ihr Athem, rein
Wie Himmelsluft, hätt' ihn gebannt. Ein Frevel
War jenes Parlamentes Spruch, untilgbar
Der Kirche Schmach, daß ihre Diener ſich
Und ihre beſſ're Ueberzeugung unter
Die Laune eines Königs —

Philipp.

Ha! nicht weiter!

Pierre von Capua.

Gebeugt, aus Furcht vor weltlicher Gewalt,
Vielleicht um weltlich ſchnöden Lohnes willen —
Und ihrer hohen Würde ſo vergaßen
Zum böſen Aergerniß der gläub'gen Welt!

Philipp.

Zum böſen Aergerniß! — Doch erſt, da Rom
Durch Widerſpruch den Zwieſpalt offenbarte.
Hätt' es den Spruch gebilligt, ihn beſtätigt,
Getröſtet und beruhigt wär' die Welt.

Pierre von Capua.

Getroſt die Welt — die Unſchuld aufgeopfert!
Und ohne daß für ſie auch Eine Stimme
Nur ſich erhoben. O der Schmach ſchon, daß
In dieſem Lande ſich kein Anwalt fand,
Das Recht der Frau, der Gattin zu vertreten,
Daß ohne Widerſtand ein Edelſtein —
So würdig, eines königlichen Schatzes
Mit Angſt bewachter, höchſter Schmuck zu ſein —

Mit Füßen weggestoßen, in den Kehricht
Geworfen liegt, daß sie — vom Thron herab
Gezwungen, d'rauf man jubelnd sie gesetzt —
Die Fremde, die vertrauensvoll gekommen
In dieses Land, die freie Königstochter
In strenger Haft ihr traurig Sein verzehrt!

Philipp.

Sie konnte frei mit fürstlichem Geleite
Zur Heimat zieh'n. Sie wollte nicht.

Pierre von Capua.

Sie wählte
Zu ew'gem Ruhme sich die Märtyrkrone,
Die Freiheit opfernd und den Glanz der Welt,
Doch nicht ihr heilig Recht — und wär's zu sterben
Auf jenem Boden, d'rin es wurzelt. O
Ein Wort von ihr, das Urtheil anerkennend —
Und ihres Kerkers Riegel sprang. — Sie aber
Stieg stolzen Sinnes in ein off'nes Grab,
So über schnöde Willkür triumphirend
Durch ihrer Seele unbezwung'ne Kraft!

(**Philipp**, der seine innere Wuth nicht mehr bezähmen kann, stampft heftig mit dem Fuße und will hinauseilen.)

Pierre von Capua.

Wohin, o König? Dies Dein Lebewohl?
So wendest Du den Rücken dem Gesandten
Des Hocherhabenen —

Philipp
(still stehend, tief athmend).

Vergib — doch schließe
Aus diesem Aufruhr, der mein ganzes Wesen
Erfaßt, wild rüttelnd mir an der Besinnung,
Weil man ihr Bild mir vor die Augen bringt,
Ihr Loblied mich zu hören zwingt: wie mächtig
Der Zauber heut' noch, der von ihr mich trennt. —
Ha! wahrlich, klug gewählt hat man die Mittel,
Zurück zu führen mich in ihren Arm! —
Was einst uns schied, der Widerwille war's,

Den schuldlos sie vielleicht geweckt. Noch durfte
Ich sie nicht hassen. Nun — nun haß' ich sie.
Dies ihres Trotzes Frucht, die Frucht der Mahnung,
Womit mich unabläßig Rom verfolgte,
Der Drohung dieses Dänen, jener Gährung
Die künstlich man im Volke mir erregt —
Dies all' der Qualen Frucht, die ich erduldet
Um ihretwillen. O sie waren endlos.
Doch enden sollen sie. Unbeugsam fest
Steht mein Entschluß, der neuen Ehe Bund,
Wie ein Gebirg, das himmelan sich thürmt,
Zu wälzen zwischen mich und sie.

(Plötzlich mit einem Zuge von Schwärmerei.)

Nein! nicht
Auf's Aeußerste gestachelter Verdruß,
Wie ich gewähnt — nein! Gottes Gnade selbst
Gab den Gedanken in die Seele mir!
Denn seine Engel sahen lächelnd nieder,
Als ich willkommen hieß auf Frankreichs Erde
Die Holdeste, die je mein Auge sah. —
Die schönste, köstlichste der Himmelsfrüchte,
Herabgesandt von Paradieses Lüften —
Nicht sollt' ich freudig dankbar sie empfangen,
Nicht heim sie bringen? nein, zurück mich wenden
Zu jener andern, die der Wurm zernagt?
Dies glaubt Ihr, könnt Ihr glauben? — Weil die Hand
Nicht rasch und gierig zugriff, nein, dem Auge
Vorschwelgens süße Frist gewährte? — Wisset:
Wenn mit dem Hochzeitsfest so lange ich
Gezögert, war's, weil jene erste Täuschung
Vor einer zweiten mich zu zittern zwang —
Weil ich nicht ohne Prüfung wieder Ketten
Unleidlichen Gewicht's mir schmieden wollte. —
Und nun ich fast die Prüfung Frevel nenne:
So rein und echt, so hohen Werth's erwies
Das Kleinod sich, das diesmal ich gewählt! —
Und nun ich sicher, daß kein Wermuthstropfen
Den Wonnetrank mir fälscht — nun — also wähnt man —
Vermöchte eine Macht der Erde mir

Den Becher zu entwinden, eh' die Lippen,
Die nach ihm schmachtenden, den Rand berührt? —
Und wär' es Sünde, daß so glühend heiß,
So trunk'ner Gier sie nach ihm dürsten — sei's!
Dann mögt Ihr um mich trauern, für mich beten —
Das steht Euch zu und kann ich Euch nicht wehren —
Doch nimmer fordern, daß ich freien Willens
Ihn von mir schleudre. Ha! bei meinem Eid!
Nicht nur der Hölle, auch dem Himmel biet'
Ich Trotz für meine Liebe. — Gott mit Euch!

(Er eilt rasch hinaus.)

Vierte Scene.

(Pierre von Capua allein.)

Pierre von Capua.

Er geht. Umsonst auch dieser letzte Schritt! —
Ist's meine Schuld? War ich zu rasch, zu heftig?
Riß mich zu weit dahin der heil'ge Eifer,
Die innere Empörung, daß ich nicht
Im Geiste dessen sprach, der mich gesandt? —
— — Im Tone sanften, väterlichen Vorwurfs,
Der liebevollen Bitte sollte ich,
Sein Herz bewegen, gleich als ob der Hauch
Des Sterbenden mir von den Lippen wehte.
Ich aber — — Oh! wie auch vermochte ich,
Mich überwindend, einmal noch vor ihm
Mich und die Kirche zu erniedrigen,
Vor ihm im Staube winselnd tauben Ohren,
Die nur ein Donnerwort allein vielleicht
Noch öffnen könnte? Ist verhärtet nicht
Sein Herz in Sünde, weil sie straflos blieb?
Verblendet ihn nicht königlicher Hochmuth
Und sinnliche Begier? Ist nicht auch dies
Die böse Folge ewig milder Mahnung,
Gelinden Tadels, grämlichen Bedauerns
Und schwächlicher Verwahrung? — Allzu spät
Sucht Reue heim den kranken Greis in Rom.

Die Hand des Sterbenden kann zitternd nur
Nach oben deuten, nimmer kraftvoll droh'n.
(Die Hände zum Himmel erhebend.)
Du aber, Herr! gib ihm ein sanftes Ende,
Nimm ihn in Gnaden auf; denn er war edel! — —
Doch eines andern Haupt's bedarf die Kirche
In dieser sturmvoll ernsten Zeit. Ich seh's
Vor mir im Geist — das einzige, das würdig,
Zu tragen der Tiara Schmuck und Bürde.
O lenke, Herr, auf dies der Brüder Wahl —
Gib meiner Rede Macht, sie zu erleuchten,
So wie du mich erleuchtet hast. Nach Rom!

Fünfte Scene.

(**Pierre von Capua** will sich entfernen. Da tritt der **Kämmerer** wieder ein, mit ihm ein **Mönch**.)

Kämmerer.

Ehrwürd'ger Herr, verzeiht; doch dieser Mönch
Harrt lange ängstlich schon im Vorgemach
Auf Euch, mit wicht'ger Botschaft, wie er sagt,
Die er nur Euch allein will anvertrauen.
(**Pierre von Capua** winkt dem **Mönche** näher zu treten. Der **Kämmerer** zieht sich zurück.)

Pierre von Capua (halblaut).

Woher des Weg's?

Mönch (ebenso).

Von Beaurepaire.

Pierre von Capua.

Ha!
So bringst Du Kunde mir von Ingeburg?

Mönch.

Sie ist entsprungen, Herr, der Klosterhaft.

Pierre von Capua.

Entsprungen? Du erschreckst mich.

Mönch.

Niemand weiß,
Wohin sie sich gewendet. Doch man fürchtet,
Verzweiflung treibt sie zu gewagtem Thun,
Ja in den Tod vielleicht, ihr herbes Leid
Zu enden.

Pierre von Capua.

Das verhüte Gott! — Hinweg,
Noch eh' ich reise, Alles aufzubieten,
Was über ihr Geschick uns kann belehren.

(Sie gehen.)

Verwandlung.

(Park von Vincennes. Hohe Baumgruppen und dichte Gebüsche, die sich jedoch nach dem Hintergrunde zu öffnen und den Blick auf einen Theil der Rückseite des königlichen Schlosses freigeben.)

Sechste Scene.

(**Philipp** und **Montmorency** kommen vom Schlosse her.)

Philipp.

Hab' Dank für Dein Geleit — doch harre mein
Und halte Dich bereit, zurückzukehren,
Noch eh' der Tag sich völlig neigt; denn kurz
Nur ist zu weilen diesmal mir vergönnt
In meinem Paradiese von Vincennes.

Montmorency.

Im Schlosse harr' ich Deines Wink's.

Philipp.

Leb' wohl!

(da **Montmorency**, der zögernd ein paar Schritte gemacht hat, plötzlich wieder stehen bleibt).

Was weiter?

Montmorency (mit sich kämpfend).

Nichts. Ich gehe.

Philipp.

Nein! Du weichst
Nicht von der Stelle, seh' ich.

Montmorency.

Sire! — —

Philipp.

Was hast Du?
Schon lang umwölkt es Deine Stirne, zucken
Die Lippen Dir, jetzt halb sich öffnend, jetzt
Sich krampfhaft schließend, gleich als drängte d'rauf
Sich eine Frage, die zurück Du zwingst.

Montmorency.

Verzeih, wenn ich sie endlich dennoch wage.
Gedenkest Du auch heute nicht, den Schleier
Hinweg zu zieh'n von der Vergangenheit,
Die Du der Braut noch immer birgst, die ihr
Allein Geheimniß ist geblieben, ihr,
Der Fremden, die aus fernem Lande kam,
Wohin zu ihr die Kunde nicht gedrungen,
Die, arglos Dir vertrauend, heute noch
Nichts ahnt von jener Unglücksehe, die —
Mein König! blick' mich nicht so finster an;
Des Freundes warmer Eifer spricht aus mir.
Es ist nicht recht, vielleicht verhängnißvoll
Für Deiner Zukunft Heil —

Philipp.

(der, peinlich berührt, mit finster gefalteter Stirne und an den Lippen nagend, ihn bis jetzt angehört, ihn heftig unterbrechend).

O daß auch Du
Zu quälen mich vermagst! — — Wie ist mir denn?
Warst Du doch so bedenklich nicht, als Du
Hinaus, für mich um sie zu werben, zogst,
Aus ihres Vaters Händen sie empfingst,
Sie schweigend zu mir führtest.

Montmorency.

Fast bereuen
Muß ich nunmehr dies Schweigen, das Dein Wunsch
Mir auferlegt.

Philipp.

Sag: mein Befehl!

Montmorency.

Wohlan!
Doch hätt' ich kaum der Sendung mich bequemt,
Hätt' ich gedacht —

Philipp.

Du hast gewußt.

Montmorency.

Wohl! wohl! —
Ich sah von ihrem Bilde Dich berauscht,
Das schlauen Sinns der Herzog Dir gesandt,
In Ehrsucht seiner Tochter Haupt geschmückt
Zu seh'n mit einer königlichen Krone. —
Für sie erglühend sah ich Dich, noch eh'
In des belebten Reizes Fülle prangend
Du jemals sie geschaut, sah dennoch Dich
Mit Bangen nur die neue Werbung wagen,
Entmuthigt, wie Du warst, und tief erbittert,
Seit alle Boten, die Du ausgesendet,
Dir eine Deiner würd'ge Braut zu suchen,
Zurückgewiesen, traurig heimgekehrt —
Seit jene Pfälzerin sich scheu bekreuzte,
Als Deine Wahl sie traf, seit Dich Clemence
Von Thüringen an Ingeburg's Geschick
Mit schnödem Hohn zu mahnen sich erkühnte. —

Philipp.

Erinn're mich nicht d'ran!

Montmorency.

O meine Seele
Empörte sich mit Dir ob solcher Schmach.
Erlöschen schon sah ich Dein stolz Geschlecht,

Verwaiſen Frankreichs Thron, in unheilvolle
Verwirrung ſchon geſtürzt das Vaterland.
So kaum befremdend traf mich Dein Gedanke,
Die nun — und ſchon ſo heiß Begehrte nicht
Zu prüfen nur, ſie auch Dir zu gewinnen,
Eh' Du enthülltest, was ihr junges Herz
Erſchrecken, was es von Dir wenden konnte,
Bevor Du es zu rühren, es zu feſſeln,
Auch nur verſucht.

Philipp.

Begriffſt Du damals mich,
Was zürnſt Du jetzt?

Montmorency.

Weil dann zu reden Du
Dir ſelbſt gelobteſt, dann mit off'nem Antlitz
Vor ſie zu treten, nochmals um ſie werbend,
In ihre Hand zu legen ihr Geſchick.

Philipp.

Bei Gott! ich hab's gewollt mit heil'gem Ernſt!
Doch wie es kam, daß ich es nicht vermocht —
Bis heute nicht, von Stunde es zu Stunde
Zu thun gedachte und doch ſtets verſäumt?
Wie könnte ich es Dir erklären, Dir,
Den niemals noch in ſelige Betäubung
Ihr Odem je geweht, der nie gelauſcht
Dem Silberklange ihrer Stimme, ſcheu
Verſtummend, daß kein Ton verloren gehe —
Der Du nicht ahnſt, wie koſtbar die Minuten,
Wenn in ihr Auge tief Dein Blick ſich taucht,
In Deiner Hand die ihre zärtlich ruht,
Der Du nicht ahnſt, wie ſüß Vergeſſen dann —
Der Du auch ſelbſt im Traume nie geſchwelgt
Im Glücke ihrer Liebe! — — O wie oft —
Wie oft ſprach ich zu mir: „Sei's heute denn,
Ich will's." — Ihr erſtes Lächeln ſchon verſcheuchte
Den todesmuthigen Entſchluß. Und nun —
Soll ich es Dir geſteh'n was mich beſchämt?
Nun nimmer wag ich es — denn, wenn ein Zweifel,

Wenn ein Bedenken, durch mein Wort geweckt,
Sie jetzt noch mir entrisse — O! Du siehst,
Wie mich erbeben macht schon der Gedanke.
Still! still! denn was Du sagen magst, ich fühl's:
Nichts ist mir schrecklich mehr, als ihr Verlust!

Montmorency.

Und wer verbürgt Dir, daß Dein Schweigen Dich
Davor bewahrt, nicht selbst herbei ihn führt?
O traue nicht zu sehr dem falschen Glücke.
Gelächelt hat es Dir bisher. Zu willig
Nur fügte sich der eitle Vater Dir,
Der, schwelgend schon in der Verbindung Glanz,
Der Tochter gern verhehlte, was ihr Sträuben
Erwecken, ihm Enttäuschung bringen konnte.
Unwissend so kam sie in Deine Hände. —
Hierher ward sie geführt, der Welt entrückt
In dieses Schlosses Frieden, rings umgeben
Von sichern Leuten, die Du selbst bestellt,
Und ohne daß sie's merkte, scharf bewacht,
Daß sich kein Unberufener ihr nahen,
Kein Bösgesinnter sie belehren konnte.
Und wen die Furcht vor Dir zurück nicht hielt,
Dem band die Zunge wohl sein zart Gefühl,
Daß er nicht selbst mit Einem Wort berührte,
Was peinlich doch ihr Ohr nur treffen konnte,
Was längst — er mußt' es denken — ihr bekannt.
Begünstigt hat Dich selbst des Zufalls Laune —
Doch, eh Du's ahnst, vielleicht verräth sie Dich.

Philipp.

Nicht mehr! die Frist ist um, die ihr gegeben.
Nach Saint-Denis schon eilen meine Boten,
Daß zur Vermählungsfeier die Abtei
Für morgen schon bereit sich halte.

Montmorency (etwas bestürzt).

Wie?

Gedachtest Du doch erst —

Philipp.

Ich will nun anders.
Entſchloſſen bin ich, auch nicht Einen Tag
Zu ſäumen mehr.

Montmorency (etwas beſtürzt).

O dann — dann iſt es auch
Die höchſte Zeit.

Philipp.

Iſt's nicht zu ſpät vielmehr?

Montmorency.

Mein König, ich beſchwöre Dich —

Philipp.

Still! ſtill!
Und ſieh! Erkennſt Du jene Huldgeſtalt,
Die, wie von Schwingen eines Schmetterlings
Getragen, dort den Raſen überfliegt?

Montmorency (dringend).

Mein König!

Philipp.

Ja, geſehen hat ſie mich
Und flattert, auch dem zarten Falter gleich,
Nun ihrem Lichte zu.

Montmorency.

Erfaſſe den
Moment — der letzte iſt's!

Philipp.

Entgegen ihr,
Sie mit der ſchönſten Kunde zu begrüßen,
Die ich ihr je gebracht, ihr jemals bringe.

(Er eilt hinweg in den Park hinein.)

Montmorency (allein, mit Unmuth).

Er hört mich nicht. O könnt' ich recht ihm zürnen!
Doch mich entwaffnet ſeine Leidenſchaft
Und um den Freund die Sorge. Wie, wenn Dieſe

Sich nach der Hochzeit von ihm wendete,
Wie Jene vor derselben schon — und sich
Ein Schauspiel wiederholte, das die Welt,
Nur Einmal erst erlebt, schon so empörte?!
— — Ich will verdammt sein, wenn ich je noch anders
Zu Willen ihm, als in der Faust das Schwert!

(Er entfernt sich rasch dem Schlosse zu.)

Siebente Scene.

(**Philipp** und **Agnes von Meran** treten nach einer kurzen Pause auf. Sie schreitet langsam, Schritt für Schritt, in sichtlicher Befangenheit, gesenkten Hauptes und schweigend an seiner Seite hin, während er sie mit unverwandtem Auge und feinem Lächeln betrachtet.)

Philipp.

So still, so stumm? Dein holdes Angesicht
In tiefe Gluth getaucht und scheu gesenkt? —
Blick' auf! nicht soll der Boden, würdig kaum
Des Kusses, den er Deiner Sohle stiehlt,
Mir einen Strahl aus Deinem Auge trinken.
Wie kamst Du doch so freudig mir entgegen!
Warum so ganz verschüchtert wandelst Du
Mir nun zur Seite, hältst geschlossen fest
Die süßen Lippen, deren liebliches
Geplauder meinem Ohre sonst Musik?
O sprich!

Agnes.

Mein theurer Herr! Du hast so gäh
Mich überrascht, so ganz unvorbereitet,
Daß ich nicht weiß, ist's Wahrheit, ist's ein Traum?
Am nächsten Morgen schon soll ich mich schmücken,
An Deiner Hand zu nahen dem Altar?

Philipp.

Du sollst; doch nicht mit Prachtgewändern, nicht
Mit gold'nen Spangen, funkelnden Juwelen.
Im Kleide Deiner Unschuld harre mein,
Ein weißes Täubchen! — nur der Schleier ziere,
Der Myrthenkranz Dein jungfräuliches Haupt!
Bald setz' ich selbst darauf das Diadem.

Doch eh' Du meine ſtolze Königin,
Sei erſt nur meine zarte Braut.

Agnes.

Schon morgen?

Philipp.

Wie? „ſchon?" — Ich ſeh' Dich bebend vor mir ſtehen —
Wohl auch in dieſer reizenden Verwirrung
Entzückend anzuſchau'n. Doch will ich Dank
Für meine Kunde. Oder iſt ſie nicht
Des Dankes werth? — Betrübt ſie Dich? Ich muß
Es denken, ſchweigſt Du noch.

Agnes.

O hab' Geduld
Mit mir, ein wenig nur, mein trauter König!
Mir iſt, als dürft' ich dem Gefühl, das jetzt
Wie Sphärenklang die Seele mir durchzieht,
Nicht ſtürmiſch Ausdruck leih'n. O ſieh mich an —
Und ſicherlich, Du glaubſt, ich bin beſeligt.

Philipp.

Ich weiß, Du biſt's.

Agnes.

Dein! ewig Dein! O es
Befällt wie Andacht mich, wie heil'ger Zwang,
Zu knie'n vor Gott, der mir dies Los beſchieden. —
Dein! völlig Dein! — — Und war ich es nicht ſchon
Von jenem Augenblicke, da erröthend
Zum erſten Mal ich Dir in's Antlitz ſah? —
— — — — — — — — —
O wenn ich's denke, wie beklommen, wie
Bedrängt von bangen Zweifeln, Scham und Heimweh
Ich dieſes ſchöne Frankenreich betrat —
Wohin mit ſtolzer Freude doch der Vater
Mich ziehen hieß, ſein einzig Kind! O wie
Verwirrend auf mich eindrang der Gedanke:
Dem Manne walle ich entgegen, den
Mein Auge nie geſeh'n — und der nun doch

Mit Einem Herrſcherblick von mir Beſitz
Ergreifen ſollte. Ach! und wie die Taube,
Die ſchon den Adler kreiſen ſieht, der jetzt
Und jetzt auf ſie herab ſich ſtürzen will,
Nach ſeinem Königshorſte ſie zu tragen —
So zitterte vor Dir Dein blödes Bräutchen,
Als fern die Thürme von Paris ſich zeigten. —
Da wirbelt Staub auf uns im Angeſicht!
Und aus der Schaar, die uns entgegeneilt,
Vor ſprengt ein Ritter, herrlich anzuſchauen,
Wie nun der Sonne voller Strahl ihn küßt.
Sein Helm, ſein Panzerhemd von hellem Silber,
Sein Mantel himmelblau, ſein blondes Haar,
Gelockt, mit gold'nem Schimmer ihm das Haupt,
Wie Wogendrang den Fels, umwallend —

Philipp.

Normannenart!

Agnes.

Sein blitzend Aug', ſein wie
In Gluth getauchtes, männlich ſchönes Antlitz —
O Alles leuchtete an ihm — ſtolz warf
Sein Pferd, ſo weiß wie Schnee, empor die Mähnen,
Als wären's Flügel, deren Kraft herab
Zur Erde ihn getragen. Doch, wie er
Das muthig vorwärts ſtrebende zurück
Am Zügel hält, iſt's faſt, als ob auch ihn
Mein Anblick lähme —

Philipp.

Schönheit lähmt fürwahr;
Denn alles Leben drängt ſie in das Auge.

Agnes.

Nur langſam, zögernd naht er mir, verneigt
Sich tief, ja drückt die Hand, die bebend ihm
Zum Gegengruße winkt, in Demuth faſt
An ſeine Lippen. So beſcheiden klingt,
So ehrfurchtsvoll ſein Wort, Befehl erbittend,

Daß dieſes Herz, vom freud'gen Schreck: „Er iſt's!“
Hochklopfend noch, im gähen Zweifel: „Er
Iſt's nicht!“ mir ſtill zu ſtehen droht. Und nichts —
Nichts will ihn löſen. Schon im Bügel wieder,
Gibt er mir das Geleite ſtumm und ernſt,
Wie in Betrachtung ganz verſunken. Zwar —
Ich fühl's nur, daß ſein Auge auf mir ruht;
Denn aufzuſchlagen wag' ich nicht das meine —
Um wie viel weniger der Frage Laut? —
Nichts bricht das tiefe Schweigen, als der Hufſchlag
Der Pferde, Waldesrauſchen uns zur Seite,
Geſang der Vögel in den Büſchen — manchmal
Das Krächzen eines Raben über uns —
Bis wir erreichen dieſes Schloſſes Pforte.
Hier löſt ein Wort des Abſchieds, kurz, doch mild,
Den Zauber, der mich feſſelt. Einmal doch
Tauch' ich den Blick tief in den ſeinen. Ach —
Da jagt er hin und iſt verſchwunden ſchon
Wie eine Traumerſcheinung! — — — — — —
— — — — — Ob nun auch
Ein Feenreich vor mir ſich aufthut, Wunder
Des Glanzes mich umgeben und der Pracht,
Ob Alles auch mir freundlich lächelnd naht
Nach Wünſchen forſchend, die ich kaum noch hege
Und die entkeimend ſchon Erfüllung finden,
Ob auch mein Fuß nun wandelt wie auf Roſen,
Ob auch die Lüfte ſelbſt, als wären ſie
Im Dienſte einer unſichtbaren Macht,
Mit ſanfterm Wehen mich verlocken, noch
In ſtiller Nacht dem ſüßen Lied zu lauſchen,
Das mich beſingend zu den Sternen klingt —
Ob auch, wohin ich gehe, wo ich weile
Der Liebe Genius fühlbar mich umſchwebt,
Der Freude nicht wag' ich die Bruſt zu öffnen —
Stets bänger wühlt und bänger d'rin die Frage:
Iſt er der Herr und Meiſter auch der Schaaren,
Die dienſtbefliſſen mich auf Händen tragen?
Iſt ſein die Hand auch, die mir ſtreut die Blumen,
Die Stimme ſein, die mir zum Preiſe ſingt?

Iſt er's, der, ſich verbergend, zarten Sinn's,
So ſchön um Minne wirbt — iſt er es, er?

Philipp.

Der Ritter aus der Normandie?

Agnes.

Nur ihn —
Ihn ſuch' ich. Ach umſonſt! Die Tage fliehen. —
Da — horch! Trompetenſchall! — Zum feſtlichen
Turniere führt man mich. Die Schaar der Ritter
Hält in den Schranken ſchon. Von Helm zu Helm
Hinfliegt mein Blick, nach ihm nur ängſtlich ſpähend;
Denn Ahnung ſagt mir, daß Entſcheidung naht. —
Das Zeichen tönt, das Waffenſpiel beginnt.
Doch ſieh, es endet auch — und in Enttäuſchung,
Verwundert ſchau ich um mich, faſt beſchämt.
Die Sieger ſeh' ich ihren Damen nahen,
Den Dank aus zarter Hand zu holen. Mir —
Mir naht kein Ritter. — Plötzlich ſchmettern die
Trompeten wieder — und ein neuer Held
Zeigt auf dem Kampfplatz ſich — in meinen Farben —
Und fordert, meiner Schönheit Recht behauptend,
Zum Streit heraus die Sieger Mann für Mann.
Sein Antlitz zwar verbirgt mir das Viſir —
Doch Helm und Panzerhemd von hellem Silber,
Das weiße Pferd, den himmelblauen Mantel —
Ich kenne ſie. Mir flimmert's vor den Augen —
Und in Betäubung ganz verſink' ich, bis
Ein Jubelruf: „Hoch! hoch der König! hoch
Die königliche Braut!“ mich weckt — und ich
Vor mir, das Knie gebeugt ſchon, ihn erblicke
Des Dank's gewärtig lächelnd.

Philipp.

Wen? doch nicht
Den Ritter aus der Normandie?

Agnes.

O nenne
Mich ſtark, daß ich vor Aller Augen nicht

In Freudenthränen, selbstvergessen an
Die Brust Dir sank.

Philipp.

Und wenn der König nun
Und jener Ritter Eins nicht waren?

Agnes.

Still!
Mir graut schon, denk' ich's nur.

Philipp (beharrend).

Was dann? o sprich!

Agnes.

Dann eher als der König, war der Tod
Mein Bräutigam.

Philipp
(sie innig an sich drückend).

O Herz Du meines Herzens!

Achte Scene.

(Vorige. **Montmorency** kommt rasch aus dem Hintergrunde.)

Philipp.

Ich höre Sporngeklirr. Wer naht sich?
(**Montmorency** erblickend.)
Ha!
Wenn er es wagte, hier, vor ihren Augen —
Doch nein!

Montmorency.

Vergib, mein König mir, daß ich
So schnell und ungerufen wiederkehre.
Doch schien, zu säumen, mir Vergeh'n an Dir.
Zwei Todesposten liefen eben ein.
Zwei von der Erde Größten sind nicht mehr —
Zwei Herzen brachen, eines mild und müde,
Das and're heiß, von wildem Blut durchströmt —

Philipp.

Die Namen will ich. Wer hat ausgeathmet?

Montmorency.

Der heil'ge Vater, Cöleſtin in Rom
Und Englands König, Richard Löwenherz.

Philipp

(im hohen Grade überraſcht und aufgeregt).

Was ſagſt Du — Richard todt?

Montmorency.

Und Cöleſtin.

Philipp.

Unmöglich! Er in ſeines Lebens Blüthe,
In ſeiner Vollkraft plötzlich hingerafft!
Ein Märchen, fürcht' ich, Freund, hat Dich getäuſcht.

Montmorency.

Ein Pfeil, ihm zugeſendet aus Chalúz,
Das er berannte eines Schatzes wegen,
Den auszuliefern ſein Vaſall ſich ſträubte,
Hat ſeiner Raubgier' Lohn ihm zugezählt.
Die Mücke hat den Löwen todt geſtochen.

Philipp.

Wahr denn? So liegſt du endlich ſtill, du raſtlos
Mir zum Verderben nur Geſchäftiger?
Hochmüthiger Vaſall, der halb mein Reich
Von mir zu Lehen trug, doch, weil ſein Haupt
Auch Englands freie Krone ſchmückte, Hohn
Mir nur geſprochen, ſchlimmſter Sprößling du
Aus dem Geſchlecht Plantagenet, von dem
Nur Unheil ausgegangen über meines!
Dein Beiſpiel wird, dein mächt'ger Beiſtand nimmer
Mir die Barone zur Empörung hetzen,
Die Streitaxt nimmer ſchwingſt du gegen mich.

(Immer mehr in den Ton freudigen Triumphs übergehend).

O nun, nun ſteht mein Thron, nun ſtrahlt mein Stern
Und zeigt die Bahn mir frei nach meinen Zielen.

Erloſchen iſt der feurige Komet,
Der ihn verdunkelt hat. Die Ruhmsposaune,
Die ſtets nur Kunde gab von ſeinen Thaten,
Verſtummt nunmehr. Rein iſt die Wetterſeite,
Woher mir aufſtieg jegliche Gefahr.
Johann's, des feigen Schwächlings ſpott' ich — keinen
Mir ebenbürt'gen Gegner kenn' ich mehr. —
Fortuna! endlich wirſt du mir gerecht
In vollem Maß: der Bräute herrlichſte
Legſt du an meine Bruſt — und ſtellſt in's Auge
Zugleich den Sarg des Todfeinds mir, die Stufe
Zu höchſter Macht und jeder Erdengröße!

(Zu Agnes).

Leb wohl! Wenn wir uns wiederſehen, leuchten
Uns ſchon die Hochzeitfackeln.

(Zu Montmorency).

Nach Paris!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

(Im Parke von Vincennes).

Erste Scene.

(Im Vordergrunde auf einem Rasen unter einer alten Eiche ruht Ingeburg, ärmlich gekleidet, bleich und abgehärmt, doch in den Zügen immer noch die deutlichen Spuren von Jugend und Schönheit. Das Haupt auf die Hand gestützt, in düsteren Gedanken vor sich hinstarrend, bleibt sie noch eine Weile stumm und regungslos; dann springt sie auf und spricht mit nach oben gerichteten Augen und erhobenen Händen.)

Ingeburg.

Seht, seht ihr mich, die Unglückseligste
Der eurem Blut Entsproß'nen, meine Ahnen!?
Die ihr von Ledras altem Königssitze,
Von Roeskilds stolzer Burg dem Inselreich
Der Dänen Herrscher wart mit hohem Ruhme —
Seht ihr auf mich herab? seht ihr die Tochter
Des großen Waldemar, die Enkelin
Des heil'gen Knud — in einer Bettlerin
Gewand gehüllt, die Füße wund geritzt,
Nach mühevoller Wanderung erschöpft
Zusammenbrechen vor dem Königsschlosse,
In dem sie thronen sollte? — seht ihr scheu
Sie in des Parkes Dunkel schlüpfen wie
Auf Diebessohlen, sich in's Dickicht bergen —
Aus Furcht, daß man vom off'nen Thore sie
Hinwegstößt mit dem Lanzenschaft?!

(Mit empörtem Stolze.)

Der feigen,
Unwürd'gen Furcht! War's mein Gedanke nicht,

Mit kühner Stirn durch dieser Knechte Schaar
Hindurch zu schreiten, ihnen zuzuherrschen:
„Gebt Raum mir; ich bin's, eure Königin, —
Bin Ingeburg!“ — und zählte ich nicht d'rauf,
Sie würden, von der Ueberraschung Macht
Besiegt, vor mir zurück in Ehrfurcht weichen? —
— Was brach ihn mir, der Seele hohen Muth,
Der, Welt und Tod verachtend, her mich trieb,
Vor die Vermess'ne, Leichtgesinnte oder
Bethörte hinzutreten in des Unglück's
Erhab'ner Majestät — mit meinem Stolze,
Mit meinem Recht gepanzert, ihr in's Auge
So tief den Blick zu bohren, daß sie lieber
Versänke auf dem Platz, der mir gebührt,
Als ihn behauptete! — —
O Gott im Himmel!
Der du mir sandtest jenes Traumgesicht,
Das mich empor aus dumpfem Jammer riß —
Und du, der du so drohend mir erschienst,
Du bleicher Jüngling mit der Todeswunde,
D'rauf weisend mit dem Finger vorwurfsvoll,
Als ob du wieder sagen wolltest: „Sorge,
Daß ich sie nicht umsonst mir schlug!“ — o gebt
Den Muth mir wieder, den ihr angefacht —
Er ist dahin.
(Nach einer Pause).
Es ist zu spät! — Was noch
Vor Tagen möglich schien, heut' ist's ein Wahn.
Die Kerzen brennen schon am Traualtare —
O Lästerung des Sacraments! — Hab' ich
Im Schmuck der Kränze prangen nicht gesehen
Die Ehrenpforten für den Hochzeitszug?
Will ich ihn selbst auch schau'n mit diesen Augen,
Steh'n in der Menge, die ihm Blumen streut?
Was fesselt es mich doch an diese Stelle,
Daß ich nicht fliehen kann? — — — — — — —
— — — — — Wohin auch, Gott!
Wohin? — Zurück in meines Klosters Zelle? —
O nicht mehr kann ich dort, in Leid ergeben,

Noch nach der Palme ringen heil'gen Sieg's —
Die nächste Stunde schon zertritt sie mir.
Nicht steh' ich mehr auf meines Rechtes Boden,
Woran mich Ehre bannt, in diesem Lande —
Nur mehr der eignen Schande Denkmal da. —
— Hinweg zur Heimat? O schon hör' ich sie,
Die Meeresbrandung an's Gestade schlagen —
Einst liebliche Musik der Jungfrau, die
Dort wandelte, in gold'nen Traum versunken,
Dort wandelte, ach, Hand in Hand mit ihm — —
O jede Woge, rollend an die Klippe,
Wär' eines bösen Geistes Ruf: ich spülte
Einst an den Strand des Jünglings Leiche, ich! —
O lieber als zur Heimat in das Grab! —
Herr! Herr! warum verwehrt mir dein Gesetz,
Hinabzusteigen freien Willens, da
Du doch des Blitzes Gnade mir versagst,
Von deiner Hand mir liebreich zugesendet —
Mir wehrend so den Raum im Jenseits auch,
Da nirgend Raum für mich mehr auf der Erde!

(Sie wirft sich verzweiflungsvoll mit dem Antlitz auf den Rasen. Plötzlich zuckt sie zusammen und fährt auf).

Horch! Schritte! Stimmen — Fort! o fort! — ich zitt're
Vor Menschenaugen. — Ha! was seh' ich? Ist's
Die Ausgeburt nur meines kranken Geistes —
Ist es ein Frauenbild, was dort sich zeigt —
Im Brautgewand, den Myrthenkranz im Haare —
Ist sie es, sie? führt Gott sie mir entgegen?
Ihr Anblick stählt den wankenden Entschluß —
Sie soll mir Rede steh'n.

(Sie verbirgt sich rasch in das nahe Gebüsch.)

Zweite Scene.

(Agnes, als Braut geschmückt, kommt aus dem Hintergrunde. Gertrud, ihre Kammerfrau folgt ihr.)

Gertrud.

Wohin? — verweilt!
Ihr setzt Euch aus. Wenn man Euch hier erblickte,
Ein Unberufener Euch überraschte —

Agnes.

Getrost! dies Plätzchen ist versteckt und sicher,
Hier sucht mich, heut zumal, kein menschlich Auge.
Auf offner Straße draußen strömt das Volk,
Umdrängt erwartungsvoll des Schlosses Pforte.
Wer hier verweilte, müßte fürchten ja,
Das Schauspiel, das ihn herführt, zu versäumen.

Gertrud.

Doch ist's gewagt, Prinzessin, unbesonnen —

Agnes.

O laß mich, schilt mich nicht, daß ich dem engen
Gemach entfliehe, da zu eng dem Herzen
Wird die bewegte Brust, zu eng der Seele,
Der schwärmenden, des Leibes Haft, zu eng
Dem wonnetrunk'nen Sinne, ach, die Welt!
Nenn' es nicht kindisch, daß ich nicht stillsitzend
Vermag zu harren der gelobten Stunde,
Da in den Adern hüpfend wie im Fieber
Das Blut mir an die Pulse schlägt, es nicht
Ertrage, vor dem Spiegel mich betrachtend,
Der Locken Ordnung ängstlich zu bewachen,
Indeß der Zofen Blicke, freundlich zwar,
Doch so verwegen blitzend auf mir brennen,
Als sollt' ich schämen mich des Brautgewandes.
O laß es mich mit stillem Stolze nur
Ein Veilchen tragen hier im heil'gen Schirm
Der Einsamkeit, umrauscht vom Laub der Eiche,
Im Auge Gottes nur und meiner Mutter! —
O Mutter, die ich nie gekannt, ich fühl's,
Dein sel'ger Geist schwebt segnend zu mir nieder.
Wie lieb' ich dich, wie dank ich heute dir,
Die unter Schmerzen sterbend du dein Kind
Gebarst zum Glück, das unaussprechlich ist!
O schwebe hin zum armen Vater auch,
Der ganz vereinsamt steht, nun er auch mich,
Wie einstens dich, entließ — zu Himmelsfreuden.
Bring' für der Opfer höchstes ihm den Lohn,

Den er erſehnt. Zeig' ihm des Kindes Bild
In dieſem Augenblick. — Des Wort's muß ich
Gedenken, das er einſt mir ſprach. O Mutter!
Du haſt gewiß es auch gehört und lächelnd
Zu Gottes Ohr gebracht, das ſtolze Wort:
„Wer mich, die Alpenroſe, von der Bruſt
Ihm nehmen wolle, müſſe bringen ſie
In einen Königsgarten, wo ihr auch
Der Blumen edelſte die Kelche neigen —
Denn anders nimmer gäb' er ſie dahin."
O Mutter! zeig', mit ſanftem Finger ihn
Berührend, ihm die Stunde an, die herrlich
Des Vaterherzens ſchönſten Traum erfüllt! —

Gertrud

(die ängſtlich ſpähend Wache hielt).

Hilf Himmel! hört Ihr?

Agnes.

Was?

Gertrud.

Es rauſcht im Buſch.

Agnes.

Je nun, vielleicht ein Eichhörnchen, das luſtig
Von Aſt zu Aſt ſich ſchwingt.

Gertrud.

Nein, nein! es kniſtert
Von leiſem Tritt, als ob es uns umſchliche.

Agnes.

Wohl eine Schlange gar, die gleich mit gräulich
Geſträubtem Hals ſich zeigen wird? O geh'!
Wie haſt Du aus Gedankenandacht mich
Geweckt!

Gertrud.

Ich bitt' Euch, kommt.

Agnes.

So muß ich denn
Gehorchen?

Gertrud

(aufſchreiend, indem ſie **Ingeburg** erblickt, die aus dem Gehölze tritt).

Seht! da ſeht!

Agnes

(zuckt leicht zuſammen, faßt ſich aber ſogleich und ſpricht, indem ſie über ſich ſelbſt lächelt).

Ich ſehe — wohl —
Ein armes Weib, das ſich hierher verirrt
Und nun mit großen Augen uns betrachtet.
Des Unglück's!

Gertrud.

Seltſam!

Agnes.

Was?

Gertrud.

Der düſt're Ausdruck
In ihren Zügen, die entſchloſſ'ne Haltung.
Steht ſie nicht faſt wie drohend vor uns da?

Agnes.

Ich glaube, Du haſt Recht. Nicht Scheu, noch Ehrfurcht,
Nicht kecke Neugier, noch verhalt'nes Flehen
Spricht mir aus dieſem Antlitz. Sieh' wie bleich
Es iſt, wie edel doch, wie feſſelnd ſchön!
Ein Bild, dem gleich der ſchmerzenreichen Jungfrau —
So Hoheit athmend auch. Und doch — es funkelt
Unheimlich nun, wie Groll, aus ihren Blicken,
Die eigen forſchend auf mir ruhen. Komm'
Und laß uns geh'n.

(Sie will mit Gertrud gehen.)

Ingeburg

(ihr in den Weg tretend, mit ausgeſtreckter Hand).

Verweile!

Gertrud.

Achtet's nicht —
Vorbei!

Ingeburg.

Verweile!

Agnes
(still stehend und sich fassend).

Was begehrst Du? — und
Wer bist Du? sprich —

Ingeburg.

Vielleicht Dein guter Engel,
Der einmal noch am Scheidewege Dir
Erscheint, daß Du den Pfad nicht wählst der Sünde.
(Agnes tritt befremdet von ihr zurück).

Gertrud.

O kommt! sie ist von Sinnen.

Ingeburg.

Höre mich!
Ich bin von Sinnen nicht. Ich hab' ein Recht,
Gehör zu fordern und Du sollst mich hören.
(Sich besinnend, in flehendem Tone).
Erschrick nicht! nein! — besorge nichts von mir.
Flieh' nicht, verschließe nicht Dein Ohr der Stimme
Des Elend's, das an Dich heran sich drängt,
Dir selbst zum Heil. Ich will mich fassen ja —
Der Demuth eingedenk, die dies Gewand
Mir auferlegt, nur tief gebeugt Dir nahen,
Ob auch in meinen Adern fürstlich Blut
Wie in den Deinen rollt.

Gertrud.

Ihr seht, ein Irrwahn
Hält ihren Geist gefangen.

Agnes
(Ingeburg mit Theilnahme betrachtend).

Nein — dies ist
Des Wahnsinn's Sprache nicht — und — wahrlich nein!

Dies keine Bettlerin, kein niedrig Weib.
Hier waltet ein Geheimniß und ein Irrthum. —
Wofür, Du Aermste hältst Du mich? und wer —
Noch einmal frag' ich Dich: wer bist Du selbst?

Ingeburg
(sie mit durchdringendem Blicke ansehend).

Das ahnst Du nicht? noch immer nicht? — —
— — — — — — — — — — — — — — Wer sollte
An diesem, Deinem Hochzeitstage Dir
Erscheinen, düster warnender Gestalt,
Wie ein Gespenst, das seiner Gruft entstiegen,
Als Eine nur — die Eine, die mit Thränen
Den Pfad beträufelt hat, den Du beschreitest —
Wer sonst, als Ingeburg?

Agnes (unbefangen).

Ein Name, fremd
Und seltsam klingend!

Ingeburg

Fremd!? — Du zitterst nicht
Bei seinem Klang, entfärbst Dich nicht?

Agnes.

Nie hab'
Ich ihn gehört im Leben.

Ingeburg.

Heuchlerin!

Agnes.

Komm', Gertrud, komm'!

Ingeburg
(mit plötzlichem Umschlag der Stimmung sich ihr zu Füßen werfend und ihre Kniee umschlingend, während **Gertrud** sich rasch entfernt).

Um Jesu Christi willen!
Geh nicht, nicht so, nicht jetzt! — bei Allem was
Dir heilig — bei dem Bilde Deiner Mutter!
Sie würde gramerfüllt ihr Haupt verhüllen,
Wenn jetzt von mir Du gingst. Sieh mich im Staub

Vor Dir, die unerhört Mißhandelte,
Dich um die Gnade bettelnd, daß Du höreſt,
Was Dir, vor Allen Dir zu wiſſen noth! —
Wie Offenbarung überkommt es mich —
Verſtändniß deſſen, was in mir ſich regte,
Als Deiner Stimme erſter Ton — befremdend,
Doch Groll beſänftigend an's Ohr mir ſchlug,
Als forſchend ich in Deine lieblichen
Und reinen Züge ſah. O wär' es Wahrheit?
Wärſt nicht nur keine ganz Verlor'ne Du —
Wärſt Du die Unſchuld ſelbſt, ein Kind, das lächelnd
Nach üppig blüh'nder gift'ger Blume haſcht,
Von ihrem Duft betäubt, doch ſie nicht kennend?
— Es iſt ſo! — Gott! mein Gott! ich ſeh es ja,
Wie Du ſchon wieder liebvoll, mitleidsvoll
Auf mich herabſiehſt, die Dich roh erſchreckt.
Und hört' ich nicht mit Deiner todten Mutter
Verklärtem Geiſt Dich plaudern wie ein Kind? —
Ja, er umſchwebt uns, ja! Vernimmſt Du nicht
Wie einer leiſen Stimme Flüſtern, die
Dich mahnt, mir zu vertrau'n?

Agnes.

Zwei Stimmen ſind's,
Die ich vernehme. „Flieh!" ruft mir die eine —
„Verweil' und hör'!" die and're. Unheilsahnung
Will mich verſcheuchen — wachſende Begier,
Das düſt're Räthſel, das Du biſt, zu löſen,
Hält mich zurück. Was ſoll ich? Gott!

Dritte Scene.

(Gertrud kommt zurück in Begleitung des Schloßvogts Bertrand und einiger Diener.)

Gertrud

(noch im Hintergrunde).

Hierher!

Seht! dort!

Bertrand
(erſchrocken, mit lautem Ausruf).

Beſchützt uns, all' ihr guten Geiſter!
Das iſt die Königin — iſt Ingeburg.

Agnes.

Die Königin?

Ingeburg
(ſich mit wilder Entſchloſſenheit an ſie klammernd).

Nun denn! ſo hab' das Herz
Und laß' hinweg mich reißen.

Agnes.

Nein! ſie ſollen
Kein Haar Dir krümmen. Dich zu hören, bin
Ich nun entſchloſſen.

Bertrand.

Thut es nicht. Entflieht,
Verbergt Euch hinter Schloß und Riegel. Was
Sie ſchon geſagt, o laßt die Lüfte es
Verweh'n, für Euch nicht hab' es Sinn noch Deutung!

Gertrud.

O folgt ihm — kommt!

Agnes.

Zurück! und wehe dem,
Der ſie berührt! ſie ſteht in meinem Schutze —
Und wer Gewalt zu thun ihr denkt, der wag' es
Und übe ſie zuerſt an mir. Entfernt Euch
Und ſtört uns fürder nicht.

Bertrand.

Prinzeſſin, ich
Beſchwör' Euch — —

Agnes.

Geht! ich will's und ſag es Euch:
Wie zart auch dieſe Hand, wie ſanft dies Auge,
So Ihr dem Unglück drohend nahet, ſind

Sie ſtark genug, ich fühl' es, Euch zu bannen.
Hinweg! und harrt in Ehrfurcht meines Wink's.

Gertrud.

O, daß ich minder heut' der Wachſamkeit
Gedacht, da es ſie zu verdoppeln galt!
Wer auch erwartete noch jetzt Gefahr?
(Zu Jenen, die ihm gefolgt).
Zieht Euch zurück denn! doch ſtellt Wachen aus,
Daß Niemand dieſem Unglücksort ſich nahe.
Dem König ſende Boten ich entgegen.
(Alle entfernen ſich, auf eine entſchiedene Bewegung von **Agnes**, auch **Gertrud**.)

Vierte Scene.

Ingeburg. — Agnes.

Ingeburg.

So höre denn! — Von Meeresfluth umrauſcht,
Im fernen Norden liegt mein Heimatland —
Du ſiehſt vor Dir des Dänenkönigs Tochter. —
Kaum aufgeblüht zur Jungfrau, ſtand ich träumend
Noch an des Lebens Schwelle — unbewußt
Des ſtillen Glück's im edlen Kreis der Meinen,
Doch hoch beglückt. O wie ſo traulich wölbten
Sich über mir des Vaterhauſes Hallen!
O welche Luſt, vom Söller auszuſchauen —
Zum blauen Himmel auf nach gold'nen Wölkchen,
Nach fernen Segeln in die See hinaus —
Das Haupt gelehnt an meiner Mutter Bruſt,
Von ihrem Arm umſchlungen — mir zu Füßen
Der Kindheit freundlichen Geſpielen — ihn —
Den holden Jüngling — — — Still! o ſtill von ihm! —
Und doch! wie theuer ich das Recht erkauft,
Das ich zu fordern komme, ſollſt Du wiſſen. —
Sie hatten ihn gebracht von ferner Küſte,
Wo ihrem Schwert ein Heidenvolk erlag,
Den letzten Sprößling fürſtlichen Geſchlecht's,
Ihn aufzuzieh'n in unſ'rem heil'gen Glauben.

So wurde der gefang'ne Knabe mein
Gefährte — und, wie leichten Tand im Spiel,
Vertauschten wir die Herzen. Eine stille,
Doch tiefe Liebe wuchs mit uns empor.
Wir ahnten's nicht. O Tag des Unheils, da
Erkenntniß ihres Wesens uns durchdrang,
Als man uns sprach das Wort des Schreckens: Trennung!
— — — — — — — — — — — —
Ein fremder König warb um meine Hand —
Ich hört' es kaum und war ihm schon verlobt! — —
— — — — — — — — — — — —
Erlaß' die Schild'rung meiner Qualen mir —
Du würdest sie nicht fassen, strebt' ich auch,
Mit jedem Worte Dir das Herz zu spalten.
Genug, daß nach durchrung'nem Kampf der Seele,
Verweinten Nächten, jammervollen Tagen
Die Stunde kam, da ich zum Abschied ihm
Die Hand — zum Lebewohl — auf ewig — bot. —

(Ihre Stimme zittert, sie stockt).

Agnes (einfallend).

Das konntest Du? und liebtest ihn?

Ingeburg,

(der diese Worte die Kraft wiederzugeben scheinen, sich stolz aufrichtend, mit finsterem Ausdruck).

Das konnt' ich.
Blick' minder staunend, blick' als Lernende
Zu mir empor; denn nie, seit Gottes Sohn
Am Marterholze rief: Es ist vollbracht!
Trat an ein Menschenkind so grausam der
Ergebung Pflicht, nie ward sie so erfüllt
In stiller Demuth mehr. Wie hätt' ich auch,
Uneingedenk des kindlichen Gehorsams,
Den meines Vaters Wille mir gebot,
Zu trotzen ihm vermocht? wie ach! den Bitten,
Den rührenden der Mutter, wie dem Worte
Tiefernster Mahnung aus des Priesters Munde,
Des Ehrfurcht heischenden? Wie durfte ich
Den frommen, Gott geweihten Sinn verläugnen,

In dem ich aufgewachsen, wie mich sträuben,
Da er, mich prüfend, mir mit heil'gem Finger
Den Pfad der Dornen hin zum Himmel wies? —
O damals selbst, als ich zum letzten Male
Vor dem Geliebten stand, von Schmerz zerrissen,
Empfand ich des Bewußtseins milden Trost.
O hätt' ich den und der Entsagung Muth
Zu hauchen auch vermocht in seine Seele,
Die tief umnachtete! — Er aber, krampfhaft
Noch schluchzend erst zu meinen Füßen, springt
Empor — zu meinem Schreck. Sein Auge flammt —
Verwandelt ist sein engelgleiches Wesen
In eines Dämons drohende Gestalt.
Dem Schicksal flucht er, flucht dem Mutterschooße,
Flucht mir und meinem Reiz und seinem Aug',
Das ihn getrunken — flucht — o Grauen! — flucht
Dem Gotte der Entsagung — meinem Gotte!
Und wie erfaßt von Wahnsinn, gleich als ob
Der ersten Kindheit Welt in ihm erwachte,
Ruft er die Götzen seines Volkes an —
Umschlingt mich wild, als wollt' er nie mich lassen.
Entsetzen fällt mich an. Von Sinnen auch,
Reiß' ich mich los — stoß' ihn von mir — und fliehe.

(In schmerzlichstem Tone).

O, daß ich's that! ihm zürnte, ihm, dem Armen,
Verwaisten, Heimatlosen, dem kein Vater
Zufrieden lächelnd auf das Haupt die Hand
Ihn segnend legte, keine Mutter zärtlich
Die Thränen küßte von der bleichen Wange —
— Dem ich, dem seine Liebe Alles war!
Wie schnell hab' ich's bereut! — O so von ihm
Zu scheiden, unerträglich war's. Ich kehre
Zurück — ich suche ihn. Er ist verschwunden.
Ich sende Boten aus. Umsonst! — Man kommt —
Man holt mich — mein schon harren die Gesandten
Des königlichen Bräutigams — schon bläht
Ein schadenfroher Wind des Schiffes Segel,
Das mich entführen soll. Vergebens ist
Mein Zaudern. Bald umrauschen mich die Wogen,

Vom ſcharfen Kiel durchſchnitten. Fruchtlos ſend' ich
Den letzten Blick zurück an's weichende
Geſtade. Nur die Möven flattern auf,
Mich höhnend lauten Schrei's. Da ſpringt ein Fels
Vor in die See. Auf ſeiner kant'gen Stirn
Seh' ich den Jüngling ſteh'n. Er ringt die Hände.
Die meinen ſtreck' ich aus. Doch pfeilſchnell trägt
Das Fahrzeug mich vorbei — vorbei! — —
— — — — — — — — — — — — — Da blinkt's
In ſeiner Hand — ich ſeh' ihn taumeln, ſeh'
Vom Fels den Klippenkamm ihn niederſtürzen,
Verſinken in die Fluth — zweifach umarmt
Vom kalten Tod! — — — — — — — —
— — — — Was mehr? — Kein Sturm erwachte —
Der Brautfahrt hold, nur leicht gekräuſelt trugen
Die Wellen mich zur Frankenküſte hin.

Agnes (erbebend).

Zur Frankenküſte?

Ingeburg

Wo der ſtolze König,
Der mein' ſchon harrt, für ſo viel herbes Leid
Mich unter Glockenklang, Trompetenſchall
Und Volksjubel zum Altare führt,
Gemal mich nennt, mir auf die Stirne drückt
Die Krone dieſes Landes —

Agnes

(in wachſender Seelenangſt).

Dieſes Landes?
Und biſt ſo jung noch!

Ingeburg

(raſch, faſt ohne Unterbrechung fortfahrend).

Doch alsbald — ja ſchon
Nach wenig Monden, and'rer Laune voll,
Sie mir vom Haupt reißt, mich verſtößt, mich ſtellt
Vor ein ihm blind ergeben Parlament,
Für nichtig unter nicht'gem Vorwand läßt
Erklären dieſer Ehe Bund —

Agnes.

Wer? wer?
Des Königs Namen! nenn' ihn mir.

Ingeburg.

Und da
Erwachend ich mit Schreck aus der Betäubung,
In die mich Gram versenkt, mit einem Aufschrei
Erfassend des Geschickes ganzen Hohn,
Zermalmt vom unerträglichen Gedanken:
„Um nichts — um Schmach geopfert mich und ihn!"
Dagegen auf mich bäume, mich in's Dunkel
Der Klosterhaft hinunterstößt.

Agnes (heftig dringend).

Den Namen
Des Königs!

Ingeburg.

Nicht mehr brauch' ich ihn zu nennen,
Dein Beben sagt's.
(Den König, der eben im Hintergrunde erscheint, erblickend und selbst zusammenzuckend).
Doch sieh! — blick' hin — dorthin,
Willst Du von Angesicht zu Angesicht
Ihn schau'n.

Agnes
(sich umwendend, wie vom Blitze getroffen).

Barmherz'ger Himmel!

Philipp
(wild mit dem Fuße stampfend).

Gottes Tod!

Fünfte Scene.

Ingeburg, Agnes, Philipp.

Philipp
(eilt in den Vordergrund, an Ingeburg vorbei, sie keines Blickes würdigend, auf Agnes zu, nimmt diese bei der Hand und will sie fortführen).

Hinweg!

Agnes
(entzieht ihm ihre Hand und flieht).
O laß' mich!

Philipp (erbebend).
Du entziehst Dich mir —
Winkst mir von hinnen? Agnes! Du?

Agnes.
Weh' mir!

Philipp (knirschend).
Umsonst den unnahbaren Kreis gezogen
Um dies, mein theures Kleinod, daß kein Hauch
Der Unheilskunde seinen Glanz mir trübe,
Kein dienstbefliss'ner böser Geist sich schleiche
In dieses Heiligthum der Liebe. Thor!
Wo ist ein Ort auch, sicher, daß die Natter
Nicht ein sich ringle?
(Zu **Agnes**).
Ich beschwöre Dich,
Komm zu Dir selbst.
(Da sie laut schluchzend ihr Gesicht in die Hände birgt.)
Was hat sie Dir gesagt,
Daß Du von mir — von mir Dich schaudernd wendest?

Ingeburg
(die mit verschränkten Armen, aufgerichtet, stehen geblieben ist, in stolz entschlossenem, tiefem Tone).
Die Wahrheit! beim lebend'gen Gott! Und Dich,
Dich selbst ruf' ich zum Zeugen auf. Hast Du
Mit dringendem Begehr' um mich geworben,
Den Meinen mich, der Heimat mich entrissen,
Mir Treue zugeschworen am Altar,
Sie mir gebrochen, mich verstoßen — oder
Steht eine Lügnerin vor Dir?

Philipp.
Ich that's —
Jedoch warum —?

Ingeburg.

Genug! sie weiß genug.
Führt jetzt nicht des Gewissens Stimme sie
Den rechten Pfad — mein Finger wiese ihn
Vergebens. Meine Sendung ist erfüllt.
(Sie will gehen.)

Philipp
(ihr in den Weg tretend).

Du bleibst.

Ingeburg.

Wozu? Die Märchen, welche Du
Der Welt erzählst, noch einmal zu vernehmen?
Vor Dir nicht will ich fürder stehen, als
Auf's Neue anerkannt als Deine Gattin
Und Königin, wie mir gebührt.

Philipp.

Du bleibst —
Bei meinem Zorn! — Auch Du sollst Zeugniß geben —
Und sei getrost: kein Märchen hörst Du hier. —
Ich warb um Dich. O Frevel ohne Gleichen!
Ein Mann, ein Held, ein König wagte es,
Sein Auge stolzen Sinnes zu erheben
Zur herrlichsten der Jungfrau'n, die entsprossen
Aus fürstlichem Geschlecht! er wagte es,
Dem Ruf zu lauschen, der von Land zu Land
Hintönend, ihrer Schönheit Wunder pries!

Ingeburg.

Fluch ihr und jeder Zunge, die sie Dir
Geschildert! doch auch Dir, der Du umher
Mit Geierblicken spähst nach Frauenschönheit,
Dem, sie zu bergen, fern genug kein Eiland,
Kein Meer gefährlich, keine Küste schroff
Und kein Gebirge, seh' ich, hoch genug!
Dir — Dir, dem Frauenschönheit eine Blume,
Die er nur bricht, daß sie kein And'rer breche —
O nicht, an ihrem Dufte sich zu laben,
Nein, sie von sich zu schleudern in den Staub.

Philipp.

An ihrem Dufte mich zu laben? — Nein,
Wenn schnell in meiner Hand die Rose sich
Verwandelt in die Todtenblume. Oh!
Mit glüh'ndem Herzen, ungeduld'ger Sehnsucht —
So wahr ein Gott! kam ich der Braut entgegen.
Doch sieh — ein Marmorbild, wohl göttlich schön,
Doch leblos, seelenlos stand vor mir. Ich
Ergreife ihre Hand — und gleich als hätt'
Ich Eis berührt, durchschauert's mich. Ich will
In's Aug' ihr sehen — finster bohrt den Blick
Sie in die Erde oder sendet, wie
Im Irrsinn, über mich ihn weg in's Leere.
Kein hold' Erröthen färbt die zarten Wangen,
Verwirrung kündend — kalt und regungslos
Verharren ihre Züge und der kühnen
Natur zum Trotz fühl' ich mich eingeschüchtert.
Zur Trauung führ' ich schweigend sie. Doch seltsam!
Als nun der Dom sich wölbte über mir,
Da überkam es mich, als wär', was ich
Begehen sollte, eine Leichenfeier —
Und halb verwundert frug ich mich, wozu
Das festliche Gepränge um mich her,
Warum nicht schwarz der Kirche Schiff verhangen?
Schon angeweht von Reue, zögernd sprech'
Ich das verhängnißvolle Ja — und bang
Aufhorchend, wie Erlösung hoffend, seh'
Ich nach der Braut geschloss'nem Mund, woher
Das Echo tönen soll. — O mir die Stirn'
Zerschmettern möcht' ich, daß ich es erharrt,
Nicht aus den heil'gen Hallen schnell entfloh!
Denn tonlos dumpf, als dröhnte es von einem
Der Sarkophage her, aus hohler Brust,
Doch eisern fest erklang das Ja der Braut.
Kein banger Hauch, der es gedämpft, kein Beben
Der Stimme, d'ran es brach! — Verziehen hätt' ich
Der fremden Jungfrau Scheu, verwunden selbst,
So tief sie ging, der Eigenliebe Kränkung,
Daß nichts für mich bei meinem Anblick sich

In ihr geregt, versagt mir blieb selbst des
Vertraun's armsel'ger Zoll — ja, jede Laune
Hätt' ich ertragen — nimmer diese kalte
Beleid'gende Entschlossenheit. Sie wars',
Was mich vertrieb auch aus dem Brautgemache.
Thor! daß ich es betrat, da ausgekühlt
Schon meines Blutes letzter Tropfen, nur mehr
Im dunklen Drang, den bösen Bann zu brechen.
Oh! wie ich nun, schon selbst mich überwindend,
Des Gatten Recht zu üben —

(Agnes, die aus der ersten Betäubung und schmerzlichen Erschütterung erwacht, mit wachsender Spannung zugehört, macht eine Bewegung zu entfliehen).

Philipp

(es bemerkend, ergreift ihre Hand und hält sie fest).

Bleib! — Ob auch
Dein keusches Ohr sich sträubt, Du sollst es wissen,
Ob mehr des Antheil's ich an ihrem Leibe,
Als an der Seele, die sich mir verschloß?
O als dies Wunder der Natur — wie Blei
In meinen Armen lag, mit keinem Zucken
Verrathend übergroßer Tugend Kampf,
Das Auge offen, ausdruckslos auf mich
Gerichtet, wie erstarrt in seiner Höhle —
Als würde sie die Beute eines Scheusals,
Als hielt' ein wildes Thier sie in den Klau'n —
O da, erfaßt von Ekel, sprang ich auf,
Daß sie zum Estrich sank. Fort stürz' ich und
Durchjage die verheißungsvolle Nacht
Allein und wüst auf schaumbedecktem Rosse.
Und nie — nie wieder kehre ich zurück,
Als Gatte ihr zu nah'n. Sie aber hat
Die Stirn' und nennt sich heut' noch, jetzt mein Weib.

Ingeburg.

Ich bin's, so wahr den heil'gen Bund der Ehe
Die Hand des Priesters, nicht der heißen Sinne
Zusammenfluthen unauflöslich weiht.

Philipp.

Unlösbar? — Ein Verein von Priestern hat
Gelöst, was Einer band.

Ingeburg.

Sie durften nicht.
Ich bin Dein Weib, so wahr Du freien Willens
Mich auserkoren, zum Altar geführt
Und jenes Ja, Dich fesselnd, sprachst!

Philipp.

War's halb
Ein Meineid schon, was da ich schwur, begingst
Die gleiche Sünde ganz Du selbst, mir Liebe
Gelobend, tief im Herzen Groll.

Ingeburg.

Wie konnte
Ein freundliches Gefühl in mir sich regen
Für Dich, um dessen willen all' mein Glück —

Philipp.

Ich weiß. Zu spät doch kam des Räthsels Lösung.

Ingeburg.

Nie kam sie, nie, so der Gewaltthat Drohung
Sie den verschwieg'nen Lippen nicht entriß.

Philipp.

Sie mußte sein Dein erstes Wort an mich.
Dann warst Du rein und groß. Doch so — betrogen
Ward ich um meiner Freiheit Preis: der Braut
Noch unerschlossen jungfräuliches Herz.

Ingeburg.

Dich fragen sollt ich' ob Du noch mich wolleſt,
Da schon der Opfer größtes Dir gebracht
Und viel zu spät schon Deine Reue kam?

Philipp.

Für Dich, doch nicht für mich!

Ingeburg.

Ward ich gefragt,
Als man die Ahnungsloſe Dir verlobte?

Philipp.

Was wälzeſt Du auf mich der Deinen Schuld?

Ingeburg.

Lenk' mich nicht ab vom Ziel. Nicht, was voran
Dem Sacramente ging, entſcheidet hier —
Was ihm erfloß, ein ſtreng' Geſetz uns Beiden.
Ich unterwarf mich ihm. Nicht, was wir fühlen,
Nur was wir thun und laſſen, richtet Gott —
So wahr nicht dem der Tugend Palme wird,
Der liebe Pflichten leicht erfüllt, nein dem,
Der auch die ſchwere Bürde der verhaßten
Gehorſam auf ſich nimmt, ob ächzend auch
Wie der, ſo unter'm Kreuze fiel.

Philipp (mit bitterer Ironie).

Nun ja!
Die Heil'ge bliebſt Du ſtets in Deinen und
In Aller Augen — ich nur war der Frevler!
Ob Dir auch Wohlthat, daß ich, Dich verſchmähend,
Mich von Dir wandte, Du warſt, Du allein
Die ſchwer Verletzte, ich der grauſam Kalte,
Der, unbewegt von ſtillen Weſens Größe,
An Dir vorüberging. Mein war die Schuld,
Daß bläſſer ward und bläſſer Deine Wange.
Ob ich, erboſt vom Ziſcheln um mich her,
Im Feſtesglanz Dich zeigte reich geſchmückt
Und jede Freude floh vor Deinem Hauche,
Mich klagte Dein erzwungen Lächeln an,
In meinem finſtern Blicke ward erſpäht
Der Leidensmiene Grund, die Dich verklärte —
Ob ich, des Zwanges müde, Dich verwies
In Dein Gemach und auf den Knieen liegend
Die Tage, ja die Nächte wachend ſelbſt
Du bang durchſeufzteſt, ich war's, der Dich trieb,
Den einz'gen Troſt zu ſuchen im Gebet;

Inbrünſtig ſtieg's empor zu Gott, ihn flehend,
Zu rühren meine liebeleere Bruſt.
Ob ich den Grimm darob in mir verſchloß,
Ob ich ihm Ausdruck lieh, ich ſtets war Dein
Tyrann, die ſchuldlos Unterdrückte Du.
O unerträgliches Geſchick, zugleich
Des Vorwurfs und der Kette Laſt zu ſchleppen,
Einer gekrönten Nonne Scheingemal!
Ha! mußt' ich jenen tragen, was ich that —
Was ſtaunſt Du, Weib, daß dieſe mindeſtens
Zu ſprengen meine Pein mich trieb? — War dir
Ein Märtyrthum das Los an meiner Seite,
Wie darfſt Du klagen, daß mein Mannesſtolz
Dagegen ſich empörte, wie mich ſchelten,
Daß ich es von Dir nahm, wie, es zurück
Begehrend, gegen mich das All' bewegen?

Ingeburg.

Zurück begehrend? — Weh' mir, daß ich's muß! —
O hätteſt Du, der Unglücksehe Bild
Zu bergen, mich gebannt in Kloſterfrieden,
Geſegnet hätt' ich Dich. Ja, was Du ſonſt
Mir thateſt, nahm ich in Ergebung hin:
Verachtung, Kränkung, ja Mißhandlung ſelbſt
Von Deiner Hand. Du warſt mein Herr! — Du aber
Haſt Unerhörtes über mich verhängt,
Wie eine Sünderin vor ein Gericht
Mich ſtellend, deſſen Spruch mit meinem Rechte
Vernichtend meine Ehre traf. O hätt'
Ich da auch noch geduldig ſtill gehalten,
Unwürdig meines königlichen Stammes
Erwies ich mich, ja feig und elend war's,
Rief ich nicht laut mit letzter Kraft: Gewalt!
Erkannte ſchweigend an: was ich vollbracht,
Der Selbſtverleugnung höchſte That, war Leichtſinn,
War Uebereilung, Frevel! nur ein Wunder
Bewahrte mich davor, in jener Nacht,
Da ich im Arm' Dir lag, mein Blut zu ſchänden! —
Wie — oder ſollt' ich —; denn mir blieb die Wahl —

Der christlichsten Gesinnung voll, bekennen:
Ein böser Geist besitze mich und halte
Die eifersücht'ge Wacht vor meinen Reizen?
Ertragen sollt' ich es, zur grausen Mähr'
Zu werden diesem Volk, wo nicht dem Spotte,
Dem kecken Zweifel ein willkommen Spiel:
Ob minder keusch nicht ward die Braut befunden,
Als sie erhofft der Bräutigam? — —
— — Ich — ich,
Der Kirche frömmstes Kind, das, ihren Lehren
Getreu, der Jugend Hoffnungskranz zertrat,
Ich ward erlesen, ihrer tiefsten Schmach
Und Selbsterniedrung Schauspiel dieser Welt
Zu geben, an der Aergernisse größtes,
Das je sie angestarrt, geknüpft zu seh'n
Den reinen Namen, daß bei seinem Klang
Fortan man höhnisch grinse oder sich
Entsetzt bekreuze, eingedenk des unter
Dem Beifallsnicken einer Priesterschaar
Von Königs Fuß zerstampften Sacraments!
— Auch dazu sollt' ich seufzen nur? — Nein! nein!
Und dreimal nein! — Und wie Empörung da
Mich endlich trieb, zum Kampf auf Tod und Leben
Die Stirn zu bieten Dir, ein schwaches Weib! —
Find' ich nicht Ruhe, eh' Dein Trotz gebeugt,
Eh' Du wie ich der Pflicht Dich unterworfen,
Eh' den Triumph ich meines Rechts gesehen —
Versöhnt den düstern Schatten, der mich quält —
Entsühnt das Allerheiligste auf Erden!

Philipp.

Ich lache Deiner Drohung — und noch heut'
Zerstör' ich Deiner frommen Hoffart Traum.

Ingeburg.

Verschwör' Dich nicht; denn les' ich in den bleichen,
Verstörten Zügen Jener dort nicht falsch,
So schleppst Du nimmer sie in's Hochzeitsbett,
So fühlt sie tief, daß, weil ich athme, nimmer

Und nimmer als Dein christlich Ehgemal
An Deiner Brust sie ruhen kann, nein — nur
Als Deiner Lüste Magd.

(Philipp stürzt wüthend mit geballter Faust auf sie zu.)

Agnes
(erschrocken ihm in die Arme fallend).
Um Gott!

Philipp
(sich bezwingend und Ingeburg fortwinkend).
Entflieh!
Und danke es —

Ingeburg (stolz).
Nicht Dir — noch ihr! Der Herr
Ist über mir. Nicht andern Schirm's bedarf ich.
Sie danke mir. Zu retten ihre Seele,
War mein Bemüh'n. Sie rufe, sie, den Schutz
Nun ihres guten Engels an. Ich schreite
Von Euch mit stolz erhob'nem Haupt hinweg.
(Sie geht rasch ab).

Sechste Scene.

Agnes. Philipp.

Philipp
(nach einer peinlichen Pause, dumpf).
Geschehen ist, was ich so lang verhütet.
Du weißt nun Alles.

Agnes
(in schmerzlichen Vorwurf ausbrechend).
O wie spät!

Philipp.
Und offen
Liegt das Geheimniß der Vergangenheit
Vor Dir.

Agnes.
In einen Abgrund seh' ich —

Philipp.

Agnes!

Agnes.

An deſſen Rand — o weh mir! — mich geführt
Die Hand der Theuerſten auf Erden. Ruhig —
Wie eine Blinde, die in guter Hut
Sich weiß — ſchritt ich und unverzagt ihm zu,
Des üpp'gen Raſens froh, der meinem Fuß
Den weichen Teppich bot. — O nie empfand
Ich der Enttäuſchung Schmerz. Warum ſo tief
Erfahr' ich ihn zum erſten Mal? O Vater!
Mein Vater! nicht der Tochter Glück, Erfüllung
Des Traums der Ehrſucht war dein höchſtes Ziel
Und mich ihm aufzuopfern warſt du fähig.
O wie verſinkt in dieſem Augenblick
Der Kindheit helles Bild vor mir in Nacht! —
Wie — oder hätte — tödtlicher Gedanke! —
Der mir den Schleier zog vor's Angeſicht —
Er, den ich über Alles liebte, den
Ich angebetet, zweifach trügend —

Philipp.

Ha!

Agnes.

Auch dich, mein Vater, hintergangen, dich
Wie mich gewiegt in ahnungslos Vertrauen?

Philipp.

Nicht ihn!

Agnes.

Doch mich — o Gott! — wie grauſam mich!

Philipp.

Halt ein! — Dein Vorwurf trifft zu tief. Ich trag'
Ihn nicht, verdien' ihn nicht. Kein Urtheil ſprich,
Eh' Du gehört —

Agnes.

Geſagt iſt Alles.

Philipp.

Nein! —
Und doch! — mit inn'rem Widerſtreben nur
Steh' ich vor Dir, ein Angeklagter, mich
Vertheidigend — und beſſer, ich blieb' ſtumm,
Spricht nicht in Dir der Liebe Stimme mich
Von jedem Frevel los, den Liebe nur
An Dir begangen?

Agnes.

Liebe?

Philipp.

Fühlſt Du's nicht?
O nie könnt' ich es Dir vergeben, kam
So gäh', von ſo unſel'gen Lippen nicht
Die düſt're Kunde Dir, die anders nie,
Als von den meinen Du vernehmen durfteſt.

Agnes.

Und ſchwiegſt!

Philipp.

Weil Deine Lichterſcheinung ſchnell —
Zu ſchnell vielleicht in ſüßen Bann mich ſchlug,
Den Muth mir nahm, den Schatten zwiſchen ſie
Und mich zu werfen. So wie Du, die Jungfrau,
In holder Unbefangenheit, von keinem
Geſchick berührt noch, mir entgegen kamſt,
So wollte ich, der Mann auch, losgerungen
Von der Vergangenheit und Allem, was
Nicht meines Weſens Kern, gleichwie geläutert
In heil'ger Minne Feuer, Dir mich nah'n.
Kein Mißton ſollte unſ're Seelen, ſich
Zu ſuchen, ſchon verhindern. Dann erſt, dann,
Wenn es entſchieden war, ob ſie beſtimmt,
In ſel'ger Harmonie ſich zu vereinen —
Erſt dann — — Verwünſche mich, wenn Du's vermagſt,
Daß ich auch dann ſie nicht gewagt, die letzte,
Gefährlichſte der Proben, daß, berauſcht
Von meinem Glück, ich nicht die Spur der Kraft,
Davon zu laſſen, mehr in mir empfand.

Verdamm es, daß ich dann auch, als ich ſah,
Du hingſt an mir mit Deiner ganzen Seele,
Mit jedem Nerv und Odem — daß ich dann auch,
Vergeſſend Alles ſonſt, unwillig die
Entzückend ſchönen Stunden uns zu trüben,
Noch immer ſchwieg — des Tages harrend, da
Ich an die Bruſt, mein Weib, Dich ſchließen, ſchmeichelnd
Zugleich mit tauſend zärtlichen in's Ohr
Das unwillkomm'ne Wort Dir flüſtern durfte
In ſtolzer Sicherheit, die Wolke, die
Es trieb auf Deine Stirn, mit einem Kuß
Auf ewig zu zerſtreu'n. Verwünſche mich,
Daß ich ſo ſehr gebaut auf Deine Liebe —
Und ſchmett're unbarmherzig mich zu Boden
Mit Deines Zornes Blitz!

Agnes
(von ſeiner Leidenſchaftlichkeit einen Augenblick mit hingeriſſen).

O ſchon bin ich
Entwaffnet, ſchon verſöhnt. Hab' Dank, daß auf
Die Wunde Du den Balſam träufelſt, Dank,
Daß Du dem Schmerz den herbſten Stachel nimmſt —
Daß ich, daran vergehend, doch nicht Dir
Zu grollen brauche. Dank auch für die Stunden
Der Täuſchung — ja! ſie waren göttlich ſchön!
Nicht Dir, der Du ſie mir gewährt, ihr zürn' ich,
Die aus dem ſüßen Taumel mich geweckt,
Bevor ich ganz in ihn verſank, noch ſchuldlos,
Weil unbewußt der Schuld. Was frommt die Klage?
Die Binde hat ſie von den Augen doch
Mir weggezerrt, mich vor die Wahl geſtellt,
Vor der ich ſchaud're.

Philipp.

Wahl? — indeſſen ſchon
Der Hochzeitszug ſich naht, dem es voraus
Mich trieb?

Agnes
(in höchſter Seelenangſt und Verwirrung).

O Gott! — ſo nah' dem Hafen ſelbſt
Mein Glück verſenken — oder durch den Zoll

Der Sünde mir ihn öffnen?! — — Sünde? — welcher? —
Beim Namen ward sie mir genannt — noch lähmt
Der Schrecken mich! — doch kann ich sie nicht fassen —
Nicht jetzt — nicht ganz — nicht tief! — Im wüsten Haupt
Verwirren die Gedanken sich — zum Knäuel —
Von gift'gen Nattern! O mein arm' Gehirn! —
Ich fühle Stich auf Stich — und soll entscheiden,
Noch eh' die Stunde flieht — unwiderruflich
Entscheiden über mein Geschick. O Gott!
Mein Gott! verlaß' mich nicht in meiner Angst! —
Sprich deutlicher — ich hör' dich nicht. Zu laut
Pocht mir das Herz für ihn. — Du willst — ich soll —
Mit dieser Hand, die zittert, mir vom Scheitel
Den Myrthenkranz —

(Sie hat die Hand ihrem Haupte genähert, läßt sie aber wieder sinken).

O sieh! die Kraft versagt. —
Und doch — ich muß — ich muß! — ich fühl's, er sengt
Mir schon das Haar — magnetisch zieht er tausend
Und aber tausend groll'nde Augen an.
Es flüstert um mich her: Bau' nicht dein Glück
Auf Unglück, spiele nicht mit Heil'gem, tritt
Kein Recht mit Füßen — — Da! es ist vollbracht.

(Sie hat den Myrthenkranz gelöst und will ihn von sich werfen, drückt ihn jedoch schnell an die Lippen).

Nein! nein! ich laß dich nicht, ich küsse dich,
Ich hege dich am Busen treu und warm,
Du mein Juwel! mein Stolz! mein letztes Gut!
Ich laß' dich nicht, noch brauch' ich es. Sie sollen
Schnell wieder dich in meine Locken flechten —
Ob dann auch, wie du sie berührst, kein Schauer
Der Wonne überläuft die stille Braut —
Sie trägt dafür dich ewig!

Philipp (aufschreiend).

Agnes! — Du —
Du könntest — — Wahnsinn, es zu denken! — Nein!
Verlöschen können Sonne, Mond und Sterne,
Verröden plötzlich kann die Erde — nimmer

Sich Agnes von mir wenden. Sprich, Du kehrst
Bereuend ſchon zurück — ſchnell! ſchnell! denn nicht
In tauſend Tagen treuer Liebe tilgſt Du
Die Eine Stunde des Verrath's an ihr.
Erlöſe mich.

Agnes.

Hab' Mitleid!

Philipp.

Mitleid! ich
Mit Dir? Hab' Mitleid mit uns Beiden Du!

Agnes.

Oh!

Philipp.

Du für mich verloren! ich Dich laſſen?
Eh' läßt der Held die Ehre, eh' der Feige
Das Leben, eh' ihr einzig Kind die Mutter,
Der Geier eh' die Taube aus den Fängen,
Der Höllenfürſt die ihm verfall'ne Seele!
Mein biſt Du, mein. So halt' ich Dich umfangen.
Verſuch's und reiß Dich Los.

Agnes.

Mir graut! mir graut!

Philipp

(ſie jählings von ſich ſtoßend).

Vor mir? — O dann! — — Es windet meine Seele
Vor Dir in Qualen ſich — — und Grauen nur
Empfindeſt Du — — o dann — dann biſt Du frei!

Agnes.

Nicht ſo!

Philipp.

Geh' hin! geh'! geh'! und wähne nicht,
Ich könne es nicht tragen, was zu tragen
Du ſtark genug.

Agnes.

Dich ſo zu ſehen — das
Ertrag' ich nicht.

Philipp.

Ja, glaub', ich danke Gott,
Der es zum Guten — hahaha! — zum Guten
Für mich gewendet, mir, da es noch Zeit,
Geoffenbart, wie schwach, wie klein, wie feig
Die Liebe war, die ich so groß gewähnt.
Thor, der sich selbst belog! Vertrauen nie
War's, was zurück mich hielt, sie zu ergründen —
— Nein, stets die Ahnung der Gefahr, der nicht
In's Aug' zu sehen ich vermochte. Oh!
Verdammliche, unkönigliche Schwäche! —
Ich büße sie — doch bin ich auch bewahrt,
Wohl mir, zu brechen ihre schlimmste Frucht.
Denn schrecklicher, als Dir entsagen, wär'
Dich eigen nennen und des Vorwurfs Laut
Von Deinen Lippen hören, einen Blick
Der Reue nur erspäh'n in Deinem Auge,
Ein Weib als Gattin an die Brust zu drücken,
Das mit Gewissensqual mich herzt. — Geh'! geh'! —
— Was zögerst Du und siehst bestürzt? — Ist's wieder
Die ungeheu're Angst vor dieser Welt,
Was noch Dich fesselt? Sorgst Du, daß zu spät
Es sei, das schon erharrte Schauspiel ihr
Zu rauben, da schon — horch! — die Glocken klingen,
Die es verkünden? Sorge nicht! — Hab' ich
Ja doch sie längst gewöhnt an meiner Laune
Sprungfertig unberechenbares Wesen! —
Nur mich wird ihr Verdammungsurtheil treffen —
Auch diesmal — Du auch wirst die Heil'ge sein —
Wie Jene, die das Dasein mir vergiftet —
Für immer, ich erkenn' es nun. O sie —
Sie werd' ich hassen, mehr als je. Versteinen
Wird sich dies Herz, auf immer sich die Seele
Umnachten. Einsam werd' ich sein und elend
Auf meinem Thron — ein Schatten dessen nur,
Was ich zu sein berufen — ja vielleicht,
Von Menschenhaß zerfressen, finstern Ehrgeiz
Nur nährend, eine Geißel, ein Tyrann! — —
Du konntest's wenden, Du mein Schutzgeist werden.

Von Dir geliebt, war ich ein guter König;
Von Dir beglückt, beglückte ich mein Volk.
Sahst Du auf mich, war ich der Helden größter,
Zur höchsten That, zur edelsten verbunden,
Nahm ihren schönsten Lohn ich vorweg Dir
Von süßen Lippen. — Geh'! geh'! und entsag'
Im Tugendwahn der hehren Sendung, bring'
In Sicherheit Dein enges Los — schnell! schnell!
Birg' es vor jedem rauhen Luftzug bös
Gewillter Meinung. Fort! sonst noch vielleicht
Verhöhnst Du mich, den Mann, der Wuth und Schmerz
Ohnmächtig mit den Zähnen niederknirscht
Und d'rüber schamroth — Dir zu fliehen winkt.
Fort! fort von mir!

Agnes

(die außer sich, von diesem furchtbaren Ausbruch seiner Leidenschaft ganz überwältigt und unfähig, zu widerstehen, sich ihm zu Füßen wirft).

Nein! nein! hier lieg' ich, Dir
Zu Füßen, willenlos in Dich verloren.
Zertritt mich oder hebe mich empor —
Mißhandle oder streichle meine Wangen,
Mach' mich zur Sklavin oder Königin!
Gehorsam folg' ich Dir, wohin Du winkest:
Zu Glück und Glanz, in Schmach und Schuld, zum Heile —
Zum ewigen Verderben. Agnes ist
Nicht mehr, lebt nur mehr, Deines Wesens Theil,
In Dir, das Dir verhängte Los ist ihres —
Nicht selbst zu schauen Gottes Angesicht,
Ein sel'ger Geist, begehrt sie ohne Dich!
Ob sie Dich liebt, ermiß an dieser Stunde!

Philipp

(in überströmendem Entzücken, vom gähen Wechsel wie trunken).

Ich preise sie. O namenlose Lust,
Zum zweiten Mal Dich so mir zu gewinnen!
O nun, gestählt in der Verzweiflung Gluth,
Wird unzerstörbar unsere Liebe dauern.
O das, das war die Trauung uns'rer Seelen!

Und diese Glocken können uns nicht mehr
Zum heil'gen Bunde rufen — nur ihn feiern.
Komm! hier ist Deine Stelle — komm! — Nein — bleib.

(Er nimmt den Kranz, der Agnes, wie er sie wild angefaßt hat, entsunken ist, vom Boden auf und setzt ihn wieder auf ihr Haupt).

Nur dieser Kranz, geweiht von Deinen Thränen,
Ist werth, Dich jetzt zu schmücken, ob auch halb
Zerknickt. Und daß man schnell sein Los begreife,
Reiß ich Dich so an's Herz — und drücke so
Den Lockenkopf an mich — und fasse so
Dich in die starken Arme — hebe so
Empor Dich und auf's Pferd und jage mit Dir
Vor allem Volk dem Hochzeitszug entgegen.

(Er trägt sie, die weinend ihr Gesicht an ihm verbirgt, auf den Armen fort. Das Glockengeläute, das man schon einige Zeit hört, wird stärker).

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Tiefe Halle im Schlosse zu Vincennes. Im Vordergrunde führen mehrere Stufen zu einem Prunksaale, dessen offener Eingang mit Guirlanden und Kränzen geschmückt ist).

Erste Scene.

(Geschäftiges Hin- und Hereilen von Dienern mit Gold- und Silbergefäßen, Tischzeug, Blumenvasen und anderem Tafelgeräthe. Im Vordergrunde **Bertrand**, der Schloßvogt, Anordnungen treffend. Der Seneschall des Königs, **Thibaut von Garlande**, tritt eben auf).

Thibaut von Garlande.

Wie steht's im Saale? Alles wohl in Ordnung?

Bertrand.

Sogleich, Herr Seneschall!

Thibaut von Garlande.

Treibt Eure Leute
Zur Eile an, auf daß im Festesschmuck
Die Tafel prange, eh' die Gäste nah'n.
Schon ist die königliche Jagd herein —
Habt Ihr den Klang der Hörner nicht vernommen?
Des Waidgeräthes nur entled'gen sich
Die edlen Herrn und wechseln ihre Kleider;
Dann wollen sie des üpp'gen Mahl's sich freu'n.

Bertrand.

Wir sind so gut als fertig, Herr! Nur noch
Den Kranz an diese Säule neu befestigt,
Den im Vorüberhasten mir der Tölpel
Da abgestreift, den Rest von Silberzeug

Hinein befördert auf die Eichentiſche,
Die Stühle recht gerückt — ſo iſt's gethan.

Thibaut von Garlande.

Im Küchenraume?

Bertrand.

Alles wohl beſtellt.
Da dampft und praſſelt es und duftet, daß
Die Naſenflügel lüſtern weit ſich öffnen
Einſchlürfend ahnungsvoll den Wohlgeruch.
Da brodelt ſchon die Brühe, fett genährt
Vom Eberhaupt, da ſtehen ſchon bereit
Die prächt'gen Schüſſeln, das gedämpfte Rind,
Das edle Wild, die leckern Fiſche aus
Den Weihern von Etampes, den Goldfaſan —
Und als der Tafel höchſte Zier, den Pfau
Den königlichen, noch gebraten ſchillernd
Im Federſchmucke, würdig zu empfangen.

Thibaut von Garlande.

Vergeßt mir auch der ſüßen Kuchen nicht,
Der Waffeln, die der Damen Luſt vor Allem.

Bertrand.

Seid ruhig; ihnen hat der weiſe Koch,
Den Ihr, wenn jemals, heute lobt, ein ganz
Beſonderes Vergnügen ausgedacht.

Thibaut von Garlande.

Laßt hören.

Bertrand.

Eine rieſige Paſtete
Mit hohlem Bauch. D'rein ſperrt er, eh' er noch
Sie ſchließt, ein ganzes Schwärmchen kleiner Vögel.

Thibaut von Garlande.

Lebendig?

Bertrand.

Ja. Das eben iſt der Scherz,
Wie es d'rin zwitſchern wird geheimnißvoll

Und Neugier weckend. Fällt der Deckel, flattert's
Dann auf und ſchwirrt umher. Dann mögen ſie
Die Falken ſteigen laſſen und inmitten
Des Saales noch der luſt'gen Jagd genießen.
(Starker Tumult im Hofe.)

Thibaut von Garlande.

Was für ein toller Lärm da unten?

Bertrand.

Ei
Das ſind die fahr'nden Sänger, Poſſenreißer
Und Gaukler, deren Bande kürzlich erſt
Im Schloſſe eingetroffen. Weiß der Himmel,
Worüber ſie in Zank gerathen?

Thibaut von Garlande.

Schickt
Mir ein paar tücht'ge Kerle, wohl bewaffnet
Mit Peitſchen unter ſie, daß ſie mir Ruhe
Und Ordnung halten. Spät — ſehr ſpät erſt kommt
An ſie die Reihe, erſt, wenn ſchon die Köpfe,
Betäubt vom Rebenſaft, der derbſten Späſſe
Bedürfen, wieder munter ſich zu lachen.
Vorerſt winkt and'rer, edlerer Genuß —
Von edler'n Lippen erſt ſtrömt herzerhebend,
Begeiſternd oder rührend der Geſang.
Der weit gerühmte Troubadour aus der
Provence auch, Pierre von Vernègue,
So hofft man, wird ſich heute hören laſſen.

Bertrand.

Derſelbe wohl, der geſtern beim Turnier
Erſchien in einer fremden Dame Farben;
Doch ſchnell erröthend ſelbſt ſie von ſich warf,
Als er den Siegeslohn ſich holte aus
Den Händen unſ'rer jungen Königin,
Faſt wie beſchämt, da er in's Aug' ihr ſah,
Daß in die ihren nicht er ſich gekleidet?

Thibaut von Garlande.

Derſelbe.

Bertrand.

Wie ſie Alles doch bezaubert
Mit ihres milden Blickes feuchtem Glanz,
Mit ihrem kindlich reinen Lächeln!

Thibaut von Garlande
(deſſen Stirne ſich leicht verdüſtert).

Ja!
Bei Gott! man ſollte meinen, keine Schuld
Bedrücke ſie. Sie ſündigt, gleich als ob
Sie betete, verklärten Angeſichts!
Kein Hauch trübt dieſen Spiegel ihr der Seele —
Tief ſchlummert, ſcheint es, ihr Gewiſſen.

Bertrand.

Nun
Fürwahr! es in den Schlaf zu lullen iſt
Ihr königlicher Gatte wohl bedacht.
Iſt's nicht, als ob das Feſt der Hochzeit, das
Vor Monden ward gefeiert, fort noch währe?
Als gäb's des Schwelgens keine Sättigung!
Nie ſolchen Glanz noch ſahen dieſe Hallen.

Thibaut von Garlande.

Bald wird es wieder ſtill in ihnen werden,
Wenn nicht die Zeichen trügen.

Bertrand.

Wie?

Thibaut von Garlande.

Sein Schlachtroß
In voller Rüſtung bald beſteigt der König
Und zieht zu Felde wider Englands Macht.

Bertrand.

Nein, glauben kann ich's nicht, daß dieſer feige
Johann, deſſ' kaum beſtieg'ner Thron noch wankt,

Dem Sturm ſich ſtellen ſollte, lieber nicht
Auch mit der Opfer größtem ihn beſchwören.

Thibaut von Garlande.

Kein Opfer hilft ihm. Philipp Auguſt will
Den Krieg und wird ihn haben.

Bertrand.

Trotz der Mahnung,
Davon zu laſſen, die von Rom her tönt?
Der neu gewählte Papſt, ſo ſagt man, der
Den dritten Innocenz ſich nennt, verwehre
Mit ſeinem ganzen Anſeh'n — und aus mehr,
Als Einem Grund — den beiden Königen
Des alten Zwiſtes blutige Erneu'rung.

Thibaut von Garlande.

Glaubt mir, verhallen wird ſein heilig Wort.
Wann hätte man dem Ehrgeiz je, dem Haſſe
Den Frieden mit Erfolg gepredigt? — Schon
Zum dritten Mal hat Pierre von Capua,
Der Cardinal-Legat, der nach Paris
Vor wenig Wochen erſt zurückgekehrt,
Beim König Audienz gehabt. Zwar tief
Geheim blieb ihr Geſpräch; doch jedes Mal
Sah man erregter ihn und düſt'rer blickend
Von dannen geh'n. — Doch kommt. Wir Beide werden
Den Lauf der Welt nicht ändern — — und ich danke
Dem Herrn, daß er mich nicht dazu berief.

(Sie gehen. Die Diener haben ſich ſchon früher entfernt.)

Zweite Scene.

(Renaud von Dammartin, Graf von Boulogne, Henri Graf von Sancerre, Simon Graf von Montfort und der Graf von Bar kommen in lebhaftem Geſpräche von rechts aus dem Hintergrunde).

Renaud.

Ich aber ſage Euch: die Stunde naht,
Die unerbittlich vor die Wahl Euch ſtellt,
Ob im Entſcheidungskampfe Ihr, wie Thoren

Ihm weihend Euer Schwert, mit kräft'gen Schlägen
Die Ketten selbst ihm schmieden helfen wollt,
Die Euch auch seine Herrschgier zugedacht —
Ob gegen ihn es ziehen?

Graf von Bar.

Gegen ihn?
Den höchsten Lehensherrn, gesalbten König?

Montfort.

Bei Gott! die Tropfen nur, die man zu Rheims
Geträufelt auf sein Haupt, noch machen es
Mir heilig. Sündhaft ist, verwerflich all'
Sein Denken, Wollen, Thun.

Renaud.

Nicht aus dem Fläschchen
Des heiligen Remi zieht er den Anspruch
Auf diesen Thron — bei unsern Ahnen! — Sie
Erhoben d'rauf sein undankbar Geschlecht —
Sie riefen jenem Grafen von Paris,
Der Ihresgleichen nur, ihr Machtwort zu:
„Sei unser König, aber rühre nicht
An uns're Rechte, unser Eigenthum!"
Dies war der Pact, die Salbung nur das Siegel.
Was gilt Euch mehr nun, Siegel oder Pact?
Und wer behauptet hier, daß dies noch immer
Die Hugo Capet anvertraute Welt? —
Wir herrschten unbeschränkt in unsern Lehen;
Dem König Heeresfolge nur zu leisten
War uns're Pflicht, die seine, uns zu schirmen
Und nichts, was uns gefährdete, zu dulden —
Denn außer ihm und uns gab's keine Macht! —
— Von ihm begünstigt heute überall
Ersteh'n uns feindliche Gewalten. Frech
Erhebt sein Haupt der Bürger in den Städten,
Mit Gut und Leben sonst uns unterthan,
Nun pochend wild auf der Commune Recht
Das er der Schwäche, Großmuth oder Noth
Des Herrn in böser Stunde abgelistet,

Wohl gar im Aufruhr abgetrotzt — und unter
Die Bürgschaft schnell in Sicherheit gebracht
Der Krone! — — Kriegerschaaren tauchen auf,
Uns fremd und keinem unsrer Banner folgend —
Noch heute in des Königs Sold — — o so
Durchrissen ist der Lehensbande alte
Und heilige Verknüpfung, jeder Willkür
Geöffnet weit das Thor! — — in Königs Sold
Noch heute, morgen eine Räuberhorde,
Die sich verheerend durch die Länder wälzt,
Den Hörigen uns grausam bald mißhandelt,
Daß er verzweifelnd in die Wälder flieht,
Durch ihn verstärkt bald und mit ihm verbrüdert,
In seinem Geiste gegen uns sich wendet,
Daß uns're Burgen rauchen! — —

Bancerre (einfallend).

Mehr, als dies
Und Alles, was mit offener Gewalt
Uns droht, beängstigt mich das feine Netz
In Philipp's Hand, das enger stets und enger
Sich um uns zieht, dies Netz von Satzungen,
Gebräuchen, die erst neu und kaum beachtet,
Allmälig ein sich wurzeln. Schleichen sie
Doch flüsternd stets um ihn herum, die es
Ihm weben helfen, jene klugen Schelme
Im schwarz ehrwürdigen Gewand, die da
An längst vergilbten Büchern nagen, wie
Die Ratten, die der Hunger [illegible]einigt, und
Gesetze deuten nennen ihr [illegible]nst.
Wie schälen sie mit glatter [illegible]uge ihm
Vom Schutte, der d'ran [illegible]t, rein die Krone
Des großen Karl und zeigen ihm, sie sei
Von römischem Gepräge — römisch Recht
Doch wisse von Vasallenrechten nichts!
Wie spielt ein Lächeln da um seine Lippen!
Wie horcht verdutzt da auf manch' treuer Thor,
Im Zweifel, ob er denn genug in Ehrfurcht
Empor geblickt hat zu dem Erdengott?

Renaud.

D'rum harret nicht, bis der Gewohnheit Macht
Anbeten ihn gelehrt. In Trümmer ſchlagt
Den Götzen. Noch iſt's Zeit. Doch weh' Euch, wenn
Dem Britten er die ſtolzen Lehen erſt
Entriſſen und die letzte Schranke bricht,
Die noch zurück ihn hielt! Ha! wagt es dann,
Wenn er das Aergſte, Aeußerſte Euch bietet,
Es abzuwehren! Mit Verachtung ſchreitet
Sein Fuß hin über Euren Einzeltrotz.

Sancerre.

O nur zu wahr! Und darum auch bin ich
Bereit zu Allem.

Renaud.

Eure Hand!

Der Graf von Bar.

Die Wahl
Iſt furchtbar; aber muß ich wählen, trennt
Mein Pfad ſich von dem Euren nicht.

Renaud.

Und Ihr,
Montfort? — Ihr ſchweigt? Ihr ſchwankt?

Montfort (finſter).

Ich fürchte ſehr,
Ich tauge nicht in Euren Bund; denn Alles,
Was Euch erbittert, läßt mich kalt. Zwar möcht'
Auch ich des Himmels Blitz herabbeſchwören
Auf dieſes königlichen Frevlers Haupt,
Auch ich verwünſche dieſen neuen Krieg,
In den ſein Ehrgeiz uns zu treiben droht —
Doch nicht, weil vor dem Herrn in ihm mir bangt,
Wie Euch, wenn ſeine Kräfte ſchwellen, noch
Weil ſich nach Ruhe ſehnt mein tapf'rer Arm.
Was mich empört, mit Groll erfüllt, es iſt
Sein weltlich eitles Streben, dem ich raſtlos
Ihn weihen ſoll, indeß nach anderen.

Nach beſſern Kämpfen meine Seele dürſtet. —
Jeruſalem, der Sarazenen Beute
Auch heute noch — fern an der Oſtſee Küſten
Der nimmer ruh'nde Heidenkrieg — uns näher,
Jenſeits der Pyrenäen vom Maurenvolk
Bedrängt die Chriſtenbrüder! — Alles ruft
In's Feld die Gottesſtreiter. Ueberall
Winkt dem Erliegenden das Himmelreich,
Dem Sieger heil'ger Ehren Glanz. Wir müſſen
Im ungerechten Zwiſt der Könige
Vergeuden unſer Herzblut. Unſer Lohn:
Ein gnädig Lächeln oder ruhmlos Grab!

Bancerre.

Still, Freunde, ſtill! es naht ſich wer.

Dritte Scene.

(Vorige. **Montmorency** mit einem Pagen.)

Montmorency.

Voran!

Und melde mich dem König.

Renaud.

Siehe da:

Freund Montmorency!

Montmorency.

Gott zum Gruß, Ihr Herrn!

Renaud.

Im Panzerhemd und ganz mit Staub bedeckt
Kommt Ihr heraus zum Feſt? Die ſpiegelrein
Gefegte Diele zeigt die Spuren ſchon
Von Eurem Tritt.

Montmorency.

Des Feſtes wegen nicht,
Fürwahr, erſchein' ich hier.

Renaud.

Woher? ſagt an!

Montmorency.

Geraden Weges von Rouen, wo König
Johann von England Hof hält.

Renaud.

Nun, Ihr seht
Der Friedenstaube minder ähnlich als
Der Sturmesmöve. Hab' ich Recht?

Montmorency.

Nicht ganz.
Die Wage schwankt. Doch — ist es Euch genehm,
So steh' ich Rede Euch — ein andermal —
So weit es mir erlaubt und mir gefällt.
Für heut' entschuldigt mich; ich bin in Eile —
Des Königs harrend, der mir schon, Ihr seht es,
Entgegenkommt.

Renaud

(den Andern einen bedeutungsvollen Blick zuwerfend).

Wir stören. Kommt, Ihr Herrn!

(**Renaud, Saucerre. Montfort** und **De Bar** entfernen sich).

Vierte Scene.

(**Montmorency. Philipp August** tritt auf mit dem Pagen, der aber gleich zurückbleibt und verschwindet.)

Philipp

(rasch auf **Montmorency** zueilend).

Willkommen! — Welche Kunde bringst Du mir
Von meinem königlichen Vetter und
Vasallen? Welcher Laune fand'st Du ihn?
Trieft ihm die Lippe noch vom Honigseim
Der schlauen Heuchelei, umschäumt sie endlich
Der lang verhalt'ne Zorn?

Montmorency.

Er sendet Dir
Die Grüße seiner Liebe —

Philipp.

Für den Fußtritt,
Den jede meiner Forderungen ihm
Versetzt? O pfui! — Nur seiner Antwort Kern
Will ich beseh'n. Die Schale weg!

Montmorency.

Wie auch
Sein Stolz dagegen auf sich bäume, Alles,
Was du begehrst, er will es zugestehen —
Als Christ ihn niederkämpfend in der Brust
Aus Friedensliebe, Abscheu vor dem Blut.

Philipp (laut auflachend).

Das Meuchlerherz! — Mir Alles zugestehen! —
Der Pesthauch über ihn, der mich durchschaut
Und meine Pläne kreuzt!

Montmorency.

Ein Punkt nur ist's,
Der ihm bedenklich scheint, Eine Bedingung,
Die zu gewähren sein Gewissen scheut,
Nur möchtest Du auch billig ihm erlassen.

Philipp.

Glück auf! ich ahne schon —

Montmorency.

Du wehrst ihm,
Dem hart bedrängten Neffen beizustehen,
Dem Welfen Otto, der, gesegnet von
Der Kirche Hand, den deutschen Kaiserthron
Vertheidigt gegen seinen Nebenbuhler,
Den Hohenstaufen, den der Papst gebannt.
Nicht nur die Liebe zu dem nah' Verwandten
Verbiete ihm, Dir hier zu weichen, auch
Sein Königswort, dem heil'gen Stuhl verpfändet.

Philipp.

Und ich bestehe d'rauf — aus guten Gründen! —
Doch mehr noch, mehr, weil er sich dessen sträubt.

Montmorency.

Ich fürchte sehr, er gibt sein Sträuben auf,
So Du bestehst.

Philipp.

O dann —

Montmorency.

Er wagt es nicht,
In off'nen Kampf mit Dir zu geh'n, so lang
Die störrigen Barone von Anjou
Und Poitou den Lehenseid ihm weigern,
So lang auch von den britt'schen Inseln Kunde
Von dumpfer Gährung ihm herübertönt.

Philipp.

So lang er nicht befestigt seine Macht
Und seine Rüstungen vollendet. O
Des klugen Thoren, der da wähnt, ich werd's
Erharren! Nein! beim heiligen Denis!
Er soll in's Feld mir, jetzt in's Feld — und müßt' ich
Ihm an die Krone greifen, keck begehrend,
Daß er sie mir zu Füßen legt. Fort muß
Das Löwenbanner nun von Frankreichs Erde —
Auf immer fort! Nie wiederkehren soll
Die Zeit der Schmach, da stolz und mächtig es
Geflattert von der Meeresstraße bis
Zu der Garonne blühendem Gestade,
Indessen meiner Ahnen Ruf verhallend
Erstarb schon vor den Thoren von Paris —
Die Zeit, da jeder widerspänstige
Baron sich sicher fühlte, wenn es rauschte,
Jeder noch Treue heuchelnde der Pflicht
Erfüllung sich von ihnen hoch bezahlen,
Ja, stark durch ihre Noth, erbetteln ließ! —
Der Sühnung Stunde ist gekommen. Ich,
Auf dessen zartes Knabenalter einst
Sie ihres Hochmuths kühnste Pläne bauten —
Ich, den zu ihrer Ehrsucht Spielball sie
Erniedrigten, ich, der es knirschend sah,
Wie die Partei'n um meine Macht sich schlugen

Und Englands Fürst in unſ'res Hauſes Zwiſt
Sich mengen durfte, gleißend, mir zum Schirm —
— Alle zwing' ich ſie nieder nun und gründe
Ein Königthum, das jedem Sturme trotzt. —
— Nach kurzer Raſt zurück im Fluge, Freund!
Und handle, daß Du meinen Dank gewinnſt.
Nicht kehre wieder mir, eh du empor
Gejagt das ſcheue Wild — mir in den Schuß!

(**Montmorency** verbeugt ſich und geht).

Fünfte Scene.

(**Philipp** iſt im Begriffe, ſich auch zu entfernen. Da öffnet ſich eine Seitenpforte links im Vordergrunde und heraus tritt **Agnes** im königlichen Schmucke, von Edeldamen und Pagen begleitet).

Philipp.

(der, ſie erblickend, ſtille ſteht, bricht, von ihrer Erſcheinung wie bezaubert, in die Worte aus):

O ſtählt den Blick mir, all' ihr guten Mächte!
Daß ungeblendet, dem des Adlers gleich,
Er ſolcher Schönheit Sonnenglanz ertrage.

(Das Gefolge hat ſich gleich bei ſeinem Anblicke ehrerbietig zurückgezogen. Auf einen raſchen Wink von ihm entfernt es ſich gänzlich. Er aber fährt faſt ohne Unterbrechung fort):

O dieſes himmliſch heh're Bild, es zwänge
Mir in den Staub das ſtolze Knie, erfüllte
Mit Götterhochmuth nicht mich der Gedanke:
Mein iſt es, mein mit allen ſeinen Reizen —
Ich winke — und es ſinkt zu meinen Füßen.

Agnes.

Gehorchend Deinem Wink erſchein' ich Dir
In ſolcher Pracht. Erfreut ſie Dich ein wenig,
So dank ich ihr.

Philipp.

Du ihr? — ſie danke Dir!
Armſelig iſt ſie ſelbſt, Du gibſt ihr Werth.
Wetteifernd nur mit Deinem Auge blitzt
Der Demant heller auf aus Deinen Locken —
Und weicher ſchmiegt ſich dieſer Purpurſammt

Um Deiner edlen Glieder Bau, Dir ſchmeichelnd,
Weil ſich zu brüſten Du ihm nicht verwehrſt,
Daß er um Dich ergieße Hoheitsſchimmer —
Indeſſen Du nur königlich ihn trägſt,
Weil Anmuth thront zu höchſt auf dieſer Erde. —
Und doch — wie ich Dich ſchaue, will ein Hauch
Von Wehmuth ſich in mein Entzücken miſchen;
Denn untergeht in dieſem Wunderbilde
Ein and'res, mir nicht minder theures.

Agnes.

Wie?

Philipp.

Der holden Jägerin muß ich gedenken
Von heute Morgen, die ſo kühn zu Pferde
An meiner Seite durch den Park hinflog —
Das reiche Haar, vom ſcharfen Ritt gelöſt,
Der Lüfte Spiel, von kecken Zweigen auch
Bald arg zerzauſt, die, lüſtern ſie zu haſchen,
Nach ihr des Waldes Rieſen ausgeſtreckt —
Die Wangen glühend, wilden Roſen gleich,
In jugendlicher Luſt — O daß die Farben
Des Bildes mir verſchwimmen, weil in and'rer,
Wenn auch nicht minder herrlicher Geſtalt
Du nun die Sinne mir gefeſſelt hältſt!

Agnes.

Du ſprichſt ein Wort — und was ich heute war,
Ich bin es morgen wieder.

Philipp.

Nein! o nein!
Nie wiederholſt Du Dich. Mit neuem Zauber
In jeder Stunde neu umgibſt Du Dich.

Agnes.

Nicht meines Weſens Macht, nur Deine Liebe
Verleiht ihn mir.

Philipp.

Nein, ſag' ich, nein! — Verklärt
Iſt Alles um Dich her. Wo Du Dich zeigeſt,

Begrüßt ein Lächeln der Bewund'rung Dich. —
Beſcheiden ſchreiteſt Du und anſpruchslos
Hin durch die Menge — und bemerkſt es kaum,
Wie ſie, Dir huldigend, vor Dir ſich beugt.
Du fühlſt nicht, wie die Hand des Pagen zittert,
Der Dir die ſeid'ne Schleppe trägt, wie es
Ihn kalt zugleich und glühend überläuft
Bei ihrem leiſ' geheimnißvollen Kniſtern.
Du deuteſt nicht des Ritters tief Erröthen,
Wenn er den Kampfeslohn von Dir empfängt.
Du hörſt nicht, wie die Harfen höher klingen,
Wenn Dich zu preiſen ihre ſüße Pflicht. —
Ich ſehe, höre, deute — triumphire
In jedem Deiner ſtillen Siege, weide
Am hoffnungsloſen Neid mich einer Welt!

Agnes
(mit Thränen der Rührung).

Du biſt mit mir zufrieden?

Philipp.

Kaltes Wort!
Ich bin berauſcht von Dir.

Agnes.

O dann — dann öffnet
Der ganze Himmel ſich und lächelnd ſteigen
Die Engel Gottes alle zu uns nieder; —
Denn keine Sünde wurde je in's Buch
Der Schuld mir eingetragen. Dich beglücken,
Es kann nicht Frevel ſein.

Philipp.

So hätte doch
Ein Zweifel, doch ein Augenblick der Reue
Dich je bedroht?

Agnes
(mit ganzer Seele).

Kein Zweifel! keine Reue!
Da ſie Verrath an Dir und meinem Eid,

Dem Eid, geſchworen Dir in jener Stunde
Des Schickſals — jener furchtbar ernſten Stunde,
Die uns zu trennen kam — und uns vereint
Auf ewig ſah. O heil'ger Augenblick,
Da ich mit Dir vor dem Altare ſtand! —
Erſchöpft vom innern Kampf, mit ſchwankem Fuß,
Umflortem Auge war ich dahin Dir
Gefolgt, bewußtlos faſt — bis an mein Ohr,
So feierlichen Klanges wie ein Ruf
Von oben her, des Prieſters Frage ſchlug:
„Ob ich Dein eigen wolle ſein?“ O da
Erhellte meine Seele ſich, erhellte
Sich Alles um mich her. Ein hoher Greis,
Wie ein Prophet zu ſchauen, neigte freundlich
Sich zu mir nieder, auf den Lippen ſchon
Das Wort des Segens, unſer'n Bund zu weih'n —
— Nur lauſchend noch, ob auch mein Ja erklang
Aus tiefſtem Herzensgrund? — Und ernſter nie
Gemeint, nie wahrer jemals noch empfunden,
Entrang es ſich dem Buſen einer Braut.
O da durchdrang es mich wie Offenbarung,
Daß recht gewählt ich, dies die Stelle ſei,
Die mir beſtimmt und Keiner ſonſt auf Erden! —
— Und ob auch fortgeriſſen wie im Sturm
Vom Ungeſtüme Deiner Leidenſchaft —
In ſüßer Trunkenheit verlor'ner Sinne,
Erſtickt von Deiner Küſſe Flammenhauch,
An Deiner Bruſt vergehend — wieder fand
Ich an der rechten Stelle mich, die mir —
Nur mir beſtimmt! — Und jeder neue Tag,
Der ſtrahlender Dein liebes Angeſicht
Mir zeigte, jeder Druck der treuen Hand,
Mir dankend für ein ſchöner Sein, Dein Blick
So frei, ſo hell, der reinſten Freude Spiegel —
O Alles, Alles ſtärkte mir den Glauben,
Auf daß er nimmer wanke: Dich beglücken,
Es kann nicht Frevel ſein!

Philipp
(sie stürmisch an die Brust drückend).
Anbetend Dich
Durch's Leben auf den Händen tragen heißt
Sich hier und dort das Paradies gewinnen!

Agnes.
Und, glaube mir, nicht nur empfand ich so
In Deiner Nähe süßem Bann. Auch wenn
Ich mich in's stille Kämmerlein verschloß,
Vor Gott in Demuth auf den Knieen, ihn
Befrug und in's Gericht mit jeder Regung
Des Herzens ging — vergebens lauschte ich
Auf eines Klägers noch so leise Stimme —
Nichts trübte mir den Frieden meiner Brust. —
Vergebens trat vor meinen Geist, mir drohend,
Das Bild der Unglückſel'gen —

Philipp.
Nichts von ihr!

Agnes
(in Eifer fortfahrend).
Ich sah ihr ohne Scheu in's Angesicht.
„Was suchst Du hier?" frug sie mein Blick — „den Gatten,
Zu dem zurück Dich führt der Liebe Sehnen,
Den Deine Eifersucht mir nimmer gönnt,
Von dem Du nimmer kannst und nimmer lassen,
Weil nie in Dir ersterben will die stolze
Erinnerung, daß einst Du sein genannt,
Der heiße Schmerz, daß er für Dich verloren,
Das quälende Gefühl, daß keine Hand
Ihn so liebkosen, so ihn pflegen kann
Und keine Sorge wachen über ihn
Der Deinen gleich?" — Sie wendet düster lächelnd
Sich ab, winkt mit der Hand mir: Nein! — — „Was dann? —
Wonach verlangt Dein längst gebrochen Herz —
Ach nicht durch meine Schuld so früh gebrochen —
Daß es entflieht dem stillen Klosterfrieden,
Der einzig noch zu frommen ihm vermag?

Was lockt, was reizt Dich noch? — Des Thrones Glanz,
Des Herrſchens Luſt, die Huldigung der Menge,
Der Feſte Taumel, der Gewänder Pracht?“ —
Unwillig ſchüttelt ſie das Haupt. — „Was dann?“
Sie ſchweigt — ſie ſenkt das Auge — ſie verſinkt!
In Unrecht iſt ihr kaltes Recht verwandelt
Und ſiegreich Dich behauptend ſteh' ich da! — —
Wie aber? ſeh ich recht? Ein Schatten ruht
Auf Deiner Stirn? Du zürneſt?

Philipp.

Ihr und dem
Gedanken ſelbſt an ſie. Laß ungenützt
Um ihretwillen keinen Augenblick
Uns mehr entrinnen, den uns heute noch
Das neid'ſche Schickſal gönnt; denn nahe ſchon
Iſt jener, da ich Deinen Armen mich
Entreißen muß, auf's Pferd mich werfend, das
Mich Dir entführt — zum Schlachtenſturm.

Agnes (leicht erbebend).

So iſt
Es wahr, was ſie in's Ohr zu flüſtern kaum
Mir wagen?

Philipp.

Wahr! Ei, meinteſt Du, mein Närrchen,
Daß ich erſchlaffen wolle Dir am Buſen,
Verwandelt in den Schäfer ganz und gar?

Agnes.

Wenn ich das wollte, wär' ich Deiner werth?

Philipp.

Gedenk' auch meines Schwurs in jener Stunde
Des Schickſals, jener furchtbar ernſten Stunde,
Die uns zu trennen kam. Wie ſprach ich doch?
„Von Dir geliebt, war ich ein guter König,
Von Dir beglückt der Helden größter ich,
Zur höchſten That, zur edelſten verbunden,
Nahm ihren ſchönſten Lohn ich vorweg Dir

Von ſüßen Lippen." — Ich auch will ihn halten.
Doch groll' ich dem Geſetze der Natur,
Das uns verwehrt ein Doppelleben, uns
Verwehrt, zugleich in ſtolzer Mannesthat
Und in des Weibes Zärtlichkeit zu ſchwelgen.

Agnes.

Warum denn wehrt? — Laß mich in's Feld Dir folgen

Philipp.

Du wollteſt? —

Agnes.

Fürchte nichts von meiner Schwäche.
Ich will Dein Heldenweibchen ſein — nicht fleh'n
Und jammern, wenn zum Kampf Du eilſt — nicht Dich
Umklammernd lähmen Deines Muthes Schwingen —
Nein, ſelbſt die Schärpe, meiner Hände Werk,
Dir um den Panzer legen, ſelbſt den Helm
Dir ſetzen auf das theure Haupt, ihn küſſend,
Daß er es treuer ſchirme. Blitzen ſoll,
Wie Dein's, von kühner Zuverſicht mein Auge —
Von keiner Thräne feucht — — Doch nein! ach nein! —
Wohl wird ſie, ahn' ich, an die Wimper ſich
Verſtohlen hängen. Schnell jedoch zerdrück'
Ich ſie, eh' Du es merkſt. Und merkteſt Du's —
Auch ſie erfreue Dich, Dir fließend und
Für Dich erſtickt, ein doppelt Liebeszeichen! —
Ja gönne, gönne mir, in Angſt um Dich
Mich zu verzehren, wenn vom Felde her
Ein Windhauch der Trompete ſchrillen Klang
An's Ohr mir trägt, mir kündend die Gefahr,
In der Du ſchwebſt, und tauſenfach im Geiſt
Ich mit Dir ſterbe. O verwehr' es mir
In falſchem Mitleid nicht. Sieh', ich erfleh' es
Von Dir als Deine höchſte, letzte Huld —
Denn jeden andern Wunſch haſt Du erfüllt.
So unermeßlich iſt, ſo überſchwenglich
Die Wonne, Dein zu ſein, daß kaum ſie mehr
Dies ſchwache Herz erträgt, bleibt ihm verſagt,
Für Dich zu leiden auch. Und — denk' es nur —

Wenn dann der düst're Schatten, der sie mir
Verdunkelt, schwindet — wenn Du wiederkehrst —
Gerettet wiederkehrst — als stolzer Sieger!
Im vollen Glanze Deines neuen Ruhm's —
Ich Dir entgegenfliege, doch geblendet,
Die Blicke senkend still muß steh'n — und mein
Willkommen ach, erstickt in Freudenthränen,
Verhallt im Jubelrufe Deines Heers —
Und mit des Feindes Fahnen Dir zu Füßen
Die Gattin sinkt, kaum wagend, mit dem Lorbeer
Die Erste Dich zu krönen — — o wie siehst
Du lächelnd, tief befriedigt auf sie nieder!
Wie reißest Du aufjauchzend sie empor
An Deine doppelt hoch geschwellte Brust —
Wie hältst Du schmeichelnd sie in Deinen Armen,
Wie fühlst Du Deine Größe dann, Dein Glück
In Einem, Einem sel'gen Augenblick!

Philipp.

Ihn vorzuahnen schon ist Seligkeit!
Um keine Krone will ich ihn versäumen.
Wie Du gesagt, so sei es. Folge mir
Bis an des Schlachtfelds Grenze. Keine Sonne
Soll aufgeh'n mehr, noch untergeh'n, die so
Uns Hand in Hand und Brust an Brust nicht findet.
Wir spotten jeder Laune des Geschicks —
Bis einst — spät! spät! — mich oder Dich die Gruft
Vor ihrem Flammenauge birgt!

Sechste Scene.

(Vorige. Im Hintergrunde zeigt sich der Seneschall **Thibaut von Garlande**. Ihm folgen **Renaud von Dammartin, Sancerre, Montfort, Nanteuil**, der **Graf von Bar** und andere Festgäste, die während der folgenden Scene immer zahlreicher die Halle erfüllen. Auch die Pagen und Damen der Königin nähern sich wieder. Später erscheinen die beiden Troubadours **Pierre von Vernègue** und **Armand von Barjac** mit **Nevers, Ronset** und Anderen.)

Philipp (zu Agnes).

Doch sieh':
Schon naht sich mahnend unser Seneschall

Und lauter wird es in der Halle Grund.
Schon zeigen sich die Ersten unf'rer Gäste,
Bescheiden harrend unsers Winkes. Komm,
Sie zu begrüßen mit dem hold'sten Lächeln,
Das Deine Lippen je umspielt, auf daß
In jede Brust sich senke, sie erhellend
Ein Strahl des Lichts, das uns durchströmt — auf daß,
Von Lebenslust beflügelt, alle Pulse
Der Stunde feuriger entgegenschlagen,
Die uns zu heiterem Genusse winkt.

(Zu den allmälig näher Kommenden.)

Willkommen mir, Ihr Herrn und Frau'n! willkommen!
Nie haben wir uns Eurer Gegenwart
In Huld erfreut wie diesen Tag. Wohlauf,
Ihr Waidgenossen, die den Bogen Ihr
Zu spannen wißt und wie den Pfeil den Wurfspieß
An's Ziel zu senden! schöne Jägerinn-n,
Von deren zarter Hand der Falke rascher
Sich in die Lüfte schwingt, weil sie zum Lohne
Zu streicheln ihn verspricht! — die neue Jagd
Ist los; sie gilt dem tück'schen Wild, der Sorge —
Dem tief versteckten oft, dem bleichen Gram,
Dem schnöden Geiz, der, die Minuten zählend,
Im Eifer, sie zu halten, sie verliert —
Dem Habicht Reue und der feigen Angst
Vor dem, was kommen mag — all' den Dämonen,
Die diese Welt dem Sterblichen verleiden.
Wohlauf denn! und Halali rasch geblasen,
Auf daß vom Ungethier gereinigt sei
Der Freudenhain. Zu Gast geladen hab'
Ich alle Götter, die das Haupt sich kränzen
Mit Rosen, Lorbeer, mit des Weinlaubs Zier,
Verbannung allen, welche finster seh'n!

(Allgemeiner Ruf.)

Hoch! Hoch der König! Hoch die Königin!

Philipp.

Da kommen auch schon unf're wack'ren Sänger!
Sie zu empfangen, ziemet Dir.

(Er nimmt **Agnes** bei der Hand und führt ſie in den Hintergrund, den beiden Troubadours **Pierre von Vernègue** und **Gaſton von Barjac** entgegen, die eben mit **Nevers**, **Rouſet** und anderen jungen Rittern eingetreten ſind, nun ſich verbeugen und dann eine Weile im Geſpräche mit dem Königspaare ſtehen bleiben. Inzwiſchen haben **Renaud**, **Sancerre**, **Montfort** und der **Graf von Bar** eine beſondere Gruppe im Vordergrunde gebildet. Zu ihnen tritt **Nanteuil**.)

Nanteuil.

Erlaubt
Die Frage mir: wer ſind die beiden Herrn,
So ausgezeichnet von dem Königspaare,
Vor dem ſie dort in ſtolzer Haltung ſteh'n?

Renaud.

Sind Fremde aus dem Süden, Troubadours —
Der Eine hochberühmt — am luſt'gen Hof
Des Grafen von Toulouſe wohl gelitten.
Sind weit gereiſt und auf der Heimkehr eben.

Nanteuil.

Aus dem gelobten Land?

Montfort (lacht höhniſch auf).

Nanteuil.

Ihr lacht?

Montfort.

Weil ihr
Gelobtes Land das der verweg'nen Träume,
Die nur zu deutlich ihrer Lieder Ton
Dem Lauſchenden verräth — ihr heilig Grab
In jenen Lüften, die vom Scheiterhaufen
Die Aſche Pierre de Bruy's geweht.

Nanteuil.

Ihr meint?

Montfort.

Sind vom Gelichter Jener, die, wie Tauber
In geiler Minne girrend, groß gehätſchelt
Von Frauenhuld an ihren Liebeshöfen,
Wo man in gold'nen Sprüchen — falſchen Golds! —

Die Wolluſt predigt und den Ehebruch,
In ihren kecken Sirventeſen ſchon
Der Kirche ſprechen wie der Sitte Hohn.
Die heiße Sonne ihrer Heimat, die
Das Blut erhitzt und das Gehirn verſengt,
Im Höllenqualm, den ſie bereitet, zeitigt
Sie auch der Ketzerei verruchte Brut.
Ein Sturm vom Norden, ſchneidig wie das Beil
Des Henkers wehe d'rein!

Renaud.

Bezähmt den Grimm,
Mein frommer Held! ſie nähern ſich.

(Das Königspaar, die beiden Troubadours **Bernègue** und **Barſac**, **Nevers**, **Ronſet** und Andere kommen vor.)

Philipp.

Nehmt Euch
Zuſammen, meine jungen Freunde, und
Entlockt die ſchönſten Töne Euren Saiten.
Denn heißern Wettkampf, wahrlich, habt Ihr nie
Beſtanden im Geſang, als den, der heut'
Den Ruhm Euch zu verdunkeln droht. Ich fürchte,
Hier unſer edler Gaſt, der geſtern Euch
Mit Lanzenſtößen in den Sand geworfen,
Wird leichtern Spieles noch Euch niederweh'n
Mit ſeines Liedes Hauch. Seht zu, daß Ihr
In Ehren fallt, daß mir des Nordens Stern
Nicht ganz erbleiche vor dem Meteor,
Das, aus dem Süden aufgeſtiegen, leider
Vergänglich nur zu leuchten uns verſpricht.

Nevers.

Wir ſtehen ihm.

Ronſet.

Wir fordern ihn heraus.

Nevers.

Ob wir den Meiſter auch in ihm erkennen,
Den zu verehren uns, den Schülern ziemt —
Heut' lächeln uns Apoll und alle Muſen,

Mit uns ist jedes Ohr und jedes Herz,
Verschlossen ihm. Er singe Assaliden
Und ihrem Reiz' zum Lob! Uns winkt die Palme,
Denn wir besingen unsre Königin!

Garsac.

Umsonst, Ihr Herrn, bemüh't Ihr Euch. Denn ob
Mein Freund auch schwur, ihr Paladin, von Land
Zu Land zu zieh'n und Assalidens Preis
Zu singen, ob er triumphirt bis nun
An allen Orten — hier, so ahn' ich, steht
Er reuig still und gibt sich überwunden
Noch vor dem Kampf; denn schon, Ihr wißt es, hat
Er ihrer Farben sich entkleidet.

Vernègue.

Dennoch —
Auch heute, dem Gelübde treu, das ihr
Geweiht hat meiner Leyer letzten Ton —
Auch heute noch besing ich Assaliden.
Und gebet Acht, mein Lied soll süßer heut'
Erklingen, mächtiger zu Herzen dringen,
Sich höher schwingen, als ihm je gelang.
Gebt Acht, in Farben prangen soll ihr Bild,
Die nimmer Ihr im Grund der Seele findet,
So tief Ihr Eure Pinsel taucht. Denn rührend
Noch einmal tritt es vor den Geist mir hin
Und fleht, daß ich den letzten Kranz ihm winde,
Eh' es in mir erbleicht und stirbt auf immer.
So sei es denn der schönste, den ich wand! —
Vergebens ringet Ihr mit mir. Denn ob
Die Göttin strahlend nah, die Euch begeistert,
Sie blendet Euch, daß sicher nicht gelenkt
Vom Auge mehr, die Hand Euch muß versagen.
Was unerreichbar, strebt Ihr thöricht an:
Was anzubeten nur, Ihr wollt es schildern.
So bleibt ein Werk der Lüge Euer Schaffen,
Wie Ihr es auch mit jeder Anmuth schmückt
Und aller Hoheit dieser armen Erde. —
— Doch — wenn ich heute auch gesiegt — und Ihr

Bezwungen vor mir steht — nicht Klänge des
Triumphes dann entlock' ich meinen Saiten.
Nein, leis' erzittern sollen sie im Laut
Der Klage, wie ersterbend, noch — dann plötzlich
Mit schrillem Schrei zerreißen; — denn entzwei
Mit eig'nen Händen schlag' ich meine Leyer
Und lege ihre Trümmer mit den Kränzen,
Die sie gewann — den letzten frischen auch
Mit den verwelkten — Dir zu Füßen nieder —

(Er läßt sich vor Agnes auf ein Knie nieder.)

Daß d'rüber weg Du schreitest. Allzu schwach,
Zu arm, Dich zu verherrlichen, auf ewig
Verstumme mein Gesang!

Agnes.

Ich aber lausche,
Verständniß zu Euch lächelnd, Eurem Liede,
Ob auch es meine Streiter überwindet
Und Assaliden triumphiren macht —
Beschwinget doch es jene Zauberkraft,
Von deren Wundern ja mein eigen Wesen
So übervoll! Doch in den Arm fall' ich
Dem Sänger, der ihr schönstes frevelnd will
Zerstören: des Gesanges edlen Trieb —
Ja, muß ihm zürnen, der so schön von Liebe
Zu singen weiß, doch ach, von Treue nicht.
Mein Sänger ist es nicht; denn Lieb' und Treue
Bis in den Tod! ist meines Seins Symbol —
Und auf die fremden Kränze seh' ich trauernd,
Die Flattersinn zu meinen Füßen legt.
Ja, wär' ich eine „Göttin", wie Ihr sagt,
Und mächtig über Euch, so wandelte
Die Zähre, meinem Aug' entsinkend, all'
Die welken rasch in neu erblühende
Und gäbe Assaliden sie zurück.

Vernègue.

O Königin! die Zähre, Deinem Aug'
Entsinkend, wäre mächtig, in den Tod

Zu treiben und das ſtärkſte Herz zu brechen,
Doch nimmer, nimmer, auszulöſchen d'rin
Dein Bild — ach neben dem kein and'res Raum!

(Es entſteht eine lebhafte Bewegung der Gruppen im Hintergrunde. Ein neuer Gaſt in reicher Kleidung und ſtolzer Haltung hat die Halle betreten. Alles grüßt ihn ehrerbietig.)

Philipp
(ihn wahrnehmend ruft):

Mein Vetter von Burgund!

(und eilt mit **Agnes** dem Kommenden entgegen).

Vernègue.
(der aufgeſprungen iſt, **Agnes** mit glühenden Blicken folgend).

O Welt von Thoren,
Die dieſen König tadelt, weil er, Allem
Zum Trotze, ſich dies Weib gewählt! Nicht Ein's nur,
Ich hätte alle ſieben Sacramente
Geworfen unter meines Roſſes Hufe
Um einen Kuß von dieſem Mund, Ein Lächeln —
Um das geringſte Zeichen ihrer Huld.

Montfort (ergrimmt).

Des Frevelworts.

Renaud (lachend).

Mich dünkt, er hat es ſchon
Gethan um mindern Preis.

Montfort
(den Schwertgriff faſſend).

Ich wüßte den,
Der ihm gebührt.

Sancerre.

Geduld! bald wird das Kreuz
Gepredigt werden gegen dieſe Rotte
Von Albigenſern, ſagt ein dumpf Gerücht.

Montfort.

Der Erſte bin ich, den es ſchmücken ſoll.

Renaud.

Wenn Euch des Königs Dienst nicht eben lähmt!

Montfort stampft mit dem Fuße, faßt sich aber auf einen Wink der Andern, da in demselben Augenblick **Philipp** mit **Agnes** und dem neuen Gaste wieder in den Vordergrund kommt.)

Philipp.

Nun aber folget mir. Kein Zögern mehr!
Das frohe Festmahl harrt, die Becher blinken.
Zum Fürsten aller Zecher, aller Schlemmer
Erklär' ich heute mich; der einz'ge ist's,
Der volle Freiheit reuelos gewährt
Und dem nur zürnt, der nicht sie auszubeuten,
Nicht den Pokal, der rastlos geht im Kreise,
Zu leeren weiß bis auf die Nagelprobe,
Zu lachen nicht aus voller Lungenkraft —
Der nicht des Zügels seiner Laune spottet,
Nicht tecklich jede Schranke überspringt!
— — — — — — — — — — — —
Voran, mein Seneschall! und gib das Zeichen.
Fanfaren laß ertönen und Musik,
Auf daß die letzten meiner Gäste, die
Noch säumend fern, sich rasch mit uns vereinen.
Denn wer von ihnen diesem Feste fehlt,
Den soll nach Jahren noch die Reue quälen,
Wenn Lied und Sage ihm davon erzählen.

Siebente Scene.

(Hochrufe auf den König und die Königin. **Thibaut**, der Seneschall, hat die Stufen erstiegen, die zum Prunksaale führen, und gibt, an der Pforte desselben stehend, ein Zeichen mit der Hand. Da ertönen Fanfaren und unter daran sich schließender Musik setzt sich der Zug der Gäste in Bewegung, voran die Pagen des Königs und die Edeldamen der Königin, dann das Königspaar, dem alle Andern folgen. Doch in dem Augenblicke, in welchem **Philipp** und **Agnes** die höchste Stufe der Treppe erreicht haben, stürzt **Bertrand**, der Schloßvogt, mit allen Zeichen großer Aufregung aus dem Hintergrunde auf die Bühne.)

Bertrand

(laut rufend, indem er den Zug der Gäste rücksichtslos durchbricht).

Mein König! höre — höre mich!

Philipp
(der ſtehen bleibt und aufhorcht, mit Unwillen).
Was iſt?
Was ſoll der laute Ruf, der uns zu hemmen
Sich unterfängt?

Bertrand.
Verzeih — und gönne mir,
An Dich heran zu treten und zwei Worte
Nur Dir in's Ohr zu flüſtern. Beſſer noch,
Du folgeſt mir.

Philipp.
Dir folgen — jetzt? — Ich glaube —
Du biſt von Sinnen.

Bertrand.
Ich beſchwöre Dich —
Kein Augenblick iſt zu verlieren; denn
In Ungeduld ſchon harrt er des Beſcheids —
Ja, kaum gelang es mir, ihn abzuwehren,
Daß er nicht mit herein ſich drängte.

Philipp.
Wer?

Bertrand.
Vor allen Dieſen nicht —

Philipp (gebieteriſch).
Ich frage: wer?

Bertrand
(nach einer letzten kurzen Pauſe des Zögerns).
Der Cardinal-Legat!
(Allgemeine Senſation.)

Philipp
(der, wie vom Blitz geſtreift die Stufen raſch hinuntereilt).
Bei meinen Ahnen!
Ein ſeltſam neuer Gaſt! — — Was will er hier?

Bertrand.
Dich ſprechen, Sire!
(Auf eine unmuthige Bewegung Philipp's.)

Vergebens ſtellte ich
Ihm vor, wie ſchlecht gewählt ſei Zeit und Ort.
In Zorn aufwallend herrſchte er mir zu,
Ihn Dir zu melden Augenblicks! denn nicht
Von dannen gehen werde er, bevor
Er Dich geſehen.

Philipp.

So? Wie aber, wenn
Es ihm zu weigern, ich verſucht mich fühlte?

(In dieſem Augenblicke erſcheint der Cardinal-Legat **Pierre von Capua** ſelbſt im Hintergrunde. Alles weicht, halb ſtaunend, halb in Ehrfurcht zurück.)

Achte Scene.

(Vorige. Pierre von Capua.)

Pierre von Capua
(laut rufend).

Das wirſt Du nicht! denn ſchon, des Harrens müde,
Erſcheint er ſelbſt vor Deinem Angeſicht.

(Er ſchreitet langſam vor.)

Philipp.

Mit Staunen nehm' ich's wahr und frage mich
Vergebens um des Räthſels Löſung. Denn,
So Du nicht kommſt, des Feſtes Luſt zu theilen —
Wogegen ſpricht Dein heilig ernſtes Amt —
Begreif' ich kaum, mit welchem Rechte Du
Es unterbrichſt?

Pierre von Capua.

Mit dem des Abgeſandten,
Der einem Höheren, als Du gehorcht.
Dich aufzuſuchen, wo Du auch verweileſt,
Was auch beginneſt, lautet ſein Befehl —
Denn Unheil droht der nächſten Stunde Flucht.
Ruft ſie die Boten nicht zurück, die ſchon,
Von Dir entſendet, durch das Land hinjagen,
Den Feuerbrand des Krieges in der Hand —
Iſt es zu ſpät vielleicht. D'rum höre, höre

Mit off'nem Sinn den letzten Warnungsruf,
Auf daß er tief in's Herz Dir mächtig dringe
Und Du nicht weiter gehst auf bösem Pfad!

Philipp.

Nun, wahrlich! stürmtest Du in's Haus mir ein
Mit plump beleidigendem Tritt — um nichts,
Als mir im Angesichte meines Hofes
Zu wiederholen, was in bess'rer Stunde
Du bis zum Ueberdrusse mir gesagt,
Und einmal noch die Antwort Dir zu holen,
Die längst Dir ward: „Gefaßt sei mein Entschluß
Und unerschütterlich!" o Schade dann
Um jeden Athemzug, den Du vergeudet
In eitel unfruchtbarer Eile — Schade
Um jeden Ton der Festmusik, die — wie
Ich merke, doch nicht billige — verstummt
Schon ist vor gähem Schreck — doch wieder soll
Erklingen und mit froher Weise uns
Den Mißklang scheuchen aus der Luft, der häßlich
Berührte unser königliches Ohr. — —
Wie sehr Du auch uns die Geduld erprobt,
Wir ehren den in Dir, der Dich gesendet,
Und wollen zürnen nicht — ja laden Dich
Auf morgen nach Paris. Von ernsten Dingen
Im Louvre dort, so viel Du willst. Für heut'
Entschuldigt sich der Wirth mit seinen Gästen.

(Er winkt, den Cardinal mit der Hand leicht grüßend, den Andern ihm zu folgen.)

Pierre von Capua
(in großer Erregung).

Verweile, König! nimmer sollst Du mir
Entweichen, eh' Du ganz mein Wort vernommen.
An Deine Fersen kett' ich mich. — Ein Gräuel
Ist dieses Festgepränge selbst, ein Gräuel
Musik und Tafelluft und Becherklang,
Ein schnöder Gräu'l der wüste Freudentaumel,
Dem Du in diesen Tagen Dich ergibst —
In diesen Tagen, da die Christenheit

In Sack und Asche trauern sollte ob
Der Frevel, die geschah'n und noch geschehen —
Ob unſ'rer Kirche wachsender Bedrängniß,
Des ungestraften Hohns der Ketzer, ob
Des Hilferufs, der bänger stets und bänger
Vom Morgenland her — ach, vergeblich tönt! —
Wo sind sie hingeschwunden, jene heil'ge
Begeisterung, der fromme Todeseifer,
So herrlich lodernd, als die Schreckenskunde
Vom Fall Jerusalems posaunenähnlich
Zu tapf'ren Seelen drang? Wo sind sie — wo?
Die Früchte jenes kriegerischen Zuges,
Der unter Königsfahnen eine Welt
Zum Streit gerüstet warf an Asien's Küste? —
O jene Banner sind zu bald nur schmählich
Zurückgeflattert über's Meer. Und nicht
Der Heiden Macht hielt sie vom Ziele fern —
Der weltlich eitle Sinn, das matte Herz
Der Christenkönige, ihr Spiel mit Ruhm,
Der Nebenbuhler Neid und ihre Zwietracht —
Das war's, was ihre Thatkraft lähmte, heim
Sie trieb vom kaum noch halb vollbrachten Werke. —
Du warst der Erste, der von dannen floh!

Philipp.

Du wagst es, diesen längst verjährten, längst
Als ungerecht zurückgewies'nen Vorwurf
Auf's Neue hier in's Antlitz mir zu schleudern?

Pierre von Capua.

Weil heute auch, da abermals ergeht,
Aufmahnend für's gelobte Land, der Ruf
Des heil'gen Vaters, wieder Du der Erste,
Der ihn verhallen macht im Lärm der Waffen,
Den alten Zwist mit England neu entzündend.
So wird verheert der Christenländer Saat,
So jedes Schwert gezückt im Bruderkampfe,
So jeder Sinn und jeglicher Gedanke
Gebunden an die nächste Noth, indeß

Das heil'ge Grab, das wahre Kreuz der Moslem
Hohnlachend in verfluchten Händen hält!

Philipp.

Mit Dir beklagen kann ich es, nicht wenden.
Des Königs erste Sorge, jene ist's
Um seines Volkes Heil. Und wie sie einst
Mich heimwärts zwang, so treibt sie heute auch
Mich in den Krieg, den Du verdammst.

Pierre von Capua.

Verbräme
Mit edlem Vorwand nicht den Doppelfrevel,
Den Du begehen willst. Den Britten nicht
Allein gefährdet Dein Entschluß, er stellt
Sich dem Triumph der Kirche auch entgegen,
Nach welchem Innocenz, ihr Haupt und Held,
Mit allen seinen Kräften ringt.

Philipp.

Sieh da —
Den wahren Grund der Friedensliebe, die
Von mir er fordert, selbst von Kampflust voll!

Pierre von Capua

(im Eifer, fast ohne Unterbrechung fortfahrend).

Denn nicht genug, daß ihn die Doppelwahl
Im römisch-deutschen Reiche schwer bedrängt,
Daß es der Hohenstaufe wagt — o schon
Der Name athmet jenen frevlen Stolz,
Der höher, als den höchsten Hirtenstab
Das gold'ne Scepter schwingen will! — es wagt,
Dem Welfen Otto Thron und Krone zu
Bestreiten, ihm, den Rom gesegnet hat —
Ja, nicht genug, daß Fürsten auch und Christen
Den Usurpator auf den Schild erheben —
Auch Du, o König, Du begünstigst ihn,
Reichst ihm die Hand zum Bund auf Tod und Leben,
Dem Feind der Kirche, der in ihrem Bann!

Philipp.

Dem Feind der Kirche nicht, dem Nachbar nur,
Um deſſen Haus dieſelbe Flamme züngelt,
Die meines auch bedroht! dem Feinde nicht
Der Kirche, nur dem Feinde meiner Feinde!

Pierre von Capua.

Wie darf Dein Feind ſein, der, von Gott erleuchtet,
Zum Freunde den gewann, der auf der Erde
Sein Stellvertreter iſt?

Philipp.

Die Kaiſerkrone,
Des Weltreichs leuchtendes Symbol, die Zierde
Dereinſt des großen Frankenkönigs — — oh!
Kann ich doch mit gerechtem Neide nur
Sie ſeh'n auf eines Deutſchen Haupt! — dem Neffen
Johanns ſollt' ich ſie gönnen? Daß mit England,
Mich zu erdrücken Deutſchlands Macht ſich einte?
Zuvor nicht kommen ſollt ich der Gefahr,
Die Hand nicht faſſen, die zu Schutz und Trutz
Die meine ſucht?

Pierre von Capua.

Die in den nahen Abgrund
Dich mit hinunterreißt! Denn heilig hat
Geſchworen Innocenz, daß er nicht wanken,
Nicht weichen will, noch fernern Aufſchub dulden
Der endlichen Entſcheidung in dem Streite,
Der nun ſchon ein Jahrhundert die Gewiſſen
Der Völker ängſtigt. Ja, mit jenem Geiſte,
Der Hildebrand den Großen, einſt beſeelte,
Will Innocenz der Frage Löſung wagen:
„Ob der Geſalbte vor dem Salbenden,
Ob dieſer ſich vor jenem beugen müſſe?“
— In Deutſchland hält die Wage das Geſchick.
Bedenk' o König, wohl, in welche Schale
Du Schwert und Scepter wirfſt. So leicht wie Spreu
Wird ſie der Herr befinden — und wie Spreu
In alle Lüfte ſie verſtreu'n, wofern
Des Himmels Schlüſſel in der andern ruht!

Philipp.

Beim heiligen Denis und meinem Eid!
Ich wag es d'rauf. Nicht mich erschütterst Du,
Nicht ich erzitt're vor dem Wetterleuchten,
Das um den Felsen Petri zuckt — ich stehe
Auf meiner Königspflicht — in Gottes Schirm!
Und mich herauszufordern, rath' ich, hüte
Sich Innocenz. Zum ersten Male nicht
Geschäh' es, daß ein Fürst von starkem Willen
Den Kampf mit Rom zu seinem Ruhm bestand! —
Nicht such' ich ihn, der Himmel ist mein Zeuge —
Ob Deiner Rede Ton mich auch belehrt,
Es sei die Sache aller Könige,
Die heil'ge Ueberhebung abzuwehren —
Nicht such' ich ihn. Doch wer mir auf dem Pfade,
Den ich gewählt und eh'rnen Trittes gehe,
An dessen Ende herrlich mir als Ziel
Des Frankenvolkes Größe winkt — entgegen
Zu stellen sich erkühnt — ha! — gegen den
Ruf ich den Geist des Frankenvolkes auf.
Von ihm getragen setz' ich meine Krone
Mit leichtem Muthe gegen die Tiara —
Und fürchte nicht, daß sie vom Haupt mir sinkt.

(Nach einer kurzen Pause sich schon halb von ihm wendend.)

Ich sprach mein letztes Wort.

Pierre von Capua.

Nicht ich das meine.

(In scharfem Tone, dicht vor ihn hintretend.)

Der Du so pochst auf Deiner Krone Glanz,
Für einen mächtigen Magnet sie hältst,
Der Deines Volkes Augen an sich zieht,
Daß es in Ehrfurcht nur zu Dir emporblickt!
Erwäge wohl, eh' Du frohlockst: ob auch
Auf reinem Haupte Du sie trägst? — ob nicht
Die Stirn, d'ran sie das Salböl festzukitten
Dir scheint, ein häßlich Mal der Schuld Dir zeichnet,
Von dem sich wendet auch der treu'ste Blick?
— — Hochmüth'ger König! der gefeit sich dünkt,

Weil er bis jetzt erfuhr der Kirche Langmuth —
Der Du gewähnet: was Du jüngst vollbracht,
Sei nur der alten Sünde Wiederholung,
In der Strafloſigkeit Dich hat verhärtet —
Der Du nicht ahnteſt, daß — ob Du auch ſchwer
Gefrevelt ſchon, den Schwur der Ehe brechend —

Philipp.

Ha!

Pierre von Capua.

Doch der Schritt in's neue Brautgemach
Von der Gemeinſchaft erſt der Gläubigen
Dich ſcheidet, Dich verſtößt aus Chriſti Reich! —
D'rum eh mit hohen Worten Du von Größe
Des Wollens, Königspflicht mir trittſt entgegen —
Send' erſt das Weib hinweg von Deiner Seite,
Die Buhlerin, die Du, der Welt zum Grauen,
Als Deine Königin geſchmückt ihr zeigſt.

Philipp.

Tod und Verderben!

Pierre von Capua.

Denn ich künd' es Dir: —
So Du es nicht gethan in dreien Tagen,
Verhäng' ich über alle Deine Lande —
Heimſuchend mit dem Zorn des Himmels ſie
Um Deine Schuld — des Interdictes Schmach!

(Allgemeine Aufregung und Beſtürzung.)

Agnes

(die erſt an der Pforte des Saales ſtumme Zeugin des Auftrittes geblieben, dann erregt näher gekommen iſt, ſtürzt jetzt mit einem lauten Aufſchrei des Entſetzens an **Philipp's** Bruſt).

O mein Gemal!

Philipp

(ſie an ſich preſſend).

O Du, mein ſüßes Leben! —
Was wirfſt Du bebend Dich an meine Bruſt? —
O Du auch, Du beleidigſt mich, fühlſt Du

Nicht ſicher Dich an ihr vor allen Stürmen. —
Nicht Du, der möge zittern, der es wagt
Von ihr Dich loszureißen. Hahaha!
Des heil'gen Thoren, der nicht nur den Stolz
Empört in meiner Seele, auch in's Herz
Mir greifen will mit roher Fauſt — und ſo
Zum Widerſtande doppelt auf mich ſtachelt!
Er ſoll ihn kennen lernen.

(Zum Cardinal gewendet).

Hebe Dich
Von hier hinweg! denn länger kaum bezähm'
Ich meinen Grimm — erharr' es nicht bis er
Zermalmend Dich erreicht.

Pierre von Capua.
(mit großer Ruhe.)

Ich bin bereit,
Als Märtyrer zu fallen. Furchtlos d'rum
Noch einmal ſeh ich Dir in's Auge — gebe
Dir, mich zu treffen, volle Zeit. — Doch ſieh —
Du willſt nicht; denn Du regſt Dich nicht. — Leb' wohl!
Mein Auftrag iſt erfüllt nun — und ich ſcheide.
In dreien Tagen! deſſen ſei gedenk.

(Er ſchreitet langſam hinaus.)

Philipp
(nach einer langen peinlichen Pauſe).

Hahahaha! — So lache doch, mein Lieb! —
Lacht Alle doch mit mir! denn wahrlich, nur
Des Hohngelächters werth iſt ſeine Drohung. —
Was ſteht Ihr Alle bleich und ſtumm und ſtarr?
Ein Faſtnachtsſpuk nur war's, was uns erſchreckt —
Nicht uns, nur Euch! Beſinnet Euch! Es harrt
Das Feſtmahl unſer. Schämt Euch doch, daß ein
Geſpenſt wie dies die Laune Euch ſo ganz
Verſtört. Ich wecke wieder ſie. Fanfaren!
Mein Seneſchall, Muſik! Muſik! — — Du ſäumſt? —
Ich will's — befehl's! und ewig haß' ich den,
Der jetzt zu folgen uns, ſich weigert.

(Die Festmusik hat auf einen Wink **Thibaut's** wieder begonnen. **Philipp** führt **Agnes** an der Hand dem Prunksaale wieder zu. Einige schicken sich zögernd an ihnen zu folgen. Die Meisten bleiben scheu zurück. Plötzlich sinkt **Agnes** ohnmächtig zu Boden).

Philipp (aufschreiend).

Himmel
Und Erde! Agnes! meine Agnes! helft!

(Er wirft sich neben sie auf's Knie. Die Edelbamen eilen bestürzt hinzu. Pagen entfernen sich Hilfe zu holen. Ein Theil der Festgäste zerstiebt nach allen Seiten. Die Musik bricht abermals gäh ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Ingeburg's Zelle im Kloſter zu Beaurepaire. Im Vordergrunde links ein ärmliches Lager, neben demſelben ein Crucifix mit einer nur matt flackernden Lampe und einem Betſchemel davor. Der Hintergrund des Gemaches iſt noch gänzlich in Dunkel gehüllt; nur durch ein vergittertes Fenſter rechts fällt der fahle Schein der beginnenden Morgendämmerung.)

Erſte Scene.

(Vor dem Crucifix auf den Knieen **Ingeburg** im weißen Nachtgewande, mit halb aufgelöſtem Haar).

Ingeburg

(die Hände emporringend im Tone der Seelenangſt).

O Heiland, Du mein Heiland! der Du ſo
Erbarmungsvoll herabſiehſt, neige gnädig
Dich meinem Flehen — flöße Frieden in
Die Seele mir. Allmächtiger! vermagſt
Du nur dies Eine Wunder nicht? — Sieh, wie
Dies Flämmchen, das um's bleiche Antlitz Dir
So ſterbensmüde flackert, mich verklagt,
Daß ich, die ewig Ruhloſe, ihm
Nicht Ruhe gönne, daß es wachen muß
Mit mir in ſtiller Nacht bei Deinem Bilde
Bis fahl die Morgendämmerung herein
Durch's Fenſtergitter bricht. — Und doch iſt's glücklich —
Um wie viel glücklicher als ich! — ihm bringt
Des Tages erſter Strahl, was es erſehnt —
Nicht mir! — mich gibt er grauſam Preis den Blicken,
Die unberufen, forſchend auf mir ruh'n
Und aus des Auges mattem Glanze, von
Der hohlen Wange es herab mir leſen,

Daß ich gebetet und gewacht. O wie
Sie dann in Ehrfurcht vor der „Heiligen“
Sich senken! während ich so tief es fühle,
Wie sündhaft eben jetzt, erst jetzt mein Herz:
Der finst're Groll, der es zernagt, der Hochmuth,
Der ungebändigt es erfüllt, daß nimmer
Es seine Schmach ertragen, nimmer sie
Vergeben lernt — sein frevelhaftes Sehnen
Nach dem, was ihm versagt und längst genommen,
Nach dem, was es geopfert längst der Pflicht —
Sein wilder Trotz, der gegen sein Geschick
Es immer neu empört — o Hohn! — sein Trotz,
Der nichts zu fruchten mehr vermag — der einst
Mich retten konnte, mich und ihn! — — — — —
— — — — — — — — O damals,
Da noch der Jugend Hoffnung nicht geknickt,
War es ergeben ganz in Dein Geheiß —
Nun zweifelskrank, ob es nicht fluchen soll
Der Demuth, dem Gehorsam, der Ergebung,
Die es so grenzenlos geübt? — O Heiland!
Mein Heiland! hab' Erbarmen, wahre mich
Vor Reue — weh! sie birgt des Wahnsinns Keim!
Beschütze vor dem bösen Geiste mich,
Der in mir spricht — vergib, daß ich ihm lausche —
Verlaß, verlaß mich nicht in meiner Noth —
Um meines namenlosen Leidens willen!
Ich hab', wie Du, gelitten ohne Schuld —
Ja werth des Glücks zum Lohne. — „Ehre Vater
Und Mutter, daß Du lange lebst auf Erden
Und es Dir wohlergehe!“ Also steht
Geschrieben in dem heiligsten der Bücher.
Ich habe sie geehrt, wie nie ein Kind!
Wo ist mein Glück? Ich ward gezüchtigt, furchtbar
Gezüchtigt, weil ich sie geehrt, verurtheilt
Zum Märtyrthum, das, unfruchtbar, nicht einmal
Zu läutern mich vermag, nein mehr und mehr
Die Seele mir vergiftet, weil es zwecklos.
Gekreuzigter! Dein Ziel war Welterlösung —
Dafür zu Gott empor ward'st Du erhöht,

Zu deſſen rechter Hand Du ewig throneſt.
Ich wurde tief, tief in den Staub erniedrigt,
Mich ewig zu verderben droht mein Gram.
Du trankſt den Kelch und hatteſt überwunden —
Den nie ſich leerenden muß ſchlürfen ich!
So iſt mein Leiden grauſamer als Deines —
Darum erbarm' Dich mein und laß' es enden
— Nimm mich hinauf, hinauf zu Dir!

(Während ſie eine Weile ſchweigend, die Stirn an's Crucifix gepreßt, auf den Knieen liegen bleibt, beginnt die Glocke des Kloſterthurms zu läuten. Sie hebt den Kopf empor und ſpricht mit matter Stimme.)

Begrüßt
Die Glocke ſchon den Morgen?

(Nach einer kurzen Pauſe, aufſtehend.)

Nein doch, nein!
Dies iſt das Frühgeläute nicht — es ſchlägt
So ſchaurig an mein lauſchend Ohr, daß Neid
Im Buſen mir erwacht. O gält' es mir! —
Dies iſt der Sterbeglocke banges Tönen —
Hinüber geht ein armes Menſchenkind,
Das ſchwer vielleicht aus dieſem Leben ſcheidet.

(Man hört einen Chor von Männerſtimmen das Miserere mei, Domine ſingen. **Ingeburg** horcht auf, ſtutzt und eilt an das Fenſter hin.)

Geſang? — — Und Fackelſchein? — — Was zieht heran
So feierlichen Trittes? — — Eine Schaar
Von Mönchen iſt's. — — Was läuft das Volk zuſammen
Und mit Geberden ängſtlichen Erſtaunens
Dem Zuge nach? — Wer hat es aufgeſchreckt
Um dieſe Stunde? — Schon erreichen ſie
Der Kirche Thor, das ihnen weit geöffnet
Entgegengähnt. — Iſt's eine Leichenfeier,
Die ſie begeh'n? — Es fehlt der Sarg. Doch hör'
Ich Klagelaute, ſehe all' die Schatten,
Die ſich da unten regen, wie verzweifelnd
Die Hände ringen.

(Der Chor verhallt, das Geläute bricht ab.)

Todtenſtille nun! —
Verſchlungen hat der Kirche Schiff die Menge.

Nur eine und die andere Gestalt
Noch weilet zögernd außerhalb der Mauern,
Als wagte sie sich nicht hinein in's Haus
Des Herrn, ein Schreckliches nicht mit zu schauen! —

(Große Pause.)

Was wollen diese Männer, die heraus
Jetzt treten? — Was da schaffen sie am Thor
Geheimnißvoll? — Was klimmen sie hinan?
Was hüllen sie in schwarze Tücher ein?
Das Kreuz an seiner Spitze, die Apostel
Von Stein, die seine Wölbung deckt? —

(Neue Pause. Dann großer Lärm vor dem Kloster. Wehklagen und Flüche.)

Was stürzt
Das Volk nun heulend wieder aus der Pforte,
Wie von Entsetzen ausgepeitscht? was fällt
Sie dröhnend hinter ihm in's Schloß? — — — —
— — — — — — — — — Heil'ge
Maria! was — was geht hier vor?

(Es wird in diesem Augenblicke stark an die Thür ihrer Zelle gepocht. **Ingeburg** fährt zusammen.)

Man pocht.

Wer naht?

(Die Stimme der Schwester **Angelica**.)

Um Gotteswillen, öffnet!

Zweite Scene.

(**Ingeburg**, Schwester **Angelica**.)

(Während dieser Scene wird es völlig Tag.)

Ingeburg

(die Thür öffnend).

Schwester
Angelica! Ihr seid's? Und Todtenblässe
Deckt Euer Angesicht — Ihr zittert, haltet
Euch aufrecht kaum —

Angelica

(wirft sich mit allen Zeichen ungeheuerer Aufregung zu ihren Füßen und ergreift ihre Hand).

Ingeburg (bestürzt).
Was thut Ihr?

Angelica.
Laßt mich, laßt! —
Wie ich, wird bald zu Deinen Füßen nieder,
Du edle Dulderin, dies ganze Volk,
Dies arme Volk sich werfen, daß Du wieder
Den Zorn des Ew'gen von ihm wendest.

Ingeburg.
Ich?

Angelica.
Ja; denn um Deinetwillen ist gekommen
Ihm des Gerichtes grauser Tag.

Ingeburg.
Bin ich
Von Sinnen?

Angelica.
Denn so wie in dieser Stunde
Der Mund des Priesters, der zum letzten Mal
Ihm heute spricht —

Ingeburg.
Zum letzten Mal?

Angelica.
Den Spruch
Des Schreckens ihm verkündet —

Ingeburg.
Welchen Spruch?

Angelica.
Das Interdict, des Königs Lande treffend,
Weil er die Treue Dir, der Gattin, brach
Und sich vermessen neuen Ehebundes.

Ingeburg.
Das Interdict!?

Angelica.

So wie, von hoher Kanzel
Herabgeſchleudert, Steine niederſauſten,
So hat von ſeinem Angeſicht dies Volk
Verworfen Gott.

Ingeburg.

Gerechter Gott!

Angelica.

So wie
Am Hochaltare ſie die Lichter löſchten,
Die Fackeln ſenkten und zu Boden ſtießen,
So in der Sünde Nacht verſank dies Land,
Beraubt des Troſt's der Kirche, ſegenlos!
Den letzten Reſt geweihten Opferbrods
Hat die gefräß'ge Flamme aufgezehrt
Und alles Heilige hat ſich verhüllt,
Hat ſich geflüchtet in der Grüfte Schooß,
Daß keines Menſchen Auge mehr es ſchaue.
Verſchloſſen ſteht fortan das Haus des Herrn,
Ob auch empor noch ragend über all'
Die niedern Wohnungen der Sterblichen,
Doch ein gewalt'ger Leichnam nur, aus dem
Die Seele und des Lebens Regung floh! — —
O höre, höre, wie ſie jammern, wie
Sie um Erbarmen ſchrei'n zum tauben Himmel!
Nur Du allein, Du magſt frohlocken heut'.

Ingeburg

(um deren Lippen ein ſeltſames Lächeln der Genugthuung ſpielt).

'Und will's auch, will's!

Angelica.

Hör ihrer Flüche Sturm!
Sie gelten dem, der Dich mißhandelt hat.

Ingeburg.

Regt ſie ſich endlich dieſe ſtumpfe Welt?
Hat ſie mein Elend endlich aufgerüttelt?

Angelica.

Doch sieh', es naht sich unſ're würdige
Aebtiſſin mit dem Cardinal-Legaten.
Sie ſuchen Dich.

Dritte Scene.

Vorige. **Pierre von Capua** und die Aebtiſſin des Kloſters treten ein.)

Ingeburg.
(ihnen entgegenfliegend).

So iſt es wahr?

Pierre von Capua.

Es iſt.

Ingeburg
(wild aufjauchzend).

O dann nach langer Nacht ein Strahl des Lichts!
Nach tiefer Schmach des Rechtes Auferſtehung!
Den Schuld'gen das verdiente Strafgericht!

Pierre von Capua.

Ja, blicke frei und ſtolz um Dich. Du darfſt es.
Denn einen größeren Triumph, als Du
Noch ahneſt, hat die Vorſicht Dir bereitet.
Oft lange unerforſchlich, offenbart
Sich Gottes Rathſchluß plötzlich, ungeahnt.
O herrlich, herrlich nun erklärt ſich Dir
Des namenloſen Leidens hoher Zweck,
Du auserkoren Werkzeug ſeiner Hände!
Denn er hat es gefügt, daß nun die Kirche,
Die aus dem Staub Dich zu erhöhen kommt,
Die eigene Erhöhung Dir ſoll danken
Und ihrer Siege glänzendſten.

Ingeburg.

O ſprich!

Pierre von Capua.

Um Dich gebändigt ſoll den ſtarren Nacken
Ein ſtolzer König beugen ihrer Macht —

Belehren soll sein Beispiel alle Fürsten,
Ihr Ansehn und Gebot zu ehren, nimmer
Herauszufordern ihren Zorn. Es soll
Die Welt sie schaun in ihrer vollen Größe:
Wie sie nicht achtet all' der schweren Sorgen,
Die sie bedrängen rings umher, nicht der
Gefahren des heraufbeschwornen Kampfes,
Nur ihrer höchsten Sendung mehr bewußt:
Der Seelen Heil zu wahren, Hüterin
Zu sein der heil'gen Sitte, deren ernst
Gesetz dem König wie dem Bettler gilt —
Und frei von Erdenfurcht die Sünde zu
Verfolgen bis hinan des Thrones Stufen —
Auf daß die Völker, deren Wohl und Wehe
Auf Fürstentugend ist gebaut, sie auch
Als ihren Hort auf Erden anerkennen —
Auf daß, um Herrschaft ringend, sie zugleich
Begründet ihres Anspruchs Recht. — So wird
Durch Dich im Glorienschein die Kirche strahlen,
An Deinem Beispiel die verfolgte Unschuld
Getröstet auf sich richten aller Orten,
Gesegnet sein Dein Name für und für!

Ingeburg.

O mit Entzücken trink' ich Deine Worte.

Pierre von Capua.

Nun aber fasse Dich, daß Du mit Würde
Den gähen Wechsel auch erträgst, und sei
Bereit, mir auf den ersten Wink zu folgen.

Ingeburg
(ihn wie befremdet ansehend).

Zu folgen Dir? wohin?

Pierre von Capua.

Dahin, wo er,
Der Dich verschmäht, verstoßen und beschimpft,
Vor Dir wird stehen knirschend, doch zerknirscht,
Dir jede Unbill reuig abzubitten.

Ingeburg.

Er — hätte? —

Pierre von Capua.

Schon sich unterworfen? — Nein!
Doch wird er, sei versichert; denn er muß.
Wohl magst Du dann — fürwahr ich gönn' es Dir —
— An seiner bitt'ren Scham das Auge weiden,
Dem so viel Thränen er erpreßt — doch schnell,
Gedenkend auch des milden Sinnes, der
Die Christin wie die Gattin ziert, noch edler,
Noch schöner triumphiren über ihn,
Indem Du ihm verzeihst. — Schon seh' ich Dich,
Wohl schmerzlich lächelnd, aber lächelnd doch,
Erschüttert und versöhnt, zu ihm Dich neigen —
Die Arme öffnen —

Ingeburg (aufschreiend).

Nimmermehr!

Pierre von Capua.

Was ist?
Was stehst Du wie vor Schrecken starr?

Ingeburg.

O Nacht!
So senke wieder Dich herab! O lieber
Verdammt lebend'gen Leibs zu ew'ger Gruft,
Als ihm verzeihen, ihm die Arme öffnen!

Pierre von Capua (bestürzt).

Was hör ich? wie? Dich sträuben könntest Du,
Da Dir gewährt nun, was Du oft gefordert?

Ingeburg.

Und nicht ertragen kann, ich fühl' es nun!

Pierre von Capua.

Du wärest unversöhnlich, da sich gnädig
Dir Gott erweiset?

Ingeburg.

Unversöhnlich wie
Mein finsteres Geschick, das mich zerschmettert,
Da es, genug zu thun mir, gleißt.

Pierre von Capua (energisch).

Nein! nein!
Du darfst Dich Deiner Sendung nicht entziehen.

Ingeburg.

Laßt ab von mir! begehrt kein neues Opfer
Von der gebroch'nen Kraft. Ich bin nicht mehr,
Die einst geopfert hat. Laßt ab!

Pierre von Capua
(mit steigender Empörung).

O dann —
Statt Dich zu segnen, muß ich Dich verwerfen —
O dann ein Irrthum war's, daß wir gerungen
Für eine schuldlos Unterdrückte — dann
Hast Du verdient, was Du erduldet — dann
Hat Gott, Gott selbst es über Dich verhängt,
Der tiefer sah, als wir, in Deine Brust —
Dann warst Du sündig, sündig wie Dein Gatte,
Erwiedernd wilden Groll mit kaltem Haß —
Dann tratst wie er Du Gattenpflicht mit Füßen,
Auch nicht versucht von dem Gedanken selbst,
Ihn mit der Liebe Streben zu gewinnen —
Dann magst Du, was Dein herrlichster Triumph
Zu sein bestimmt, als Buße denn empfinden
Gleich ihm — doch auch, wie er es soll — beim Himmel!
Dich unterziehen ihr. Wohl nimmer ist
Es Deine Sache dann, die wir verfechten,
Die ew'ge doch des göttlichen Gebotes,
Die ewige des heil'gen Sacraments!
Um Deinetwillen nimmer soll die Kirche
Im Kampfe weichen, den sie kühn begann,
Zum Hohngelächter aller ihrer Feinde!
Weh' über Dich, unwürdig Auserwählte,
Wenn ihre Wege Du zu kreuzen wagst.

Ich sag' es Dir: dies ist der Wendepunkt,
In dem unwiderruflich sich entscheidet
Dein letztes Loos, so dort wie hier — entscheidet,
Ob alle Engel oder alle Teufel
Frohlocken über Dich!

Ingeburg
(mit Grauen und gebrochen).

Halt ein! Was kehrst
Mein Innerstes Du mir heraus zur Sonne?
Ich weiß ja, weiß, daß ich verloren bin.
Ich bin es, ob ich auch mich Dir ergebe —
Denn ich erkenne, daß ich muß. Es waltet
Vom Anfang aller Zeiten über mich
Ein Fluch: „Sei willenlos! und büße doch
Für jeden Deiner Schritte." — Nehmt mich denn!
Und schleift mich hin, wohin es Euch gefällt —
Doch sprecht mir nicht von meiner Seele Rettung:
Denn ist es meine Schuld, die Du genannt,
Dann nimmer sühn' ich sie an seiner Seite,
Dann geh' ich sie zu mehren fort und fort.
Denn könnt' ich auch, mich übermenschlich zwingend,
Ihm je verzeihen — „mit der Liebe Streben
Ihn mir gewinnen" — nie! Ein blut'ger Schatten
Steht zwischen ihm und mir und wehrt es mir. —
Gleichviel doch! nehmt, ein todt gefügig Werkzeug
In Eurer Hand, die Willenlose hin.

Vierte Scene.

(Schon während der beiden letzten Reden hat sich ein stärkerer Tumult vor dem Kloster erhoben, dessen Ingeburg und der Cardinal in ihrer Erregung nicht achteten. Wohl aber hat er die Aufmerksamkeit der Aebtissin auf sich gezogen, die mehrmals unruhig an's Fenster geeilt und endlich die Nonne **Angelica**, welche mit ihr seit dem Erscheinen des Cardinals bescheiden im Hintergrunde blieb, hinausgesendet hat, um nachzusehen. Man hört nunmehr Thüren erbrechen, gleich darauf Geschrei der Nonnen und wilde Männerstimmen schon im Innern des Klosters.)

Pierre von Capua.

Was ist? was soll der Aufruhr?

Angelica
(mit anderen Nonnen wieder hereinstürzend.)

Helft, o helft!
Vergebens hielt man sie zurück, sie haben
Die Pforte eingebrochen und schon dringen
In's Innere des Klosters sie herein.

Pierre von Capua.

Wer wagt das, wer?

Angelica.

Des Königs wilde Söldner.
Sie suchen Ingeburg — sie drohen mit
Gewalt sie fortzuführen.

Pierre von Capua.

Ha!

(Trabanten des Königs, von einem Officier geführt, stürmen herein.)

Officier.

Mir nach!
Wir sind zur rechten Stelle. Jene ist's.
Bemächtigt ihrer Euch.

Pierre von Capua.

Zurück!

Officier.

Im Namen
Des Königs! liefert Ingeburg mir aus.
Des Todes, wer sich widersetzt!

Ingeburg (laut aufjauchzend).

O Luft!
Zum ersten Male dank' ich Dir, Tyrann!
Denn Deine Frevlerfaust zerreißt das Netz,
Das mich umschnürte, freier athm' ich wieder. —
Zu früh habt Ihr frohlockt. Zum Kampfe eh'
Von Sieg Ihr träumt! — Auch mein gebroch'ner Muth
Erwacht im Angesichte der Gewalt.
Zum Kampf! — Nicht fürcht' ich seinen Ausgang mehr —
Des Königs blinde Wuth läßt mich ihn ahnen.

Zum Sieg denn — über mich hinweg! — Nicht mich
Erhöhen, nur mich rächen werdet Ihr.
O Gott! mein Gott! Du biſt barmherziger,
Als Deine Stellvertreter. Sei gelobt! —

(Des Königs Trabanten haben ſich, ſie umringend, ihrer bemächtigt. Auf einen Wink des Officiers wird ſie raſch hinweggeführt. **Pierre von Capua** macht eine Bewegung, die ſeine Entſchloſſenheit verräth, und eilt hinaus. Aebtiſſin und Nonnen folgen ihm).

Verwandlung.

(Im Louvre zu Paris.)

Fünfte Scene.

(Im Vordergrunde der Seneſchall **Thibaut von Garlande**. Im Hintergrunde der **Graf von Bar, Nevers, Nonſet** und andere Ritter in aufgeregten Gruppen. Von der Straße herauf dringt von Zeit zu Zeit ein dumpfer Lärm. **Montmorency** tritt auf und eilt auf den Seneſchall zu).

Montmorency.

Herr Seneſchall! kann ich den König ſeh'n?

Thibaut von Garlande.

Verzieht — nicht jetzt!

Montmorency.

Ich ſollte doch. Die Boten,
Die wir hinausgeſendet, ſind zurück.

Thibaut von Garlande.

Und bringen uns mit jedem ihrer Worte
Die neue Unheilskunde? nicht?

Montmorency.

Ich wollt'
Ich könnte ſagen: Nein. — Wie eine Seuche,
Die ſich allmälig über's Land verbreitet,
Zieht hin von Ort zu Ort das Interdict,
Seit es zuerſt im Dome von Dijon
Verkündigt ward in mi[illegible]ernächt'ger Stunde.
Hier, vor den Thoren [illegible]on Paris, nur macht
Es zögernd Halt.

Thibaut von Garlande.

Nicht lange mehr. Umsonst
Verwehrt den Einzug ihm des Königs Macht,
Der, Allem trotzend und Verderben drohend,
Vom Louvre aus die strenge Wache hält.
Denn minder nicht zum Aeußersten entschlossen,
Treibt Innocenz an's Werk die säum'gen Priester.
Nicht länger können sie ihm widersteh'n.
Und eben jetzt, in diesem Augenblicke
Verweilt der würd'ge Bischof von Paris
Mit anderen Prälaten im Gemach
Des Königs, auf den Knie'n ihn zu beschwören,
Daß er dem Urtheil Roms sich unterwerfe —
Wo nicht — nicht ihnen zürne, wenn sie thun,
Was ihre Pflicht. — O hättet Ihr geseh'n,
Wie sie auf ihrem Weg das Volk umschwärmte,
Entblößten Haupts, in Ehrfurcht ihren Segen
Erflehend und sie segnend, ein Geleit
Von Tausenden bis an des Louvre's Schwelle,
Vor dem sie jetzt des Ausgangs bange harren.
O nimmer hoff' ich, daß er sie erfreut.

Montmorency.

Nicht weiß ich wahrlich, was ich wünschen soll?
Denn meinem tapfern Sinne widerstrebt es,
Den königlichen Freund gebeugt zu sehen.
Und doch, nicht kann ich wollen, daß er Alles
Der blinden Leidenschaft zum Opfer bringt.

(Heftiger Tumult vor dem Schlosse.)

Thibaut von Garlande.

Horch! hört Ihr den Tumult?

Montmorency.

Das ist die Menge,
Vor dem Palast, die in Bewegung kommt.

Thibaut von Garlande.

Dann ist's ein Zeichen, daß die frommen Männer
In ihrer Mitte wieder sich gezeigt.

Montmorency.

So wahr ich lebe, dieſes wilde Toben
Verräth uns: ihre Sendung iſt mißglückt.

Thibaut von Garlande.

O meine Ahnung!

Sechste Scene.

(Vorige. **Nanteuil, Sancerre** und **Montfort** ſtürzen faſt gleichzeitig auf die Bühne. Später **Philipp.**)

Nanteuil.

Wehe! weh' uns Allen!
Der König raſet.

Sancerre.

Unerhörte That!

Montfort.

Noch iſt kein Frevel je wie der geſchehen!

Thibaut von Garlande.

Was für ein Frevel, welche That geſchah?

Montfort.

Wer iſt noch ſicher, wer, wenn nicht den Greis
Die Silberlocke ſchirmt, den Flehenden
Nicht das gebeugte Knie, den Mann der Kirche
Die Inful nicht auf dem geweihten Haupt? —
Daß des Trabanten rohe Fauſt ihn darf
Ergreifen, mit mißhandelnder Gewalt
Hinab die Treppe zerren, aus der Pforte
Ihn ſtoßen mit der Helebarde Schaft?

Thibaut von Garlande.

So weit vergeſſen hätte ſich der König?
Unmöglich!

Sancerre.

Dieſe Augen haben es
Mit angeſeh'n.

Nanteuil.

Er raſet, ſag' ich Euch. —
Da kommt er. Seht, wie ſeine Pagen flieh'n
Vor ſeines Auges Blitzen, gleich als wären
Es Todespfeile, ſchwirrend durch die Luft!

(Zwei Pagen fliehen über die Bühne. **Philipp** tritt auf, wuthſchäumend, ſein Schwert — in der Scheide, doch losgegürtet — wie einen Stab in der Hand. Ein Officier ſeiner Leibwache und eine Anzahl Bewaffneter folgen ihm).

Philipp

(das Schwert zu Boden ſtoßend.)

Steht, ſag' ich, ſteht! Ihr ſollt nicht fliehen, ſollt
Nicht Alle Euch vor mir verbergen, ſollt
In's Angeſicht mir ſchau'n. Ha! zittert Ihr,
Ich könnte von dem Eurigen herab
Das Grauen leſen über meine That,
Das Mitleid mit den Opfern meines Grimms.
Dann, wahrlich, habt Ihr Grund zu zittern; denn
Ich heiſche Beifallsklatſchen, Jubelruf —
Weh' dem, der heut' mich tadelt! — Mitleid? ha!
Mitleid mit jenen grauen Heuchlern, die
Sich Diener Gottes nennen — und ſo ſchlecht
Dem ew'gen dienen wie dem ird'ſchen Herrn!
O Doppelzüngigkeit! o fromme Larve,
Die heute ſo und morgen anders grinſ't! —
Was ſprachen ſie die Scheidung willig aus
Und ſegneten mir auch den neuen Bund —
Und rufen, da ich ihn geſchloſſen, nun
Ihr Anathema über mich — und ſchreien
Daß ich zerriß ein unauflöslich Band?
Ha! buhlten damals ſie um meine Huld
Und freuten ſich der Fülle meiner Gaben,
Gedenkend kaum des ſiechen Papſts in Rom —
Und kläffen nun mich an, weil ſie die Peitſche
In ſtarker Hand erblicken, die ſie hetzt?
Nun denn — beim Schwert des großen Karl! — ſie ſollen
Die ſtärk're fühlen und auf's Neue wedelnd
Sich mir zu Füßen legen. Kinderſpiel
Nur war es heut'. Doch wagen ſie zu thun,

Was ſie gedroht: des Interdictes Poſſe
Mir aufzuführen unter meinen Augen —
Dann poch' ich ihnen an die Pforten mit
Der Eiſenfauſt, daß ſie in Trümmer fallen,
Und treibe ſie zum ſchuld'gen Gottesdienſt
Mit Schlägen — — und, wer dann auch noch, mir trotzend,
Zu feiern ſich erdreiſtet, mag es auch —
In Ketten, tief im Thurmverließ!

(Zum Officier gewendet).

Hinweg!
Du haſt Befehl. Vollzieh' ihn ſchonungslos.

Siebente Scene.

(Vorige. **Agnes**, ſchwarz gekleidet, kommt aus dem Hintergrunde und eilt auf den König zu.)

Agnes.

Halt ein! bei unſ'rer Liebe! keine, keine
Gewaltthat mehr! — um meinetwillen nicht!

Philipp
(ſie in die Arme ſchließend).

Um Deinetwillen, ſchwer Gekränkte Du
Und mild Verzeihende, die Du zu mir,
Der Dich beſchützt, für ſie, die Dich verfolgen,
Zu flehen kommſt, möcht' ich die Welt verheeren,
Die ſich, dafür Dich anzubeten, ſträubt.
Still! ſtill! denn Deiner Stimme weicher Klang,
Er fließt wie duftend Oel, doch kühlend nicht,
Sie nährend nur, in meines Zornes Glut.
O laß mich, laß!

(Nachdem er ſich ſanft von ihr losgemacht, zum Officier.)

Hinweg!

(Der Officier und die Trabanten entfernen ſich raſch.)

Philipp
(**Montmorency** erblickend).

Und Du, mein Freund!
Haſt Du gethan, wie ich Dich hieß? den Söldnern,

Die an der Epte mir verſammelt ſteh'n,
Befehl geſandt zum Marſche auf Paris.

Montmorency (zögernd).

Wohl hab' ich, Sire! — jedoch — die Söldnerſchaar,
Die an der Epte Dir verſammelt ſtand,
Zu brechen in die Normandie —

Philipp.

O Tod,
Daß ich ſie anders brauche — und Johann
Vom ſichern Port des Geguers lacht, deſſ' Schiff
Im Sturme ſchwankt!

Montmorency (bitter).

Und des Geſandten, der
So grimmig ihm gedroht!

Philipp.

Die Söldner kommen?

Montmorency.

Sie haben ſich zerſtreut nach allen Winden,
Sowie in's Land das Interdict erging —
In Banden aufgelöſt. Ein Theil iſt über
Zum Britten, deſſen Glück im Preiſe ſteigt.

Philipp

(der einen Augenblick wie ſtarr dageſtanden).

Haſt Du noch ſchlimmeren Bericht? Mich dünkt,
Dein ſcheuer Blick verräth noch mehr des Unheils.

Montmorency.

Daß Dir die Söldner fehlen, macht mir Sorge —
Denn aller Orten rottet ſich das Volk
Zuſammen, Aufruhr drohend.

Agnes.

O mein Gott!

Montmorency.

Auch der Vaſallen viele künden Dir
Die Treue ſchon. Renaud von Dammartin,

Von dem Du längst Verrath gefürchtet, ist
Entfloh'n nach Flandern, dessen stolzen Herrn
Und seine mächtigen Barone alle
Zu hetzen wider Dich. Von Land zu Land
Hin ziehen Sendlinge, von Schloß zu Schloß,
All' Deiner Feinde großen Bund zu stiften —
Denn günstig sei die Stunde, zu entrollen
Das Banner alter Unabhängigkeit.

Philipp.

Verfluchte! hahaha! sie glauben ihn
Nun wohl umstellt, den königlichen Leuen,
Die kecken Jäger. Doch er bricht hindurch,
Wann immer ihm der Sprung gefällt — und peitscht
Er zögernd noch die Erde, blickt umher
Im Kreise noch, so ist's im Zweifel nur,
Wohin zuerst die mächt'ge Branke hauen?
Nur das — nichts and're lähmt noch seine Kraft!

(Er wirft das Schwert unmuthig auf einen Tisch im Vordergrunde und sich selbst auf den Stuhl davor.)

Agnes

(hat sich ihm wieder genähert, legt nun die Hand auf seine Schulter und spricht in schmerzlichstem Tone.)

O daß es dahin, dahin kommen mußte!
Daß Dich, mein Herr und König! mein Gemal!
Mein Ritter und mein Hort! mein Alles — Dich
Dies Auge sehen muß in bitt'rer Qual
Und Noth, bedrängt von wachsender Gefahr —
Um meinetwillen! — Wehe über mich!
Herausgefordert hab' ich das Geschick,
Das tückische, mit dem noch ungestraft
Kein Sterblicher gespielt. Es sollte flüchtig
Verdunkeln mir mein allzu großes Glück,
Daß ich es fassen lerne und ertragen.
Und sieh — gereizt, weil ich des Schrittes Maß
Ihm vorschrieb, seinen Schatten nur begehrte,
Erbarmungslos es ganz mir zu zertreten,
Erhebt es nun den eh'rnen Fuß.

(Zu seinen Füßen stürzend und seine Hände mit Küssen und Thränen bedeckend.)

O Dich
Verlieren! los von Dir gerissen! Dein
Gewesen sein — und nicht mehr! Himmel! nein!
So grausam bist Du nicht.

Philipp.

Dir zürnen muß ich,
So Du es nur zu denken wagst. Laß — laß! —
Die Hand versengt mir Deiner Thränen Flut —
Ich will Dich nicht in Thränen sehen, will nicht.
Empor! empor!

(Da er nunmehr ihre schwarze Kleidung bemerkt.)

Doch was — was muß ich schauen?
In Trauer eingehüllt die blüh'nden Glieder,
Dein lieb Gesicht vom Schleier schwarz umrahmt!
Ha! tritt sie überall mir denn entgegen,
Die Todtenfarbe, die mir tief verhaßte,
In die mein Reich sich kleidet Stück für Stück? —
— In Fetzen reiß ich sie ihm ab vom Leibe —
O daß auch Du mit ihr mich höhnst!

Agnes.

Und wär's
Nicht Hohn vielmehr, erschien' ich mit den Farben
Der Freude angethan inmitten der
Betrübten, die Betrübteste von Allen —
Verbergend unter blendendem Gewand
Der Seele Angst, in buntem Flitter gleißend,
Da Alles, Alles uns'rer Liebe droht?

Philipp (heftiger).

Nichts droht ihr, nichts! ich will davon nicht hören.

(Bei einem plötzlichen Gedanken zusammenzuckend, wie entsetzt.)

Und doch! mir ist, als hörte ich das Zischen
Der Natter, die mich in die Ferse sticht,
Indeß die Stirn' ich allen Schrecken biete —
Der Natter Deiner Schwäche. Wohl, ich seh's,
Sie haben Dich verschüchtert ganz und gar,

Des Zweifels Gift geflößt Dir in die Seele
An mir und meiner Macht, Dich treu zu halten
An treuer Bruſt — wohl gar — Gewiſſensangſt,
Die in des Glückes Taumel eingeſchlummert,
Mit ihrem Weheruf geweckt — zur Buße
Bereiteſt Du Dich vor — und zur Entſagung.
Nur das nicht, das nicht! das nur wäre furchtbar —
Nur das bezwänge mich. Nur das, o Weib,
Begehe nicht an mir. Dir fluchen müßt' ich,
Vermöchteſt jetzt Du feig von mir zu laſſen,
Mich preiszugeben unermeß'nem Jammer
Und dieſer Zeiten Spott. Nichts fürcht' ich, nichts,
Als Deinen Wankelmuth.

Agnes

(aus ihrem Schmerze ſich erhebend, groß und edel).

O gebe Gott,
Daß nichts als ihn Du je zu fürchten brauchſt!
Dann über jed' Verhängniß hoch hinweg
Schwebt unſ're Liebe wie auf Seraphſchwingen.
— O daß ſo klein Du denkſt von Deiner Agnes,
Unwürdig Deiner ſie wähnen kannſt!
O nimmer, nimmer, ſei getroſt, mein Freund,
Verräth ſie jemals Dich an dieſe Welt.
Ihr Toben nimmer ſchüchtert ein dies Herz,
Daß Einen Schlag für Dich es je bereue. —
War es denn Selbſtſucht? war's nicht Opfermuth,
Was mich Dir eigen gab? War ich gefaßt
Nicht auf der Menſchen Tadel, Groll, Verfolgung?
Gedacht ich meines Glückes? War ich nicht
Erſtaunt, geblendet, als das ungeahnte
Ich mir ſo ſchön erblühen ſah? Und ſollte,
Schon ganz verwöhnt, ſo ſchlecht beſteh'n die Prüfung.—
Weil ich an Deiner Hand ein Weilchen, ach
So ſelig hingewandelt leichten Schritts,
Zurück nun beben und die theure laſſen,
Weil dornig rauh, gefahrvoll ſteil vor uns
Der Pfad ſich zeigt? Getroſt! ſo lang ich athme,
Gehör' ich Dir mit jedem Athemzug,
Halt ich an Dir mit allen meinen Kräften!

(Von einem melancholiſchen Gedanken erfaßt, mit fallender Stimme.)
Und winkeſt Du nicht Deine Agnes ſelbſt
Von Dir hinweg — Du dürfteſt es, nur Du,
Ihr Herr!

Philipp.

Nie! nie! bei meines Vaters Haupt!
Bei meiner Mutter Schooß!

Agnes.

O dann entreißt
Nur die Gewalt mich Dir. Womit auch wollen,
Womit auch können ſie mir drohen, ſprich,
Daß ich mich freien Willens von Dir wende,
Da nichts mir ſchrecklich, nichts, als Dein Verluſt?
O gern ſteig ich mit Dir herab vom Throne,
Dir folgend in Verbannung, Elend, Schmach —
An Deiner Seite eine Bettlerin,
Bin ich beglückter als im höchſten Glanze,
Das Diadem im Haare, fern von Dir!
O allzu leicht wird mir, mit Dir zu theilen
Das tiefſte Loos, das niedrigſte auf Erden.
Vor ihm nicht zitt're ich — nicht ich!

Philipp.

Und ſollſt
Vor ihm nicht zittern; nie erreicht es Dich.
Denn eh' ein Tag es ſchaut, daß ſie den Purpur
Mit frecher Hand mir von den Schultern reißen,
In Strömen Bluts ertränk ich dieſes Reich.

Agnes.

Nein, kein, kein Blut um mich vergoſſen! O
Laß' hoffen mich: wir ſiegen, regungslos,
Still lächelnd in den Sturm, der uns umwüthet,
Weil unbeſiegbar unſ're Liebe iſt
Und jeder Haß erlahmt, der ſie befehdet,
Weil ihre Größe jeden Haß verſöhnt.

(In dieſem Augenblicke hört man das Volk gegen den Louvre anſtürmen mit dem Rufe):

Nieder mit Agnes! Tod der Buhlerin!

Achte Scene.

(Vorige. Die Gruppen der Ritter im Hintergrunde ſind in große Aufregung gerathen. **Thibaut von Garlande** hat ſich früher entfernt, nun hört man ſeine Stimme, noch außerhalb der Scene, laut rufen und Befehle geben).

Thibaut von Garlande.

Die Thore zu! die Gitter wohl verwahrt!
Verzehnfacht jede Wache! Ausgehalten
Bis auf den letzten Mann!
(Er erſcheint auf der Bühne).

Philipp
(auffahrend ihm entgegen).
Was ſoll's? Sind wir
Im Feld?

Thibaut von Garlande.

O Sire, das Aergſte iſt geſchehen.
In Aufruhr iſt Paris. Es tobt das Volk,
Es wälzt bewaffnet ſich heran, es droht,
Den Louvre ſelbſt zu ſtürmen.

Philipp.

Peſt und Tod!

Thibaut von Garlande.

O des unſeligen Befehls, den Du
Gegeben!

Philipp.

Ha! Du wagſt des Vorwurfs Laut?
Dein König ſteht vor Dir, bedenk' es, Welchen
Befehls?

Thibaut von Garlande.

Die Kirchenthüren aufzuſprengen,
So man auch hier, ſie zu verſchließen, ſich
Erkühnen ſollte.

Philipp.

Und man hat ſich deß'
Erkühnt?

Thibaut von Garlande.

Man hat.
(Philipp ſtampft mit dem Fuße).

Thibaut von Garlande.

Die Bürger ſeh'n es trauernd.
Schon grollend, ſchwer gereizt durch die Mißhandlung
Des Hirten der Gemeinde, ſchreien laut
Sie vor Empörung auf, da Deine Krieger,
Die Haufen roh durchbrechend, nahen. Dichter
Und dichter ballt es ſich in ihren Weg.
Schon iſt gelähmt ihr Fuß. Umſonſt ihr Fluchen!
Die Waffen zu gebrauchen zögern ſie;
Denn Weiber auch, die Kinder hoch empor
Gehoben, werfen ihnen ſich entgegen.
Halb faßt ſie Mitleid, halb ein Grauen ſchon
Vor ihrem Werk — ſchon wollen ſie zurück
Sich zieh'n —

(**Philipp** gibt neue Zeichen ſeines Unwillens.)

Thibaut von Garlande.

O wär's geſchehen! — gut vielleicht
Wär' Alles. Doch, eh' ſie es können, bricht
Ein neuer, kecker Schwarm ſich Bahn zum Dom
Von Notre-Dame; — denn dort geſchah's. Studenten
Der hohen Schule ſind es, die der Satan
In dieſem Augenblicke ſendet. Schüler
Einſt Almerich's von Bene, deſſen Mund
Verruchte Lehren üppig ausgeſäet,
Gottloſe Rufe ſtoßen wild ſie aus —
Geführt von einem Raſenden, Pierre von
Vernègue, dem Troubadour. Zu Hilfe kommen
Sie den erſtaunten Kriegern, ſie ermunternd
Mit frevlem Scherz, in's Heiligthum zu dringen, —
Und ſprechen Hohn zugleich den frommen Bürgern,
Weil ſie ſich grämen, daß die Glocken ſtumm. —
Da werfen dieſe ſich, von Wuth entbrannt,
Auf ſie. Der Deinen Schaar, entrüſtet ſelbſt
Durch dieſen unerhörten Auftritt, wie
Beſchämt, in ſolchem Bunde ſich zu ſehen,
Schlägt ſich zum Volk. Der Führer Ruf verhallt. —
— Ein fürchterlich Gemetzel folgt. Man ſchleift
Der kecken Schüler Leichen durch die Gaſſen.

Erhitzt vom Mord, bricht selbst die tolle Menge
Nun in die Kirchen ein, die Glocken, die
Verstummen wollen, zwingend zum Geläut,
Das nicht den Dienst des Ew'gen mehr verkündet,
Doch wohl des Aufruhrs Sturm entfacht. Vernimm
O Herr, wie er schon um Dein eigen Haus
Dir heulend fährt.

Philipp

(ergreift sein Schwert und hebt es hoch empor).

Nun denn! da sie es wollen,
Zermalme sie des Königs eig'ne Faust!
Die Schwerter aus den Scheiden, all' Ihr Herrn!
Der Lehensruf ergeht an Euch. Auf denn!
Und folget mir. Zu Boden erst dies Volk!
Zu Boden alle Feinde dann des Reichs.
Zum guten Schluß nach Rom die Alpen nieder,
Gericht zu halten über Innocenz.
Ha! wessen sich der Hohenstaufe oft
Vermessen, Capet's Enkel darf es auch.
Montjoie und Frankreich! hört den alten Ruf,
Dem Ihr gefolgt in hundert blut'ge Schlachten.
Mir nach! hinab!

Montfort

(aus der Gruppe der Ritter, von denen einige, doch zögernd, die Schwerter halb entblößen, andere schweigend und regungslos bleiben, heraustretend, empört und kühn).

Verdorre dieser Arm,
Eh' er zum Schergendienste sich erniedrigt!

Philipp.

Verweg'ner!

Montfort.

O der Schmach, die man uns bietet!
Vollbringen sollen wir, die Edelsten
Des Landes, wessen sich die feilen Söldner,
Von Scham ergriffen, ehrenvoll entschlugen?
Wir — Thoren gleich und ruchlos — uns're Hand
Erheben wider jene Macht, die über
Den Königen der Erde ist? wir, Christen
Und Helden, die der starke Feind nur ehrt,

Das Schwert auf Gottes heil'ge Diener zücken,
Die wehrlos groß uns gegenüberſteh'n?
Ha! eher heiſche man von mir, daß ich
Es ſetze auf des liebſten Kindes Bruſt.
Wen es gelüſtet, ſeinen Wappenſchild
Zu ſchänden, ſeiner Seele Heil zu wagen,
Der folge ſolchem Ruf.

Viele Stimmen.

Nicht wir! nicht wir!

Sancerre.

Rufſt Du uns auf nun wider dieſes Volk,
Das Du gehätſchelt oft uns zum Verdruß?
Wir ſollen Dir die treuen Bürger zähmen,
Auf die Du, uns mißtrauend, Deinen Thron
Zu ſtützen dachteſt? Stütze Dich auf ſie
Doch jetzt in Deinen Nöthen! Ernte, was
Du ſelbſt geſäet: des Undanks reichen Lohn.

Philipp
(zu einer anderen Gruppe gewendet).

Ha! züchtigt ſie!

Montfort.

Du drohſt umſonſt. Du ſiehſt,
Sie ſtarren ſtumm Dich an. Ihr Schweigen iſt
Verwerfung wie mein Wort. Fahr wohl! Wer denkt,
Wie ich, der fliehe dieſes Haus der Sünde.
Ich aber rufe warnend noch: Kehr' um!
Ein furchtbar Zeichen ſchon ward Dir gegeben.
Erſcheint des deutſchen Frevelmuthes Beiſpiel
Dir ſo verlockend — wiſſe denn: es fiel
Der Hohenſtaufe, dem Du Dich verbündet —
Des Wittelsbachers Mordſtahl traf ſein Herz,
Gelenkt vom Zorn des Herrn. D'rum kehre um,
Bevor's zu ſpät und er auch Dich erreicht.
Hinweg!

(Sancerre und Andere ihm folgend.)

Hinweg!

Philipp.

Verräther!

(Montfort, Sancerre, De Bar und Andere eilen fort.)

Neunte Scene.

(Vorige ohne sie. **Pierre von Vernègue**).

(Man hört seine Stimme laut rufen).

Memmen, steht
Und schaut, wie Treue endet. Steht! — — Umsonst! —

Nevers.

Seht: Pierre von Vernègue, der Troubadour,
Vom eig'nen Blute überströmt!

Pierre von Vernègue

(der, schwer verwundet, auf's Schwert gestützt, erscheint, **Agnes** erblickend).

O dorthin —
Dorthin! — Zu ihren Füßen leg ich statt
Der ihr verheiß'nen Kränze sterbend mich —
Verhauchend mit dem Auge noch, das bricht,
Als letzten Lohn zu trinken ihren Blick.

(Er schleppt sich zu **Agnes** hin und bricht zusammen.)

Agnes

(sich zu ihm niederbeugend).

Erbarm' Dich sein, Barmherziger!

Pierre von Vernègue.

Hab' Dank
Für Deines Mitleids holden Wahn — hab' Dank! —
Kein Himmel hilft, wo Erdenhilfe eitel.

(Sich halb aufrichtend zu den Umstehenden.)

Ihr aber, seht dies Frauenbild, so bleich,
So bebend und doch leidend stark, so mild,
Da Alle rasen — ach so rührend schön!
Erhabener und lieblicher zugleich,
Als Euerer Legende Märchenwesen,
Die auf den Knieen Ihr im Staube ehrt —

Und wenn es nicht im Tiefſten Euch erſchüttert,
Wenn Ihr wie Steine kalt und fühllos bleibt —
So ſeid verflucht! — — — Ich ſeh' Euch alle hier,
Ihr jungen, muth'gen Sänger auch, die Ihr
So keck den Wettgeſang mit mir gewagt
Zu ihrem Preis — nun um die Wette nicht
Zu fallen auch für ſie begehret — nein,
Durch frommer Mütter blöden Weheruf
Und ſtrenger Väter Droh'n verſchüchtert ſteht
Wie zage Knaben — Schande über Euch! —

Nevers

(ſich abwendend, die Hand auf's Herz gepreßt, vor ſich hin).

O daß es wahr!

Pierre von Vernègue.

Weh' mir — mein Athem ſtockt —
Mein Arm erſtarrt. Beſchütze ſie der Deine,
O König, beſſer. Fluch auch über Dich,
So Du ſie je zum Opfer bringſt! Liſch aus,
Mein Licht! — liſch aus auf ewig! — mächtig iſt
Kein Gott genug, Dich wieder zu entzünden. —
Bedeute denn Dein letztes Flackern noch
Der Kirche Hohn, die — ſie verfolgt. —

(Er ſtirbt.)

Montcalm.

Mir graut,
So ſtirbt kein Chriſt.

(Der Lärm vor dem Louvre wächſt.)

Thibaut von Garlande

(zu Philipp).

Entflieh, o Herr, entflieh!
Die Thore wanken ſchon. Nicht länger hält
Der Wachen Kraft die Wüthenden zurück.
Du biſt verloren, ſäumſt Du.

Philipp

(ſich vor die Stirne ſchlagend).

Feige Flucht?

Montmorency
(das Schwert aus der Scheide reißend, mit Kraft).

Ein Schurke, der in dieſer Stunde weicht
Von ſeinem König, ſein geſalbtes Haupt
Nicht ſchirmt mit tapf'rem Schwert.

Rantaull
(nach einer Pauſe des Zögerns).

Des Königs Haupt —
Es ſei! — doch dieſes nur.

Faſt Alle (dumpf).

Nur dieſes, Amen!

Agnes.

Nur dieſes theure. Amen, ſag' auch ich.

Philipp.

Still! ſtill! entweihe Deine Lippen nicht,
Indem Du ſprichſt zu ihnen.

Montmorency
(auf eine Seitenpforte deutend).

Da hinaus!
Sire, ich beſchwöre Dich. Dorthin ſind noch
Die Wege frei. Auf's Pferd und fort!

Philipp.

Es ſei;
Doch, kehr' ich wieder, undankbare Stadt!
Verwandl' ich Dich in Schutt.
(Agnes mit dem linken Arm umſchlingend, das Schwert in der Rechten).
In meinen Arm! —
Sie ſchirmen mir das Haupt, ich ſchirm es Dir.
(Er führt ſie raſch hinaus. Alle folgen mit gezogenen Schwertern).

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

(Im Schlosse Compiègne.)

Erste Scene.

(Der Seneschall **Thibaut von Garlande** und **Montmorency**, der Letztere mit beiden Händen auf sein Schwert gestützt, finster zu Boden blickend).

Thibaut von Garlande.

O redet, brecht dies düst're Schweigen, steht
Nicht wie aus Stein gehauen, während mir,
Von Kummer übervoll, das Herz im Leibe
Zu bersten droht. O grauenvolle Zeit!
O Tage, bleiern schwer, die über uns
Hereingebrochen! — Sagt: wie soll das enden?

Montmorency.

Mein Schweigen ist die beste Antwort, die
Zu geben ich vermag.

Thibaut von Garlande.

Ertragt Ihr's denn?

Montmorency.

Ich trag' es, weil ich muß.

Thibaut von Garlande.

Sind wir nicht wie
Verstoßen aus der Menschheit Mitte, nicht
Verfehmten, Pestgetroff'nen gleich? Ist's nicht,
Seit vor dem Aufruhr flüchtend wir uns warfen

In dieſes feſte Schloß von Compiègne,
Als wäre, wie ſich hinter uns empor
Die Brücken raſſelnd hoben, rings die Welt
Verſunken um uns her? So ganz von ihr
Geſchieden und — vergeſſen ſcheinen wir
In dieſen weiten, ſchaurig öden Räumen,
Die gähnend uns umfangen, d'rin, wer ſie
Durchwandelt, vor ſich ſelbſt erſchrickt, weil dumpf
Sein Tritt ihm von der Wölbung widerhallt —
D'rin dieſes ſchwache Häuflein der Getreuen
Sich zu verlieren bangt, dies Häuflein, das
Zuſammen ſchon geſchmolzen, eh' es noch
Sie je beſchritten. O ſie haben Wort
Gehalten, ſtreng ihr Wort, die edlen Herrn!
Des Königs Haupt beſchirmend ihn geleitet
Bis hierher — weiter *nicht*. Kaum dachten ſie
Ihn wohl geborgen hinter dieſen Mauern
Und ihr Gewiſſen leidlich abgefunden,
Als ſie, von ihm ſich wendend, weit hinweg
In wilder Eile flohen.

Montmorency
(laut auflachend).

Wohl geborgen!?
Des Wahn's! — Wie mächtig dieſe Wälle auch,
Wie trotzig dieſe Thürme ſchau'n in's Land —
Der erſte Schwarm Rebellen, der ſich naht,
Erklettert fröhlich ſie in einer Stunde,
Weil die Beſatzung fehlt, es abzuwehren.
Die Söldner, die uns blieben, reichen kaum,
Die Wachen klug und ſparſam auszuſtellen,
Daß, denen draußen zu verlog'ner Warnung,
Sie hier und dort die Lanzenſpitze zeigen,
Eh' vor Erſchöpfung ſie zuſammenbrechen.
Wohl uns, wenn unſer *nicht* die Welt gedenkt!
Doch möcht' ich nicht, wie Ihr, darauf *vertrauen*,
Da jedes Zufalls böſe Laune ihr
Als Strafgericht des Herrn erſcheint, ſie mahnend,
Daß *ungeſühnt* des Königs Schuld.

Thibaut von Garlande.

O frevelt
Nicht ihm zu Lieb' mit unbedachtem Wort
Auch Ihr! — Ich sage Euch: der Himmel zürnt
In Wahrheit diesem Volk. Denn, nicht genug,
Daß er ihm vorenthält die höchste Gnade,
Wie er sie spendet durch der Kirche Hand —
Er sendet Drangsal auch, das schmerzlicher
Sie noch vermissen macht, er öffnet selbst
Die Schleusen seines Grimms und schleudert Hagel
Ihm auf die hoffnungsreiche Saat, er hüllt
In Schleier ihm der Sonne wärmend Licht,
Läßt Regen niederströmen unaufhörlich,
Als sänne er auf eine zweite Sündflut —
Daß, was noch aufrecht steht, nicht reifen kann,
Rein, faulen muß im tief durchtränkten Boden.
Das zweite Mißjahr ist's, das er verhängt —
Und schon zeigt sich des Hungers schrecklich bleich'
Gespenst, pocht grinsend an die morsche Pforte
Des Hörigen mit dürrem Finger an.
Ihm schleicht die Seuche nach mit leisem Tritte.
Ein großes Sterben geht durch's Land — und rings
Verschlossen sind des Todes heil'ge Stätten!
Zum Anger hin verzweifelnd schleppt man die
Geliebten Leichen, die kein Priester segnet,
Sie einzuscharren zu gefall'nen Pferden
Und Hunden in den ungeweihten Grund. —
O namenloses Elend! Nichts nennt sein
Der Arme, als das nackte Leben und
Des Jenseits Hoffnung. Schaudernd muß er nun
Zugleich von jenem sich und dieser trennen!

Montmorency

(das Schwert unmuthig zu Boden stoßend).

Und Alles das um eines Weibes willen!
Ob es die Perle des Geschlechts — mein Fuß
Zerträte sie erbarmungslos, wär' ich
Gebieter ihr.

Thibaut von Garlande.

Still! zähmt die rasche Zunge;
Denn seht, sie kommt.

Montmorency.

Und muß sie es denn einmal
Nicht hören auch, was sie doch schweben sieht
Auf jedem Mund?

Zweite Scene.

(Vorige, **Agnes**, die im Hintergrunde erschienen ist, ängstlich umherspähend, kommt nun rasch nach vor.)

Agnes.

Ihr edlen Herrn! ich bitt' Euch,
Gebt Kunde mir: wo weilet mein Gemal?
Verschlossen fand ich erst noch sein Gemach —
Auch mir verschlossen, ach, zum ersten Male —
Nun leer und öd! Vergebens such' ich ihn.
Ist er hinaus? — Der Wind umheult das Schloß,
Auf seiner Zinne kreischt der Wetterhahn
Und schwarze Wolken fliegen d'rüber weg —
Von ihren Güßen triefen alle Wände
Und jede Fuge ächzt. Ist er hinaus
Bei diesem schweren Kampf der Elemente,
O dann ein Unheilszeichen ist es mir.
O sprecht.

Montmorency

(nicht ohne Bitterkeit).

Beruhigt Euch. Er ist nicht fern.
Zur Warte stieg er auf, ablehnend jed'
Geleit mit mürr'schem Wort. Doch wüßten wir
Auch nicht, wohin die Schritte er gelenkt,
Was hättet Ihr zu fürchten? Ist die Thräne
In Eurem Aug', das bitt're Lächeln nicht
Auf Euren Lippen mächt'ger über ihn,
Als eines ganzen Volkes Hilferuf,
Als dieser Erde Einsturz und Verderben?
D'rum keine Sorge, daß er Euch verläßt!

Agnes

(schmerzlich getroffen, ohne Gereiztheit, doch nicht ohne Vorwurf).

Er mich verlassen — ohne Abschied — feig
Aus meiner Nähe heimlich fort sich stehlen?
O Gott, mein Gott! wie wenig kennt Ihr mich
Und dieses Herz und seinen heil'gen Glauben
An *ihn*, den nichts zu trüben mir vermag —
Daß Ihr zu wähnen Euch vermeßt: ich *fürchte*,
Was Ihr, ich seh's, in tiefster Seele *wünscht* —
Ihr, die Getreuesten! — weh' mir! — die *letzten*
Getreuen Ihr! — Und — Thörin, die ich bin!
Ich wage eines Vorwurfs leisen Laut',
Ertrag' in Demuth nicht den finstern Blick,
Der mich verachtend, nicht das scharfe Wort,
Das mich verwundend trifft? — Vergebt mir — zürnt
Nicht der unsäglich Leidenden, sagt nicht
Auch Ihr von ihm Euch los um meinetwillen!

Montmorency.

Getrost! wir *harren aus*. Was aber frommt es,
Wenn wir *mit* ihm zu Grunde geh'n?

Thibaut von Garlande.

Auf uns
Nicht ruht sein Heil. *Dir* ist es anvertraut —
Du kannst es wahren.

Agnes (zusammenzuckend).

Ich?

Thibaut von Garlande.

Nur Du allein!

Agnes

(nach einer kurzen Pause, während welcher sie die Hand fest auf's Herz gepreßt hält, traurig den Kopf schüttelnd, langsam und in fast leisem Tone).

Du irrst, o Greis! nur dulden kann ich, beten
Für ihn zu Gott, der mich nicht *hört*, von mir
Sich wie die Menschen wendet. *And're* — ach!
Vermag ich *nicht*.

Thibaut von Garlande
(raſch).

Ihm zu entſagen nicht?

Agnes
(faſt leidenſchaftlich aufſchreiend).

Nein! nein! ihm zu entſagen nicht!

Thibaut von Garlande
(ſich ihr zu Füßen werfend).

Sieh mich
Vor Dir im Staube, flehend: rette ihn
Und dieſes Reich! — Dich ſchmückt ein voller Kranz
Von Tugenden. Willſt Du die Eine, letzte
Einflechten ihm nicht auch, die noch ihm fehlt —
Der Selbſtergebung edle Lilie nicht?
Ein Lichtſtrahl eben fiel's in meine Seele:
Nicht überwunden möcht' ich ſchnöd Euch ſehen —
Nicht ihn, nicht Dich — von äuß'rer Macht, noch je
Getroffen von der Menſchen Hohn. Doch ſieh':
Was ihm unmöglich, Du vermagſt's. Was ihn
Erniedrigt, Dich erhöht's — bis zu den Sternen! —
Er hält Dich, frei trittſt Du von ihm zurück.
Er opfert Dir ſich — Du errettest ihn.
O ſo — ſo triumphirt die heil'ge Liebe —
Kein Erdenzwang hat Euch beſiegt.

Agnes.

Ich? ich?
Gewaltſam los aus ſeinem Arm mich reißen,
Der treu und warm mich hält an ſeiner Bruſt?
O es zu denken nur, fehlt mir der Muth!

Thibaut von Garlande.

Verſagt er Dir zu off'nem Thun, ſo komme
Ein Morgen, da vergebens er Dich ſucht.

Agnes.

O grauſer Morgen! Morgen des Verraths! —
An ihm — an meinem Eid! „So lang ich athme,

Gehör' ich ihm mit jedem Athemzug,
Halt' ich an ihm mit allen meinen Kräften —
Mich von ihm bannen, darf nur seine Hand."
Zusammenbreche Alles um mich her,
Eh' ich ihm breche, was ich ihm verhieß!
Was Ihr von mir begehrt, ich darf es nimmer —
Habt Mitleid! zürnet meiner Ohnmacht nicht!

Montmorency.

So rolle, Schicksalsrad, dem Abgrund zu!

Thibaut von Garlande.

Der König!

Montmorency.

Seht! — und wenn der Anblick nicht
Erschüttert Euren Sinn, o so — — Seht hin,
Wie er empor das Haupt im Unmuth wirft,
Wild schüttelnd seine Locken, gleich darauf
Es tief, wie unter schwerer Last, zu senken.
Es scheint nicht, daß des Himmels reicher Thau,
Der Lüfte Spiel die heiße Stirn gekühlt —
Die Wangen glüh'n im bleichen Angesichte,
Als zehrte ihn ein schleichend Fieber auf.
Ha! ist dies noch sein einst so stolzer Tritt?
Ist dies mein König noch, für den ich freudig
Mein Blut verspritzt, in dem ich schwärmend sah
Mein Heldenvorbild?

Agnes
(die Hände vor's Gesicht schlagend).

Jammer ohne gleichen!

Dritte Scene.

(Vorige, **Philipp** ist im Hintergrunde erschienen und kommt nun langsam, ohne der Anwesenden zu achten, starr vor sich hinblickend nach vor.)

Philipp.

Mir war so wohl — hahahaha — so wohl
Auf hohen Thurmes Warte! — Einsam war ich,

Erhoben über dieſer Erde Qual —
Verachtung ihrer heilend mir die Seele!
Die Wolken nur mir über'm Haupt! — verhüllt
Von ihren Schauern rings umher das Land,
In das hinauszuſchauen ſonſt mich wohl
Geeckelt hätte — mein, mein Land, in dem
Mein Ruf verhallt und jeder Windhauch mehr,
Als ſeines Königs Machtwort heute gilt! — —
Mir war ſo wohl! Des Wetters Ungemach
Hielt Alle die da draußen feſtgebannt
In ihre Höhlen; keinen ſah ich ſcheu
Wie ſonſt vorüberhuſchen, ſich bekreuzend,
Als bärge einen Unhold dieſes Schloß
Und böſer Zauberkünſte Spuk — — — O wär'
Ich ihrer mächtig, wehe über Euch! — —
Mir war ſo wohl! einbilden konnt' ich mir
Ich ſei auf hoher See, mit Wogen kämpfend,
Nicht mit der Menſchenzwerge blödem Wahn!
Da kommt, mit ſeinen ſchaurigen Geſchichten
Die ſchöne Täuſchung täppiſch mir zerſtörend,
Der alte Narr, des Thurmes Wächter, frägt mich
Geheimnißvoll, ob ich auch wiſſe von
Den Schrecken dieſer Nacht? was ſich in's Ohr
Die Wachen raunen? — Wollen Feuerzeichen
Geſeh'n am Himmel, fürchterliche Stimmen
Vernommen haben, wie aus hohen Lüften,
Aus tiefen Schlünden, Weltverderben kündend — —
Des Tollen mehr noch! — — — — — — — — —
— — — — — — — — Ihr da! Wer iſt hier
Und hört mich?

Thibaut von Garlande
(ſich ihm nähernd).
Sire, befiehl! —

Philipp.
Stellt künftig ſtatt
Der Krieger mir Strohpuppen auf die Wälle;
Sie thun den gleichen, thun mir beſſern Dienſt.
In ihren Händen mind'ſtens zittern nicht

Die Speere, noch auch hören ſie im Aechzen
Der Windsbraut Geiſterſtimmen, Höllenruf —
Nicht können ſie, von heil'gem Schreck ergriffen,
Mir noch Verräthern öffnen ſelbſt das Thor.
— — — — — — — — — — — — — — — — — —
Oh! wie ich zwiſchen dieſen Wänden wieder
Die Kette klirren höre, die mich feſſelt,
Und knirſchend zerre d'ran!

Agnes
(die ſich ihm ſchweigend, faſt ſchüchtern genähert hat, mit unwillkührlichem Ausrufe).

O mein Gemal!

Philipp
(ſie jetzt erſt bemerkend, faſt wie befremdet, zerſtreut und matt).

Du hier? auch Du? Wo hatt' ich meine Augen,
Daß ihr Magnet ſo ſchwach ſich heut' erwies? —
O meine Sinne werden ſtumpf, ich fühl's.

Agnes (beklommen).

Sei mir gegrüßt! und meiner Bitte hold:
Entflieh' mir nicht mit Deinem Harm — o laß'
Mit Dir mich theilen auch die ſchwerſte Stunde.

Philipp.

Hab' Dank für Deinen Gruß!

Agnes.

Und keine Hand?

(Philipp reicht ihr die Hand.)

Agnes.

Und keinen Kuß?

Philipp.

Auch das.

(Er küßt ſie flüchtig auf die Stirn, läßt aber gleichzeitig die Hand wieder herabgleiten und bleibt, düſter zu Boden blickend, in peinlichem Schweigen vor ihr ſtehen.)

Agnes
(von unendlicher Wehmuth ergriffen).

O! ſo vermag
Dir Agnes keinen Troſt mehr zu gewähren?

Philipp.

Ha! Troſt? — Daß ich des Troſts bedarf — ich! ich! —
Dem kranken Knaben gleich die Schmeichelhand
Liebkoſen ſoll, die, lindernd meine Qual,
Sich auf die Stirn' mir legt! — das iſt es, ſieh',
Was Deinen Zauber bricht. — Du weinſt, Du wendeſt
Dich von mir? — Weine, weine nur und grolle
Dem Undankbaren, der es tauſendfach
Verdient. — Zwar, ſäheſt Du in ſeine Bruſt,
Du zürnteſt nicht. Doch beſſer iſt's, Du ſchmollſt
Und fliehſt hinweg. Denn ſo von Bitterkeit
Iſt ſie erfüllt, daß überfließend leicht
Dein zartes Herz ein Tropfen ätzend träfe —
Und glaub', das könnt' ich nimmer mir verzeih'n.
D'rum ſchmolle nur und flieh!

Agnes.

Nein! treib' mich nicht
Von Dir hinweg! verſchließe lautlos nicht
In Dir das ungeheu're Weh! — laß in
Des Unmuths vollem Strom hervor es brechen
Und ſich ergießen über dieſes Haupt.
Ich halte Dir geduldig ſtill — zufrieden,
Ja, dankend Dir, entlaſtet's Deine Seele.
(Sich an ihn ſchmiegend, faſt kindlich flehend.)
O kränke mich nur, quäle mich, tritt mich
Mit Füßen ſelbſt. Iſt's nicht mein höchſter Stolz,
Daß ich in Allem, Allem Wort Dir halte —
Daß Dir zu grollen Agnes nimmer lernt?
Erprob' es nur!

Philipp.

Und fühlſt Du nicht, o Weib,
Wie dies, Dein ſanftes Wort, den Unmuth ſelbſt
Zurückdrängt in die Seele, die es will

Davon befrei'n, um wie viel beſſer mir,
Du wäreſt minder liebenswerth?

Agnes (verzagend).

So kann
Ich nichts für Dich mehr, nichts?

Philipp (gerührt).

Doch — doch vielleicht.
Bei Deinem Anblick ſchmilzt mein Herz — nach innen!
Von meinem Aug' nur ford're keine Thräne.

(Indem er ſie leicht umſchlingt und zu einem Stuhle führt, auf den er ſich niederläßt.)

Komm her — hierher! — Zu meinen Füßen Du! —
Doch ſtill und regungslos; — Dein banger Laut,
Er mahnt mich nur, wie ich — ein Gott Dir einſt! —
Nun ein ſo recht erbärmlich Menſchenkind
Zu meiner Ohnmacht Dir erſcheinen muß!
— — Still! ſag' ich, ſtill! — Laß wieder ſpielen mich
Mit Deinen Locken, wenn auch nur mit matt
Zerſtreutem Finger wie im Traum. Ja! — träumen!
Da Wachen mir vergällt — zurück mich träumen
In unſ'res Glückes gold'ne Tage — — Nein!
Das hieße ſchärfen nur des Unglücks Stachel — —
Zurück mich weiter träumen! — in die Zeit,
Bevor ich jemals Dich geſeh'n — die Zeit
Des Ringens um des Ruhmes Preis. — — — — —
— — — — — — — — — — — — Du glaubſt
Es wohl nicht mehr, daß ich ein Held geweſen?

(Auf **Montmorency** deutend.)

Laß Dir von Dem erzählen — Jenem dort —
Zugleich erproben wir, ob gänzlich er
Die Sprache eingebüßt? — Zwar wortkarg war
Er ſtets; doch um ſo lauter ſchlug ſein Schwert.
Sag' es ihr doch, Mathieu, mein Waffenbruder!
Daß Du in Schlachten mich geſeh'n — — daß ich
Die Stirn dem löwenherz'gen Richard bot —
Daß ich mit ihm geeifert um die Ehre,
Umſchwirrt von Sarazenenpfeilen, kühn

Den Wall von Ptolemais im Sturm erklimmend —
O ſag' es ihr, wie oft vor mir einher
Zum Sieg geweht die helle Lilienfahne,
Der Oriflamme glühendes Banier —
O ſag' es ihr!

Montmorency

(zwiſchen den Zähnen hervor).

O d'ran zu denken ſchon
Iſt Pein; denn nimmer wieder, fürcht' ich, weh'n
Sie Dir voran.

Philipp

(aufſpringend und ein paar Schritte von Agnes fortſtürzend).

Mir nimmer wieder — nimmer?

(Er ſchlägt ſich mit der Fauſt vor die Stirn.)

O dann verſpielt hab' ich um Minneluſt
Der Zukunft ſtolzen Traum!

Agnes

(ihm nacheilend und vor ihn hintretend, Haupt und Arme zurückwerfend, mit einem grellen Aufſchrei der Verzweiflung).

Verſtoße mich!

(Kurze Pauſe, während welcher Philipp ſie wie entſetzt, doch bald verſtändnißlos anſtarrt.)

Agnes.

Bei Allem, was Dir heilig war und iſt!
Bei Allem, was Du heilig Dir geträumt!
Verſtoße mich. — — Sieh' mich nicht an ſo fragend,
Verſtändnißlos. Verſtoße, opf're mich
Und mach' Dich frei. — — Von Dir mich bannen darf
Nur Deine Hand. So winke denn mich fort
Von Dir auf ewig! — Dir gehorſam will
Ich ſcheiden — morgen — heut' — ſobald Du willſt.

(Neue Pauſe.)

Ich harre Deines Winks.

Philipp.

Nie! nie! — ich ſchwur's:
Beim Haupt des Vaters! bei der Mutter Schooß!
— Und doch — des Eides Kette ſelbſt zerbräch' ich,

Zerbräche nicht mit ihr auch meine Kraft.

(Mit heftig ausbrechender, Alles überfluthender Leidenſchaft ſie an ſich reißend und ſtürmiſch liebkoſend.)

O Agnes! meine Agnes! — Dich verſtoßen? —
Dich wiſſen fern von mir, die öden Tage
Vertrauernd bang in ungeſtilltem Sehnen,
Erſtickend ſelbſt in wilder Sehnſucht Glut?
Mir ſagen: dieſer holde Reiz verwelkt,
Eh' ich gepflückt auch ſeine letzte Blüthe!
Und jeder Augenblick, der höhnend flieht,
Iſt einer Wonne Raub, die noch mir winkte?
Verfolgt ſein ohne Raſt, wie von Dämonen,
Von all' den ſel'gen Stunden, die dahin,
Von der Erinn'rung, daß Du mein geweſen,
Vom Hirn und Mark verzehrenden Gedanken,
Mein könnteſt noch Du ſein!

Agnes

(in ungeheurer Bewegung ihn heiß umſchlingend und küſſend).

O daß ich jauchzen
Zugleich muß und verzweifeln, mein Entzücken
Auch mein Entſetzen iſt!

Philipp.

O beſſer, beſſer,
Du lägeſt auf der Bahre —

(Agnes erbleicht und zuckt zuſammen. Philipp fährt fort.)

und es weckte
Dich keine Stimme mehr, als daß verſchloſſen
Das Ohr der Lebenden je meinem Ruf! —
Eh' ſie mich zwingen, das zu tragen, eh'
Beſchwör' ich aus dem Grund der Hölle mir
Zum neuen Kampf herauf die neuen Kräfte —
Eh' werd' ich Muſelmann — eh' ſtell' ich ſelbſt
Mich an der Ketzer Spitze, öffne ſelbſt
Dem Maurenvolk der Pyrenäen Thor,
Eh' reich' ich Saladin die Hand zum Bunde
Und rüttle, der Verheißung ſelbſt zum Trotz
An jenem Felſen, d'rauf der Kirche Bau
Sich gründet, daß ſein Einſturz ſie begräbt.

Agnes

(heftig den Kopf ſchüttelnd).

Du glaubſt es nicht.

Philipp

(nach einer Pauſe matt und entmuthigt).

Ich glaub' es nicht.

(Er wirft ſich wieder in den Stuhl zurück und das Geſicht auf die Arme. Nach einer neuen Pauſe fährt er plötzlich empor und horcht).

Doch horch! —
Vernehmt Ihr nicht? Im Schloßhof wird es laut
Von Pferdehufen, Waffenklirren und
Gedämpften Stimmen. Geht und meldet mir —

Thibaut von Garlande

(der an ein Fenſter geeilt iſt).

Was ſeh' ich? — Gott! — täuſcht mich mein Auge — oder
Iſt's Ingeburg — von Reiſigen umgeben,
Gleichwie gefangen eingebracht?

(Große Erregung Aller.)

Philipp

(gräßlich auflachend).

O Thor!
O ganz vergeh'ner Thor, der Du gedroht,
Dich zu verwandeln in den Antichriſt —
Den Felſen Petri ſtürmend zu bezwingen!
Bedarf es der Titanenkämpfe, Thor?
Muß eine zweite Götterdämmerung
In Nacht den Himmel und die Erde hüllen?
Genügt's nicht, ſtille ſteh'n zu machen Ein
Gebrechlich Herz — Ein Frauenherz? — O Thoren,
Auch Ihr, die Ihr das All' in Aufruhr ſetzt,
Auf daß ich ruhe an dem Einen, mir
Verhaßten Herzen! — Halt ich es denn nicht
In meiner ſtarken Fauſt? kann ich es nicht
Mit Einem Druck vernichten jetzt und jetzt?

(Er eilt dem Hintergrunde zu).

Agnes
(ihm nachfliegend und ihn zurückhaltend).

Wohin? ich laß Dich nicht.

Philipp
(sie von sich stoßend, wild).

Zurück von mir —
Zurück! ich will's.

(Er stürzt hinaus.)

Montmorency
(rasch zu Agnes).

Getrost! wir schützen sie
Vor seinem Grimm.

Agnes.

Was auch geschehe, gebt
Mir Kunde schnell, daß ich vergehe nicht
Vor Angst und Grauen!

(**Montmorency** und **Thibaut von Garlande** folgen dem König.)

Vierte Scene.

(**Agnes**, dann **Montmorency** auf einen Moment zurückkehrend.)

Agnes
(in höchster Aufregung).

Unglückſel'ge! ſieh,
Was Du aus ihm gemacht, wohin die Liebe
Zu Dir ihn droht zu treiben! ſieh' das Glück,
Das ihm an Deiner Seite ward! — Oh! oh!
Sein Glück — mein Ziel, mein Stolz, mein Recht an ihn,
Der Frieden meiner Seele, meine Unſchuld —
Zertrümmert und dahin! — dahin auf immer,
Ich fühl's. — Und nun — vielleicht — nicht nur ſein Glück,
Auch des Gewiſſens Ruhe ihm zerſtört
Durch blut'ger That verfolgendes Geſpenſt —
O Gott! nur das vereitle, das! Gott! Gott!
Kannſt Du in Wahrheit denn von mir Dich wenden,
Mir zürnen, weil ich ihm gehöre, ihm,
Für den Du ſelbſt mich ſchufſt? Du kannſt nicht — darfſt,
Ihn zu verderben, mich nicht wählen! — —

(Nach einer Pauſe unruhig nach dem Ausgange ſpähend.)

Weh!
Sie kommen nicht — ſie geben wehrlos all'
Den Qualen mich der Ungewißheit preis.
Ich trag' es nicht.

(Sie macht ein paar haſtige Schritte dem Hintergrunde zu. **Montmorency** tritt wieder auf und ihr entgegen.)

Montmorency
(haſtig und faſt athemlos).

Beſorget nichts mehr — nicht
Zum mindeſten für dieſen Augenblick.
In ſicheren Gewahrſam nur befahl
Der König ſie zu bringen; denn ſowie
Von ferne nur ihr Bild ſein Auge traf,
Erbebend ſchon und ſich in Abſcheu wendend,
Floh in des Schloſſes Inn're er zurück. —
Der Hut des Seneſchalls iſt ſie vertraut
Und dieſer Edle bürgt Euch für ihr Leben
Mit ſeinem greiſen Kopf.

Agnes.
Habt Dank!

(**Montmorency** eilt raſch nach der entgegengeſetzten Seite fort.)

Agnes
(wieder vorſtürzend).

Und Dank
Auch Dir, o Gott, mit dem zu hadern ich
Gewagt und der Du gnädig mich erhört! —
(Auf's Neue verdüſtert und aufgeregt).
Erhört ſchon? — Wer — wer gibt mir die Gewähr?
Was frommt ſie mir, die eitle Sicherheit
Des flüchtigen Moments? Wird die Gefahr,
Die eben wich, nicht drohend wiederkehren? —
Und wär' gebannt auch dieſe — wär' nicht Alles
Doch wieder wie zuvor? ſo troſtlos wie
Zuvor? — müßt' ich nicht immer wieder ſchauen
Den martervollen Kampf in ſeiner Bruſt,
Der, ewig unentſchieden, ihn verzehrt? —

Denn mächtig iſt ſein Stolz wie ſeine Liebe! —
Herabzuſteigen von des Thrones Höhe,
Gleich furchtbar iſt es ihm, wie lebend mich
Zu wiſſen und nicht ſein mehr — furchtbar wie
Mich noch beſitzend elend doch zu ſein!
Zur Kette ſchon wird ihm das Band, das ihn
An Agnes knüpft — ſchon zerrt er grimmig d'ran —
Ein ſtarker Riß noch und ſie ſpränge — doch
Ein Blick auf mich — und ſeine Kraft verſagt!
Nicht zürnen kann ich ihm um ſeines Grimmes —
Anbeten muß ich ihn um ſeiner Schwäche!
Und alles Fühlen, alles Wollen drängt
Sich in den Einen Wunſch mir, ihm zu helfen —
— — Und hilflos ſelbſt, muß ich die Hände ringen,
Die Treue mir gefeſſelt hält! — — — — — — — —
— — — — — — — — — — Und gibt
Es keine Grenze denn für ſie auch — keine? —
Nein! — grenzenlos hab' ich ſie ihm gelobt —
Bis in den Tod! — — — Bis in! — — — — — —
— — — — — — — — — — O wär' ich todt!
Erfüllte ſich das Wort, das auf die Lippen
Verzweiflung ihm gedrängt! — — — — — — — —
— — — — — — — — — Die Lebende
Wird er verwünſchen noch! — denn nimmer wird
Ihn meine Liebe tröſten können, nimmer
Erheben über ſeines Ruhms Verluſt. —
Und ſoll auch nicht. O tief empfind' ich's nun:
Was Opfermuth mir ſchien, war Selbſtſucht nur.
Das tiefſte Loos, ich durft' es mit ihm theilen —
Nicht er, der König, Mann und Held mit mir! —
Und dürfte, könnte er's — was hätt' ich noch
Zu bieten ihm — was zu vergelten ihm?
O wie ertrüg' ich es, ſo tief beſchämt
Vor ihm zu ſteh'n, ſo völlig überwunden,
Gäb' er in jedem Augenblick mir Alles
Dahin, ich ihm nichts mehr! — — — Ja, beſſer, beſſer,
Ich läge auf der Bahre bleich und ſtumm! —

(Aus dem verzweiflungsvollen Tone in einen immer weicheren übergehend.)

In Trauer stünde er an ihr und netzte
Die kalte Stirn mit heißer Thränen Thau —
Sein ganzes Herz, ich nähm' es mit hinab
Und ohne Schatten wieder leuchtete
Erinnerung an mich ihm durch die Seele.
(Nach einer Pause tiefen Sinnens wie träumend vor sich hin.)
O wohl — gewiß! — er würde nicht dem Schmerz
Erliegen, ihn erdrücken würde nicht
Auch mein Verlust wie mein Besitz. Nein — nein! —
Unwiederbringliches zu missen lernt
Der Sterbliche — er muß ja! — Trösten wird —
Nein! — nicht ihn trösten — nein! ihn tröstet nichts mehr,
Ist Agnes ihm dahin — ich weiß — und es
Zu wissen thut mir wohl. Darüber ihn
Erheben doch wird seiner Thaten Größe —
Und, segnend mich, gedenkt er mein, wenn ich— — — —
— — — — — — — — — — — — — — — —
„Gedenkt?" — „Wenn ich?" — Worüber sinn' ich denn?
(Ein mildes seliges Lächeln verklärt mit Einem Male ihr Gesicht.)
O Gott! mir ist, als hört' ich Engel singen
Und sähe winken mir der Sel'gen Schaar —
Vor allen aufgethan der Mutter Arme! —
Mir ist wie damals am Altar. Ein Licht
Von oben theilt die Nacht, die mich umgab.
Wie damals an der rechten Stelle ich
Mich fand, erblick' ich nun den rechten Pfad —
Und eine Stimme ruft mir: Thöricht Kind!
Das doch geglaubt, ich zürne, wolle gar
Dich strafen durch dies herbe Leid — nicht ahnend,
Daß ich es Dir gesandt, Dich zu begnaden,
Dir auch den leuchtendsten Beweis gewährend,
Ob würdig sein Du und des Glückes warst? —
Daß ich es Dir gesandt, Dich sorgend zu
Entrücken jedem Wechsel seiner Liebe —
Dich zu verklären ewig seinem Aug'!
— — — — — — — — — — — — — — — —
Doch still! ich höre Stimmen, schnelle Schritte.
Wer naht?

(Man sieht im Hintergrunde einen Pagen über die Bühne eilen.)

Man sucht den König. — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — Komme denn,
Was will! ich fürchte nichts auf Erden mehr.

(Sie zieht sich hinter einen der mächtigen Pfeiler zurück, die das Gewölbe der tiefen Halle tragen.)

Fünfte Scene.

(**Pierre von Capua** kommt mit **Thibaut von Garlande** von rechts aus dem Hintergrunde; gleich darauf treten **Philipp** und **Montmorency** von der entgegengesetzten Seite auf.)

Pierre von Capua.

Ich will, ich muß ihn seh'n. Es gilt sein Heil
Und dieses Volkes — ja, gilt mehr vielleicht,
Als dies.

Thibaut von Garlande.

So gebe Euch der Himmel Kraft,
Verhängnißvolles Handeln abzuwehren!

(**Philipp** erscheint und eilt rasch in den Vordergrund, dem Cardinal entgegen. **Montmorency**, der ihm folgt, bleibt ein wenig zurück.)

Philipp.

Ha! suchst Du endlich mich, Du Stolzer, mich,
Den Du bezwungen schon gewähnt, den zu
Den Todten Du wohl schon geworfen? trittst
Du endlich vor mich hin, von Schrecken bleich,
Erkennend meine Macht?

Pierre von Capua.

Verblendeter!
Was hast Du vor, daß Ingeburg in Banden
Dir nach man schleppt?

Philipp.

Du ahnst es wohl!

Pierre von Capua.

Weh' Dir,
So Du es wagst, ein Haar nur zu verletzen
Auf ihrem Haupt.

Philipp.

Und meinst Du nicht, es könnte
Dein Droh'n mich reizen zu verſuchen, was
Ich wagen darf?

Pierre von Capua.

Beim letzten Hoffnungsſtrahl,
Der matt nur Dir noch ſchimmert: zu entgeh'n
Dem Untergang! vollbringe keine That,
Die Dich, untilgbar, trennt von jeder Rettung —
Zerſtöre nicht die Brücke hinter Dir,
Die zur Verſöhnung einzig führt.

Philipp.

Verſöhnung?
Wer bietet ſie?

Pierre von Capua.

Die Kirche jederzeit.

Philipp.

Die Kirche? — Nur der Unterwerfung Schmach
Sinnt ſie mir an — und alſo mein Verderben.
Ich wehre mich dagegen wie ich kann.

Pierre von Capua.

Unſel'ger! Dein Verderben ſinnſt Du ſelbſt —
Die Kirche iſt's, die Deine Wohlfahrt will,
So hier, wie dort — ja hat ſie ſtets gewollt,
Will ſie vor Allem heut! und hat ſich je
Dir, treu geſinnt, ein Freund genaht, ſo führte
Ihn dieſe Stunde Dir in mir entgegen.

Philipp.

Ha! wahrlich! treu und freundlich mir geſinnt,
Erweiſet ſich die Kirche, mich verfolgend
Mit unerhörtem Grimme! — ſie, um die
Sich leuchtende Verdienſte mein Geſchlecht
Erworben, über die ich ſelbſt ſo oft
Der Gaben Füllhorn ausgeleert — ſie, der
Ein guter Sohn, ein eifervoller Anwalt,
Ein ſtarker Hort ich war!

Pierre von Capua.

Und meinteſt Du
Damit beſtochen ſie zu haben, wähnteſt,
Sie müſſe nun auch lächelnd ſchauen, wie
Du Chriſtenpflicht mit Füßen trittſt, ſie dürfe
Nicht ſtrafend auch, der guten Mutter gleich,
Zu beſſern ſuchen das verirrte Kind?

Philipp.

O der parteiiſchen, die Eins nur züchtigt,
Die andern, die ſich gleich vergangen, ſchont —
Wohl hätſchelt gar! — That ich denn Unerhörtes?
Darf ich nicht, was mein eig'ner, frommer Vater
Sich ohne Scheu erlaubt, nicht, was ein Graf
Von Montpellier gewagt, und ein Cominges,
Die Alle doch ſich ungeſtraft erfreut
Der zweiten Ehe, noch bevor der Tod
Zerriß der erſten Band?

Pierre von Capua.

Vorüber iſt
Die Zeit, da ſchlaff der Sitte Zügel hingen
In einer altersſchwachen Hand — und frei
Der Leidenſchaften wilde Roſſe flogen.
Ein Innocenz thront heut' auf Petri Stuhl!

Philipp (hohnlachend).

Und ſchwieg, der heil'ge Wächter reiner Sitte,
Als jüngſt Johann die Gattin von ſich ſtieß,
Die einem Anderen entführte Braut
In's neue Ehebett zu ſchleppen. Soll ich
Dir ſagen, was ihn ſchützt vor Eurem Zorn,
Mich preis ihm gibt?

Pierre von Capua.

Und weißt Du, ob nicht bald
Vielleicht auch ihm das Maß der Frevel voll?

Philipp.

Hätt' er wie ich beſchritten eine Bahn,
Die Euch den Weg zur Herrſchaft kreuzen konnte —

War ich wie er berufen Euch zu dienen,
Ihn lähmte Euer Blitz, ich schwelgte noch
In meinem Glück.

Pierre von Capua.

Und wär's! — Es ist nicht so —
Nicht ganz — doch wär' es auch, fürwahr! nicht ich
Erröthete. Du müßtest, Du vor mir
Die Augen niederschlagen.

Philipp
(aus der Fassung gebracht, ihn anstaunend).

Ich vor Dir?

Pierre von Capua
(mit hoher Kraft).

Der Kirche Herrschaft ist der Menschheit Heil!
So hohem Ziel muß jedes and're weichen
Und unterordnen stets dem Ganzen sich
Der Einzelfall. Wer eine Welt zu lenken
Sich auserkoren fühlt, wie Innocenz,
Der sei so klug als kühn, so mild als streng,
Sei Alles dies, wie es die Stunde heischt —
So furchtbar im gerechten Zorn, als stark
Ihn zu bezwingen, wo er vorschnell träfe!
Darfst Du ihn tadeln, daß er ohne Wahl
Wie blind nicht um sich schlägt, in Vorsicht wohl
Erwägend auch des Schlages jede Wirkung?
Darfst Du ihn tadeln, daß er nicht gerechter
Will, als der Allgerechte sein, der oft
In Langmuth schont des einen Sünders, während
Den andern schnell erreicht sein Strafgericht?
Er weiß, warum. Soll ihn zu übertreffen
Sich Innocenz vermessen, nicht vielmehr,
Nachahmend ihn, in seinem Geiste walten? —
Armseliger, der Du, so klein gesinnt,
Den Gegner zu begreifen nicht vermagst,
Mit dem den Kampf Du tollkühn aufgenommen!
Erkenne seine Größe, Weisheit, Kraft —
Und stehe tief beschämt, der Du geträumt

Von stolzem Lebenswerke auch — und nun,
Dich selbst nicht zu besiegen fähig, es
Der Laune Deines Herzens, Deiner Sinne
Zum Opfer bringst.

Philipp.

Noch nicht!

Pierre von Capua

(den tiefen Eindruck seiner Worte und seinen Vortheil wahrnehmend, fährt mit schärferer Betonung fort).

Frohlocken schon,
Im neu erwachten Uebermuth, und Hohn
Dir sprechen hör' ich sie, die trotzigen
Barone und Vasallen alle, die
In Ehrfurcht schon umstanden Deinen Thron —
Nun lachend sehen, wie Du selbst von ihm
Herab, ein Thor, Dich stürzest, selbst die kaum
Gebändigten befrei'st. Ha! wie sie zählen
Auf diese Leidenschaft, die Dich zerstört,
Auf Deinen blinden Stolz und starren Sinn,
Der, weise nicht sich beugend, muß zerschellen
An jener Macht, die unbezwingbar ist!
Wie sehen sie mit Lust erniedrigt durch
Dich selbst dies Königthum!

Philipp.

Sie sollen nicht!

Pierre von Capua.

O kläglich Schauspiel! traurig Ende dessen,
Den einst, der Krone spät gebor'nen Erben,
Den Gottgegebenen man jubelnd nannte —
Den Gottverlassnen wird verächtlich nennen,
Den letzten Enkel Capets, der geherrscht
Und besser ungeboren wär' geblieben,
Weil unter ihm — durch ihn dies Volk verdarb
Und unterging. — — — — — — — — — — —
— — — — Starrst Du verständnißlos
Mich an? Ich sage Dir: vertraue nicht
Der Grabesruhe um Dich her; — es ist
Die Stille nur vor dem gewalt'gern Sturm.

Schon zieh'n die Wolken ſchwarz am Horizont
Herauf, wohin Du blicken magſt. Schon reicht
Der Welfe an der Spitze der Germanen,
Nunmehr des ungetheilten Purpurs froh,
Die Hand hinüber über's Meer dem Britten —
Ihm, der die Mündung jenes Stroms beherrſcht,
In dem ſich Deine Hauptſtadt ſpiegelt, der
Vom rauhen Felsgeſtade der Bretonen
Bis über die Loire tief nach Süden
Zu Tauſenden die Mannen zählt. Im Norden
Geſellt ein Dritter ſich dem Bunde, Flanderns
Hochmüth'ger Graf, der einmal ſchon gedroht,
Er wolle noch ſein Banner pflanzen auf
Die Seinebrücke in Paris. Schon ſeh'
Ich ſie im Geiſt mit ihren Schaaren kommen,
Verheerend dringen, ohne Widerſtand,
In's Herz des Frankenlandes — ſehe die
Verräther, Helm an Helm, zu ihnen ſtoßen,
Daß auch nicht Einer Deiner Feinde fehle,
Wenn es zu theilen gilt die leichte Beute:
Dein Reich!

Philipp
(aufſchreiend).

So lang ich athme, nicht!

Pierre von Capua.

Wehr' es
Doch ab, zerfallen mit dem eig'nen Volke,
Zerfallen mit der Kirche, die, den Eid
Der Treue löſend, ſelbſt den Abfall heiligt,
Zerfallen mit Dir ſelbſt und Deinem Gott!
Wehr' es doch ab, mit toll geballter Fauſt
Die Luft durchhauend!

(Da **Philipp**, der bisher den ungeheuren Seelenkampf in Mienen und Geberden ausgedrückt hat, nun wie vernichtet vor ihm ſteht, fährt er nach einer Pauſe in freundlicherem Tone fort.)

Wohl vermöchteſt Du,
Es abzuwehren, wohl, den Eiſenring,
Den ſie um Dich zu ſchmieden, emſig ſchon

Am Werke ſind, zu ſprengen, groß und mächtig
Dich über Alle wieder zu erheben.
Ha! leuchtet auf Dein Aug'? — Ein männlicher
Entſchluß, ein männliches Entſagen! und
Die ſtarke Hand, die Dir vom Haupt gewichen,
Ruht wieder ſegnend d'rauf, führt Dir zurück
Dein Volk und lähmt die feindlichen Gewalten,
Die ſie entfeſſelt, ſchleudert gegen Jene,
Die Dich bedrohen, ihren Donnerkeil.

Philipp
(der mit Begierde aufgehorcht).

Und wenn mit falſcher Hoffnung Du mich nur
Zu ködern dächteſt —

Pierre von Capua
(warm und dringend).

Glaub' es, glaub' es doch,
Daß Innocenz nicht Dein Verderben will,
Noch jener andern Krongeſchmückten vollen,
Auf immerdar entſchiedenen Triumph —
(Bedeutungsvoll.)
So wahr er ahnt, daß gegnerlos auch ſie
Ihm trotzen werden — ja ſo wahr ſchon jetzt,
Seit in ſein Blut der Hohenſtaufe ſank,
Seit ſie nicht zweifeln auch an Deinem Fall,
Sich ihres Undanks Zeichen ſichtlich mehren!

Philipp.

Nun glaub' ich Dir.

Pierre von Capua.

So wahr dies Frankenvolk,
Das treu wie kein's der Kirche ſich erwieſen,
Nicht untergehen darf!

Philipp.

Verſöhnung denn!

Pierre von Capua.

Um jeden Preis?

Philipp.

Bedürft Ihr meiner noch,
So übet „weiſe Langmuth“ Ihr nun wohl
An meiner „Sünde“ auch.

Pierre von Capua.

Unmöglich! — Schon
Geleuchtet hat der Wetterſtrahl; zurück
Nicht in die Wolke kann er ſchadlos kehren.
Und könnte er's, wer bebte noch vor ihm? —
Wie ſollten Jene nicht im Trotz erſtarken,
Hätt'ſt Du getrotzt und fändeſt Dich belohnt?
Verſöhnung nicht, bevor Du Dich gebeugt
Und die verbot'ne Frucht von Dir geworfen,
Entſühnt das ſchwer verletzte Sacrament!
Befreie Ingeburg, empfange ſie
Als Dein Gemal — von dannen fliehe Agnes —
Und freudig nimmt Dich wieder auf die Kirche,
Den ihr verlornen, vielgeliebten Sohn,
Ihn ſchirmend gegen jeden Widerſacher.
Wo nicht — ob trauernd auch, gibt ſie Dich auf
Und dem Geſchicke preis —; denn wollte ſie,
Sie kann nicht anders mehr!

(Pauſe.)

Du ſchweigſt — Du haſt
Gewählt ſchon? — Leb' denn wohl!

(Er wendet ſich entſchloſſen dem Ausgange zu.)

Philipp.

Halt ein! —

(Gepreßt.)

Ich will —
Mich unterwerfen — will —

Agnes

(die vor den Pfeiler tretend, wieder ſichtbar geworden iſt, ohne von den Anderen noch bemerkt zu werden).

Er könnt' es doch?

Philipp.

Geſchehen mag nach Deinem Wort! Geh' hin —
Befreie — Jene! — führe ſie mir zu —
Ich will es dulden — will —

Pierre von Capua.

Geprieſen ſei
Der rettende Entſchluß!

(Er eilt raſch durch die Mitte hinaus, indem er dem Seneſchall winkt, ihm zu folgen).

Sechste Scene.

(**Philipp, Montmorency, Agnes**, welche näher kommt.)

Philipp

(ſteht einen Augenblick wie betäubt, ſeine Bruſt arbeitet heftig, plötzlich ſchreit er wie raſend auf).

Was that ich? — Nein!
Ich will nicht, kann nicht!

(**Montmorency** zuherrſchend.)

Ruf' ihn mir zurück —
Ihm nach!

Montmorency

(empört).

Nicht ich!

Philipp.

Gehorche!

Montmorency.

Nimmer Dir,
Vermagſt Du jetzt noch feig zu ſchwanken.

Philipp.

Feig!?
Sie aufzuopfern, wär's! und könnt' ich's, mich
Erdrückte die Verachtung meiner ſelbſt.

(**Montmorency** hart anfaſſend.)

Iſt, dies zu faſſen, denn Dein Herz zu eng,
Du Starkgemuthcter! ja ahneſt Du
Nicht ſelbſt, daß dieſes tödtliche Bewußtſein,
Daß dieſer Niederlage Schmach die Schwingen

Der Seele mir auf immer lähmen müßte,
Fortan ihr wehrend jeden hohen Flug?

Agnes
(vortretend).

Ich wußt' es ja!

Philipp
(von ihrem Anblick erschüttert).

Du, Agnes! Du? — O ſo
Vergib mir, daß ich Dich verrathen konnte,
Ob auch nur Einen flücht'gen Augenblick!
(Er ſtürzt ihr zu Füßen.)

Agnes
(beſtürzt).

Was thuſt Du?

Philipp.

In den Staub vor Dir gehör' ich —
Zum erſten Mal!
(Aufſpringend mit furchtbarem Ausdrucke.)
Doch ſühnen will ich, tilgen,
Was ich an Dir verbrach. — Er komme, führe
Mir die Verhaßte zu! Mit Einem Streich
Zerhauen will ich dieſen finſtern Knäuel;
Die ihn geſchlungen, zwingen mich dazu.
Ein Mittel gibt es nur, von ihr auf immer
Und gültig mich zu ſcheiden. Nur der Stahl,
Der ſie in's Leben trifft, durchſchneidet ganz
Das ſchlecht zerriß'ne Band. Nur um ihr Blut
Iſt meine Freiheit feil. Sie komme denn!
Ein Stoß in ihre Bruſt mit dieſem Eiſen
Sei ihr Empfang!
(Er reißt bei dieſen Worten einen Dolch aus der Scheide und ſtürzt ein paar Schritte dem Ausgange zu, als wollte er Jemand entgegen gehen.)

Montmorency
(ihm den Weg vertretend).

Bohr' es zuerſt in dieſe,
Wahnwitziger!

Agnes

(raſch zwiſchen Beide tretend, **Philipp** zärtlich mit beiden Armen umſchlingend, ſelbſt tief ergriffen, in den innigſten, weichſten und rührendſten Tönen).

Nicht ſo! — nicht trotzend wirf
Dich ihm entgegen, Deinem Herrn und König.
Mich laß' den Arm ihm feſſeln, ſo ihn feſſeln —
Mit zarten Liebesbanden — ſchmeichelnd mich
Entwaffnen ſeinen Zorn. — O Du mein theurer,
Mein ſtolzer Held! verdunkle nicht den Glanz
Mir dieſer edlen Stirn, eindrückend ihr
Das Mahl der Schuld, das unauslöſchliche!
Beflecke nicht mir dieſe liebe Hand,
Die ich ſo oft geküßt — und ſchaudernd nur
Mehr küſſen könnte — und doch küſſen müßte
Auch dann, weil ſie für mich, um mich befleckt!
O ſieh mich an und ſag', ob ich's ertrüge? —
O ſieh mich an und denk' der Stunde wieder,
Der furchtbar ernſten, jener Schickſalsſtunde,
Die, dieſer gleich, zu trennen uns gedroht.
Gedenke Deines Worts: — „Von Dir geliebt,
Von Dir beglückt, war ich ein guter König,
Beglückte ich mein Volk, zur höchſten That,
Zur edelſten verbunden, nahm ich vorweg
Den Lohn dafür von ſüßen Lippen Dir." —
Und nun ein blutiger, blind wüthender
Tyrann? — O ſag: hab' ich Dich über Alles
Denn nicht geliebt? hab' ich Dich nicht ein wenig
Doch auch beglückt? — O wenn Du auch nur Einen —
Nur Einen ſchönen Augenblick mir dankſt,
Laß ab von jenem düſteren Gedanken —
Weg mit dem Mordſtahl, weg aus dieſer Hand,
In der zu ruh'n ein ritterliches Schwert
Nur würdig! Bitte, bitte: ſchenk' ihn mir —
Zum Zeichen, daß Du nicht mir rauben willſt
Mein ſchwach Verdienſt um Dich und Deine Größe.
Daß ich es mehre, ſchenk' ihn mir!

Philipp

(dessen Züge einen immer weicheren Ausdruck angenommen haben und der die erschütternde Wirkung ihrer Worte nicht länger verbergen kann, läßt sich nun wie ein Kind ohne Widerstand den Dolch aus der Hand nehmen, dann aber die Arme schlaff, wie gebrochen herabsinken und spricht im Tone der tiefsten Trauer und völliger, rathloser Entmuthigung).

Unsel'ge,
Die, engelgleich, unwiderstehlich Du
Mir aus der Hand die letzte Waffe schmeichelst,
Die mich und Dich vertheidigt! — — Weißt Du, was
Nun kommen soll? — daß keinen Ausweg mehr
Mein Auge sieht, daß willen-, fassungslos
Du preis mich gibst der ungewissen Laune
Des kommenden Moments — zu seinem Knecht
Mich ganz erniedrigst?

Agnes.

Nein! ich rette, ich
Befreie Dich — und so zwar!

(Sie stößt sich rasch den Dolch in die Brust).

Philipp

(aufschreiend).

Agnes!

Agnes

(sinkend).

Mit
Dem Eisen, das Du selbst gewählt —

Philipp

(sie halb auffangend und sich mit ihr zur Erde niederlassend).

Entsetzen!
Was thatest Du? — O namenloser Schmerz!
O grauser Anblick!

Agnes

Keine Klage — keine! —
Die Zeit gebricht — und jauchzend möcht' ich enden —
Mein Schwanenlied sei ein Triumphgesang!
Anstimmen darf ich ihn; denn doch gesiegt
Hat heil'ge Liebe über diese Welt.

Ihr Haß, ihr Hohn verstummt an meiner Leiche —
Versöhnt und tief beschämt muß sie gestehen:
Daß an der rechten Stelle Agnes war
An Deiner Brust — daß, sie erwählend, Du
Auch recht gewählt; denn Dich verdiente nur,
Die nicht allein Dich zu beglücken, die
Zu sterben auch für Dich gewußt. — O so —
So bist Du mein — nur so auf ewig mein!
Kein Zweifel! keine Reue! darf ich rufen
Auch jetzt; denn ohne Schuldbewußtsein flieh
Ich auf zu Gott, in den Gefilden Dich
Der Seligen erwartend; denn auch dort
Gehörst Du mir — nicht ihr — besiegelt ist
Mein Recht auf Dich — mit meinem Blut.

Philipp
(in furchtbarer Qual).

Verloren —
Verloren bist Du mir!

Agnes.

Nein, sag' ich, nein!
Mein Angedenken lebt — in Dir, in Allen,
Auf jeder Lippe schwebt's im Segensworte,
An mich Dich mahnend. Deinem Volke gab
Ich Dich zurück und Deiner Größe. Oh!
Laß dessen sicher scheiden mich von Dir.
Warum sonst schied' ich? O versprich es mir —
Und schnell! sonst ist's — zu spät! — versprich' es mir —
Mit einem Kuß, so lange noch die Lippen,
Dies Herz noch warm.

Philipp
(sie unter Thränen küssend).

O Alles, Alles Dir!

Agnes
(mit wachsender Ekstase).

O nun, nun ist mir wohl und leicht! — o nun —
Nun seh' ich Dich — ja! wieder seh' ich Dich,
Wie einst, da ich Dich sah zum ersten Male:

Des edlen Ritters hehre Lichtgestalt.
Wie strahlen Helm und Panzer! wie umflattert
Der himmelblaue Mantel Dich! wie wirft
Die Mähnen kühn Dein Pferd, so weiß wie Schnee!
Wie blitzt Dein Auge! wie auch blitzt Dein Schwert!
Denn Dich umtobt der Kampf in wilden Wogen.
Die Feinde sinken — hoch weht Dir voran
Das Lilienbanner, hoch die Oriflamme —
Und aus den Wolken sieht Dein Schutzgeist nieder.
Du blickst empor, erkennst die theuren Züge —
Und „Agnes!“ ist Dein Schlacht-, Dein Siegesruf!
Sie aber — lächelt Dir noch freundlich zu —
Und — flieht — zum Himmel wieder.

(Sie stirbt.)

Philipp.

Agnes! oh!
Sie flieht — und ich — von ihr verlassen und
Verzweifelnd bleib' ich hier zurück.

(Er wirft sich schmerzvoll über ihre Leiche.)

Siebente Scene.

(Vorige. Pause. Man hört Schritte der Halle zu. Der Cardinal-Legat **Pierre von Capua** erscheint im Hintergrunde, **Ingeburg** an der Hand führend, die ihm mit zögerndem Schritte, den Blick finster auf den Boden heftend, folgt. Der Seneschall **Thibaut von Garlande** kommt mit ihnen. **Montmorency** eilt ihnen entgegen und deutet stumm nach vor. Sie bleiben entsetzt stehen. Auch **Ingeburg**, die Augen aufschlagend, stößt beim Anblicke der todten **Agnes** einen leisen, dumpfen Schrei aus).

Philipp
(auffahrend).

Empor!
Sie sollen nicht an meinem Schmerz sich weiden,
Noch ihres Mitleids schnöden Zoll mir spenden.
Ein Mann empfange sie.

(Den Kommenden entgegentretend.)

Heran! und seht
Auf Euer Opfer! — — — Ist der Kirche nun

Genug gethan? entsühnt das Sacrament?
Erfüllt Dein sinst'rer Anspruch auf den Gatten,
Den Du verwünschest? — — Sterben mußte sie
Der Liebe treu, weil Treue brechend Du
In frevelnder Ergebung liebelos
Dich mir verband'st! — — — — — — — — — —
— — — — — — — Seid Ihr befriedigt nun? —
— Ihr seid es, denn Ihr schweigt. Auch rath' ich Euch:
Begehrt nicht mehr von mir.

(Nach einer Pause zu **Ingeburg**.)

Dich schmücken magst
Du einmal noch als Königin, Dich rüsten
Zum Aufbruch nach Paris, daß ich der Menge,
Der johlenden, als mein „Gemal" Dich zeige
Beim Klang der wieder losgebund'nen Glocken.
Doch dann — im Angesichte dieser Leiche
Schwör' ich es Dir, und Du begreifst es wohl,
Daß nichts gemeinsam zwischen uns kann sein
Fortan auch, daß ich keinen Antheil will
Auch jetzt an Deinem Leib, an Deiner Seele — —
Dann send' ich in Dein Kloster Dich zurück;
Dort magst Du leben — sterben — fern von mir.

Ingeburg
(tonlos).

Gepriesen sei für dieses Wort, das ganz
Mich Dir versöhnt. Erwarte keine Klage
Aus meinem Munde mehr. Zurück in's Kloster
Kehr' ich gehorsam, dort zu sterben. Amen!

Philipp
(an **Agnes** Leiche vortretend, hoch aufgerichtet).

Und nun ein König!

(Auf **Agnes** niederblickend.)

Du hast es gewollt
Und sollst umsonst nicht Dich geopfert haben —
Ein guter König, doch ein starker auch!
Gestählt ist dieses Herz. Weh' dem Vasallen,
Der ferner mir zu trotzen wagt! Weh' den

Verräthern und den Feinden Frankreichs allen!
Sie zu zerſchmettern, heb' ich dieſen Arm —

(Wieder zu Agnes hinab.)

Nicht, Dich zu rächen; Rache willſt Du nicht —
Zu wahren meines Volkes Heil — und zu
Erfüllen Deines Todes Traum. Du ſollſt
Mich im gerechten Kampfe ſehen, ſollſt,
Mein Schutzgeiſt, mich umſchweben und mir lächeln. —
Dir in die Gruft bring' ich den Siegeskranz!

(Er beugt ſich, neu vom Schmerz ergriffen über ſie.)

(Der Vorhang fällt.)

Druckfehler.

Seite 7, 10. Vers lies: „Herrn“ nicht „Herren“.
„ 25, 15. und 16. Vers lies:
Wie Wogendrang den Fels, umwallend —

Philipp.

Nach Normannenart!

Seite 51, 2. Anmerkung lies: (erschrocken ihm in den Arm fallend).
Seite 65, 14. Vers lies: „Späße“ nicht „Späße“.
„ 103, 7. Vers lies: Was klimmen sie hinan?
„ 136, 6. Vers lies: „Geekelt“ nicht „Geeckelt“.